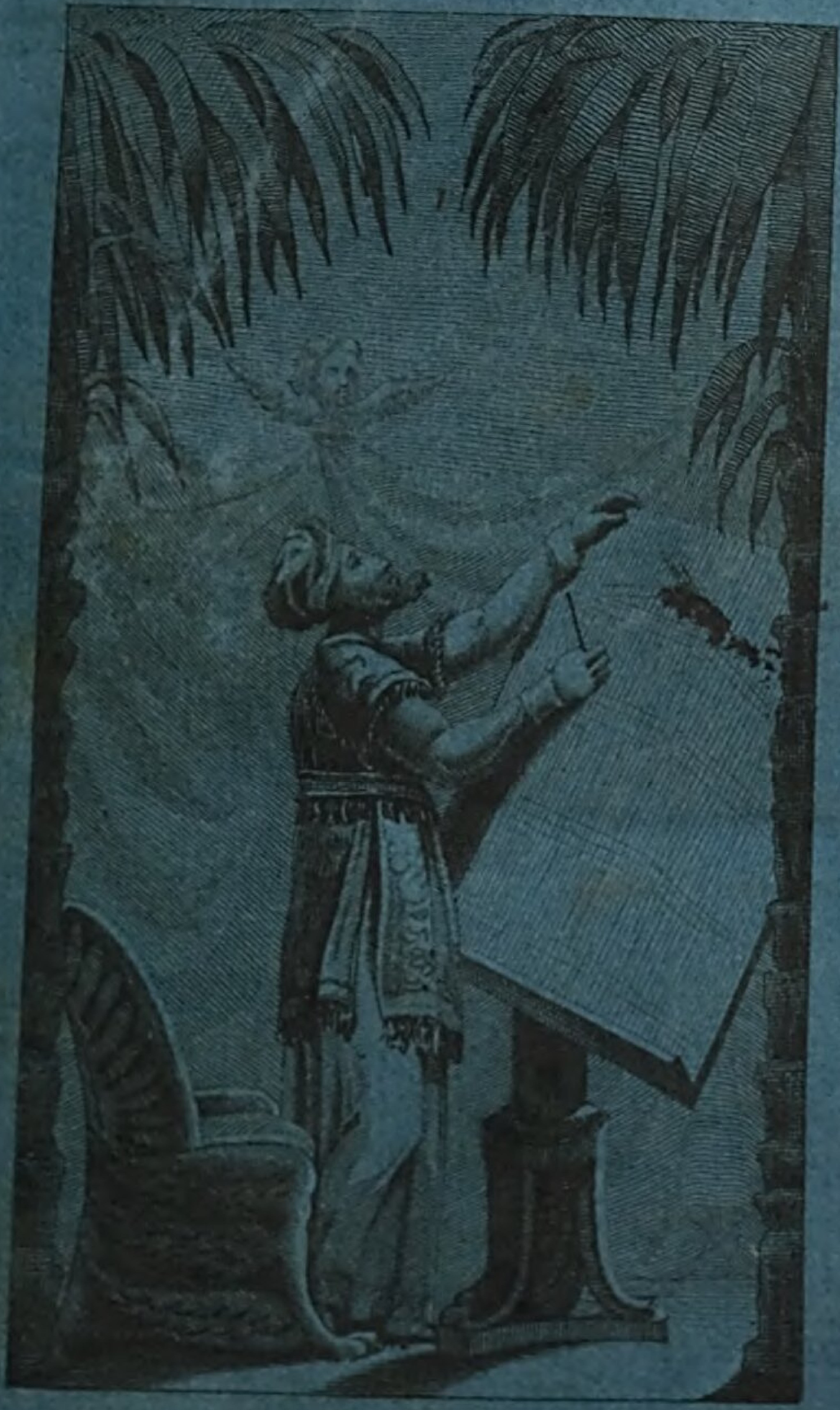
C. VII 91.c.

Umschläge müssen bleib[en]
u. aufgetragen werde[n]



Inhalt des dritten Buchs.

Seite

Erstes Kapitel. Das Priesterthum . . . 5
Zweytes Kapitel. Der Gang nach Joppe . 27
Drittes Kapitel. Das Neumondsfest . . 63
Viertes Kapitel. Das Antrittsopfer . . 95
Fünftes Kapitel. Die Essäer 161
Sechstes Kapitel. Die Verlobung . . . 193
Siebentes Kapitel. Das Pfingstfest . . . 226

Helons
Wallfahrt nach Jerusalem.

Drittes Buch.

Das Pfingstfest.

Erstes Kapitel.

Das Priesterthum.

Das Fest war zu Ende. Das Volk war in seine Heimath zurückgezogen. Die Asche der Osteropfer, die man mit freudiger Bewunderung in den sieben Tagen zu einem immer höhern Berge sich hatte aufthürmen sehen, war vom Altare weggethan. Die Tage der süßen Brote waren vorüber und man aß in den Häusern wieder gemeines, gesäuertes Brot. Die ganze Herrlichkeit des Pascha schien mit den Fremden aus der Stadt verschwunden.

Helon stand auf dem Dache, und sah die Morgensonne am folgenden Tage aufgehen. Er blickte nach dem Tempel hinauf. Ach, auch da wird heute wie gestern nur ein einfaches Opfer heraufsteigen, seufzte er. Er schaute in die Gassen herab. Das fröhliche Treiben der Festtage hatte sich verloren. Es war still und einsam in Jerusalem. Höchstens eilte hier oder da ein Tyrischer Kaufmann mit seinen leeren Waarensäcken aus dem Thore, oder ein Viehhändler aus Galiläa oder Basan trieb den Rest seiner Thiere, den er nicht hatte verkaufen können, vor sich her. Kein Wallfahrer aus Hebron und Libna, kein Pilgrim aus der Diaspora ließ sich sehen.

Eine tiefe Wehmuth überwältigte sein Gemüth. Der gestrige Tag war ihm ein Schmerzenstag gewesen, und der heutige schien ihm nicht besser zu werden. In den Ostertagen war die gewohnte Schwermuth, in der er seit Jahren hingegangen, plötzlich wie aus seiner Seele herausgeweht. Dort bey Bersabe, als er das heilige Land kniend begrüßte, war es angegangen und seine Freude

und Begeisterung war immer höher gestiegen. Einen unaussprechlichen Muth hatte er in sich gefühlt, des Herrn Gesetz zu erfüllen. Er war noch im heiligen Lande, er war in Jerusalem, und doch sank mit jeder Stunde Muth und Begeisterung. Sie war zu hoch gewesen und das menschliche Herz fühlt sich um so abgespannter, je mehr es angespannt gewesen. Die gemeinen, täglichen Beschäftigungen in Jerusalem waren ihm ganz fremd. In des Herrn Stadt, dünkte ihn, müsse jeder Tag ein Festtag seyn.

Also auch in Jerusalem ist es nicht immer Festtag, sagte er verwundert, wie aus schönem Traume erwachend, zu sich selbst.

In den vorigen Tagen waren nur die freudigen Psalmenklänge und des Jesaias wonnereiche Weissagungen in seinem Munde und Herzen gewesen. Jetzt kamen die alten, vertrauten Trauertöne des Jeremias wieder. Er schauderte, als er dachte, Jeremias sey der Lieblingsprophet seiner Familie, auch der seinige, und weil mit

seinen Klagen auch sein Schmerz immer wiederkehre, so möge er wohl nie jene innere Freude und jenen süßen Frieden des Herzens erlangen, nach denen er sich gesehnt, und die er an diesem Feste geahnet. Sahe er in die Gassen hinab, so fiel ihm der Anfang der Klaglieder ein und unwillkührlich mußte er ihn aussprechen:

Wie sitzt einsam die Stadt, die so viel Volk
sonst zählte,
Nun eine Wittwe sie!

Aber noch tiefer verwundete es sein Herz, als beym Gedanken an sich selbst ihm die Worte, wie von selbst, über die Lippen gingen:

Verstoßen von Glück ist meine Seele,
Vergessen hab' ich des Guten.
Und ich spreche: dahin ist mein Muth,
Und meine Hoffnung auf Jehova.

Mit solchen Empfindungen wandelte er im Morgenduft auf dem Dache umher. Da stieg

plötzlich der Opferrauch von Morija auf und die einsamen Drometenklänge schallten von dem Berge des Herrn hernieder. Die Wonne der vorigen Tage erwachte in seiner Seele. Er dachte an die Priester.

Es gibt doch ein Leben, rief er aus, das ein immerwährender Festtag ist! Jene droben haben es! Im Priesterthum ist es! Was willst du länger zaudern?

In diesem Augenblicke ging die Thür der Alija auf und der ehrwürdige Elisama, der daselbst sein Morgengebeth verrichtet hatte, trat heraus.

Helon ging auf ihn zu, both ihm den Frieden und mit strahlendem Auge redete er ihn also an: Ehrwürdiger Oheim, du hast so oft gesagt, Israel sey nur Israel im gelobten Lande, aber ich kann in ihm nicht bleiben, wenn ich nicht Priester werde!

Ihr unruhigen Jünglinge, erwiderte Elisama lächelnd, ist es dir nicht genug, daß du in

der Stadt des Herrn bist? Ist Israel denn nicht ein anderes und das rechte Israel im gelobten Lande?

Ja, lieber Oheim, du hast Recht, Israel ist nur Israel im gelobten Lande, allein im gelobten Lande ist nicht immer Festtag. Im Tempel aber ist immer Festtag, und ein Priester des Herrn hört nicht auf ihn zu feyern.

Freudig überrascht sah ihn Elisama an. Es war sein Wunsch gewesen, daß Helon Priester würde, weil er wohl merkte, daß er zur Handlung nicht tauge. Aber er hatte die Meinung, in einem Jünglinge müsse sich dergleichen selbst anregen. Indeß so schnell hätte er sich der Aeußerung nicht versehen. Seine Freude kaum zurückhaltend, versetzte er:

Nun, einem Sohne Levi ist das Begehren nicht übel zu nehmen, aber wie bist du denn darauf gekommen?

Helon erzählte ihm, wie es ihm bey dem Brandopfer der Erscheinung vor Jehova am

zweyten Ostertage ergangen, wie seine Sehnsucht zum Entschluß geworden, und wie seitdem des Phropheten Wort: der Priester ist ein Engel des Herrn Zebaoth, ihm immerdar in der Seele nachgeklungen, wie er es aber noch eine Zeit lang habe für sich behalten müssen, weil seine Freude zu groß gewesen, wie er sie erst habe im Gebeth geheiligt, und wie ihn auch jetzt nur das schmerzliche Gefühl über die Stille in den Gassen, und das fröhliche Herübertönen der Drometenklänge vermocht, sich so frühe zu erklären.

Elisama umarmte ihn und beyde hielten sich lange weinend umfaßt. Endlich sagte Elisama: Gleich morgen wollen wir zum Hohenpriester. Er kennt unser Geschlecht, auch mich. Wahrlich, fuhr er fort, Jehova hat unser Haus mit viel Gütern in dem fremden Lande gesegnet. Du bist leider unser einiger Erbe. Du thust Unrecht, wenn du nicht das Priesterthum in deiner Väter Hause wieder aufbringen wolltest, da es seit mehr als vier Jahrhunderten nicht erneuert worden. O das ist der Fluch, der auf Israel im

fremden Lande liegt! Der größte Segen, als ein Sohn Levi durch die Geburt gesalbt zu seyn und vor Jehova stehen zu dürfen, schwindet, und ein Levit ist was ein andrer! Wisse, Helon, das habe ich oft gedacht. Obwohl unsere Geschäfte mich troz dem Allem zurückhielten, hat mich mein Geld nicht dafür trösten können.

Ehrwürdiger Oheim, du mein zweyter Vater, rief Helon aus, sieh, mein Herz fließt über von Liebe, daß du so denkst, und von Dank, daß du mir erlaubst, das Priesterthum in meines Vaters Hause wieder aufzurichten.

Ja, Helon, entgegnete Elisama, ich fühle es, der Priester ist ein Engel des Herrn Zebaoth.

O du mein zweyter Vater, sagte Helon, gib mir deinen Segen!

Du hast ihn schon, Helon. In jener Stunde, da du dich entschlossest: ins gelobte Land zu ziehen, da sprach ich im Herzen, wenn ich ihn auch in Worten noch nicht sagte, zugleich den

Segen dieser Stunde aus, denn ich wußte wohl, daß du ein immerwährendes Fest nur im Priesterthume finden würdest. Aber laß uns jetzt zum Grabe deines ersten Vaters gehen, daß du dort seinen Segen empfangest.

Ohne erst ins Haus hinabzugehen, stiegen sie diejenige Treppe hinunter, welche vom Dach in den äußern Hof des Hauses führt und so alsbald auf die Gasse. Sie gingen durch die breite Straße, und kamen aus der Oberstadt alsbald ins Thal Josaphat und zu seinen Cedern. Unter ihrem schauerlichen Schatten gingen sie zwischen den Grabsteinen hin, bis sie an den wohlbekannten des Pilgrims aus Aegyptenland gelangten.

Schweigend standen beide da und schienen zu erwarten, daß das Grab sich öffne und der Geist des theuern Vaters heraufsteige.

O hättest du diese Stunde erlebt! sagte endlich Elisama. Wie würde dein Vaterherz sich gefreut haben!

Helon weinte, ob vor Wonne oder vor Trauer, das konnte er selbst nicht deutlich unterscheiden, aber solche Thränen sind höherer Art. Er fiel an den Steinen nieder, und weinte und bethete lange. Auch Elisama ließ seinen Thränen freyen Lauf.

Stehe auf, sagte er endlich, laß uns den neunzigsten Psalm zusammen bethen. In Mose's Liede wird der Vater dir antworten und in Mose's Worten dir den Segen ertheilen.

Helon stand auf, und beyde sprachen:

Herr, du warst unsre Zuflucht,
Von Geschlecht zu Geschlecht.
Ehe denn die Berge worden,
Und Erd' und Welt geschaffen wurden,
Und von Ewigkeit zu Ewigkeit bist du, Gott!
Die Menschen lässest du sterben,
Und sprichst: kehrt zurück, ihr Menschen-Kinder.
Denn tausend Jahre sind in deinen Augen,

Wie der gestrige Tag, wann er vergangen,
Und wie eine Wache der Nacht.
Du lässest sie erstarren; da schlafen sie.
Am Morgen waren sie wie grünes Gras.
Früh Morgens grünt' und blüht' es,
Am Abend war's versengt und verdorrt.
Denn wir vergehen vor deinem Zorn,
Und vor deinem Grimm fliehen wir dahin.
Du stellest unsre Missethat vor dich,
Unser Verborgenes vor deines Antlitzes Licht.
Nun schwinden unsre Tage vor deinem Zorn,
Es vergehen unsre Tage, wie ein Hauch.
Unser Leben währet siebzig Jahr,
Und, wenn mit großer Kraft, achtzig Jahr,
Und ihr Stolz ist Kummer und Mühe,
Denn vorüber eilt es, und wir fliegen.
Wer kennt deines Zornes Gewalt,
Daß man fürchte dich, der so furchtbar ist!

Ach, lehr' uns, unsre Tage zählen,
Daß wir weises Herzens werden!
Kehre zu uns, Jehova! — Wie so lange? —
Sey deinen Knechten wieder gnädig.
Erfüll' uns früh mit deiner Huld,
Daß wir frohlockend uns freuen unser
Leben lang!
Erfreu' uns, so viel Tage du uns gedrückt,
So viel Jahre wir Unglück geschaut.
Laß deine Knechte sehen deine Thaten,
Und deine Herrlichkeit ihre Söhne.
Es komme die Huld des Herrn, unsers
Gottes, auf uns,
Und fördere das Werk unsrer Hände bey
uns!
Ja, das Werk unsrer Hände woll' er för-
dern!

Das sey dir der Segen deines Vaters, sprach Elisama. Ist es nicht, als wäre der Psalm gerade für diese Stunde gedichtet? Mit den Klagen über die Todten beginnt er und hält uns dann unsere Missethat vor; aber gleich zu

Anfange ruft er den Herrn an, der unsre Zuflucht war von Geschlecht zu Geschlecht; und weil er das war — ja, Helon, die ganze Reihe deiner Väter hinauf bis zu dem, der mit Jeremias dem Propheten aus dem heiligen Lande flüchten mußte und bis hinauf zu dem Stammvater Levi war er es, — so gründen wir nun darauf die Bitte:, „Kehre wieder zu uns, Jehova!" Der Herr erhört dich, glücklicher Jüngling! Du sollst Jehovas Thaten schauen! Und aus dem Grabe, unter diesen erhabenen uralten Cedern herauf, segnet dich der Geist deines Vaters, er spricht: Es komme die Huld des Herrn, unsers Gottes, auf dich! Er fördere das Werk deiner Hände bey dir, ja das Werk deiner Hände woll' er fördern! Und nun laß uns gehen! Wir wollen bey der Quelle Siloah und am Zion vorbey zu unserm Gastfreunde zurückkehren!

An der südöstlichen Ecke von Jerusalem, am untern Ende des Kidron, liegt das Thal Hinnom, wo einst auf den Thopheth dem Moloch geopfert worden. Sie bogen beym Wasserthore um und

gingen durch dieses an der Südseite gelegene Thal längst der Wasserleitung Siloam hin. Die Wasserleitung wurde einst von Salomo angelegt. Zuerst kamen sie an den untern Teich, dann an die Spuren des herrlichen Lustgartens und endlich gegenüber der Südwestseite der Stadt an den obern Teich, der nahe bey dem hoch gepriesenen Brunnen Siloam liegt, den einst Manasse bey seiner Rückkehr, vermittelst einer kleinen Mauer mit der Stadt verband. Sein Wasser nennt Jesaias das sanft hinrinnende.

Dieß ist die heilige Stelle, wo der weiseste König in Israel gesalbt ward. Der graue König David sprach in seinen alten Tagen: Setzet meinen Sohn Salomo auf mein Maulthier und führet ihn hinab gen Gihon, so hieß damahls dieser Brunnen. Da gingen hinab an diese Stelle der Priester Zadok, der Prophet Nathan, Benaja und die Crethi und Plethi. Und Zadok nahm das Oehlhorn aus der Hütte und salbte Salomo. Sie bliesen mit den Posaunen und alles Volk zog ihm nach herauf und das Volk flötete mit Flöten

und war sehr fröhlich, daß die Erde von ihrem Geschrey erschallete.

Nicht ohne Ursache führe ich dich heute an diese Stelle, sagte Elisama. Wie einem Volk der König der Gesalbte ist, so ist es ein Priester einer Familie. Um deinetwillen führte ich dich ins Thal Josaphat; mir soll es eine Weissagüng seyn, daß ich dich an diese Stelle geführt.

Beyde schwiegen. Sie gingen an dem Walkersfelde, das aus alter Zeit noch so hieß, vorbey und nun umbiegend an die westliche Seite der Stadt bey den Trümmern der Wasserleituug des Hiskias ins Thal Siloam hinein. Zwischen dem Brunnenthor und dem Thalthor sahen sie die Burg Zion, die Burg der Jebusiter ehemahls, nun die Stadt Davids genannt, emporragen, um welche die Oberstadt erbaut war. Die Oberstadt und die Unterstadt waren durch ein Thal getrennt, das das Käsemacherthal hieß. Sie traten durch das Thalthor ein und gelangten so wieder in die Oberstadt zum Hause des Gastfreundes auf der breiten Gasse.

Wie freute sich der theilnehmende Freund, als Elisama ihnen Helons Entschluß und den Vorgang des Morgens erzählte. Eben stand er im Vorhofe, und hatte einige Bekannte entlassen, als sie hereintraten. In lautem Jubel führte er sie in den innern Hof, ließ die Mutter aus dem Frauengemach holen, Polster an den Springbrunnen bringen und rief ein Mahl über das andere: Welch ein Glück für eine Familie! Ja, ein Priester ist ein Engel des Herrn Zebaoth! Und Helon wiederholte oft: Und Priesterthum ein immerwährender Festtag!

Selbst dieser Tag wurde zum Festtage, doch nur zu einem häuslichen, denn Helon war unrein, und hatte sich an dem Grabe verunreinigt. Zwar dünkte es ihn seltsam, wie er durch diesen Besuch des väterlichen Grabes könne verunreinigt seyn, da er nicht die Thränen irdischer Trauer, sondern die der himmlischen Hoffnung geweint habe; aber er tröstete sich, daß der Priester auch in dieser Hinsicht sicherer sey.

Er durfte nun dem Abendopfer im Tempel nicht beywohnen, denn dem Unreinen ist es verbothen, zum Opfer des Herrn zu kommen. Indeß den Anblick der Opferflamme, und das Gehör der Drometenklänge konnte er sich doch nicht versagen. Der Gastfreund leistete ihm Gesellschaft und sie gingen zu der Zeit des Abendopfers hinaus. Quer durchwandelten sie die Oberstadt, dann die Unterstadt, und kamen endlich in die Neustadt. Die Handwerker arbeiteten in den gegen die Gasse offenen Werkstätten, und das irdische Leben trieb in seinen regen Geschäften um sie her. Wohl kam manches Heidnische vor ihr Auge; aber Helon war nun über dieses Alles erhaben. Nur sein reines Priesterthum leuchtete ihm in die Seele. So gingen sie an den Ruinen der Palläste Davids in der Oberstadt und Salomos in der Unterstadt vorbey, sahen die ragende Tempelhöhe, dann die Burg Baris, wo er morgen vor dem Hohepriester erscheinen sollte, und wandten sich endlich in der Neustadt um den Hügel Bezetha zum Eckthore, das in der nordöstlichen Seite der Stadt liegt.

Hieher aus der Ferne scholl noch der Drometenton aus dem Tempel und der heilige Rauch des Opfers konnte von den Gräbern der Könige, einem prächtigen, großen, in Felsen gehauenen Bau, gesehen werden. Der Gastfreund und Helon gingen, im Gespräche über das Priesterthum vertieft, immer weiter und bogen an die Westseite der Stadt, zum Thale Gihon herum. Das ist Golgatha rief der Gastfreund aus, als sie an einen freyen Platz kamen.

Es dämmerte eine ferne Erinnerung in Helons Seele auf. Er besann sich. Ihn dünkte, diese Stelle sey ihm in den vorigen Tagen unendlich lieb gewesen. Endlich fiel ihm sein Traum ein. Laß mich dir einmahl erzählen, sagte er zum Gastfreunde. Ich habe einen seltsamen Traum gehabt, der mir immer von neuem in die Seele kommt, und er endet bey Golgatha.

Als Helon ihm den Traum erzählt hatte, erwiderte der Gastfreund: Nun denke an das, was Elihu im Buche Hiob sagt:

Im Traume, im Nachtgesicht,
Wenn tiefer Schlaf die Menschen befallen,
Im Schlummer, auf dem Lager,
Dann gibt Gott Offenbarung dem Menschen.

Ein Theil des Traumes will sich dir schon erfüllen, und du sollst den Segen des Salböhls erfahren. Das Uebrige wollen wir auch wünschen, da es ja am Ende glücklich ausläuft. Indeß was dir Golgatha bringen soll, das weiß ich nicht. Doch fasse das Gegenwärtige ins Auge und morgen wirst du über die Wirklichkeit den Traum schon vergessen.

Helon reinigte sich am Abende von der Verunreinigung durch das Grab vermittelst der vorgeschriebenen Waschungen, und sah mit gespannter Erwartung dem morgenden Tage entgegen. Doch in den Tempel durfte er in sieben Tagen nicht kommen. Wer ein Grab angerührt, war sieben Tage unrein. Diese Unreinheit bezog sich indeß nur auf den Besuch des Tempels.

Es war der folgende Tag ein Sabbath. Elisama nahm die Geschenke, die er dem Hohepriester bestimmt hatte und sie machten sich auf, zur Burg Baris zu gehen.

Dieß war ein stattlich Schloß, welches sich Hyrkan erbaut hatte. Es lag in der nordwestlichen Ecke des Tempels auf einem fünfzig Ellen hohen und jähen Felsen, und bildete ein Viereck, in dessen Mitte ein prächtiger Pallast stand. Der Pallast war außer einem Vorhof auch noch mit einer Mauer umgeben, auf deren vier Ecken Thürme standen, von denen derjenige, der an der südöstlichen Seite sich befand, am höchsten war, um von ihm herab den Tempel zu beherrschen.

Der Hohepriester empfing die Fremdlinge sitzend in dem innersten Hofe bey dem Springbrunnen, und hieß sie willkommen. Elisama war ihm schon vor langer Zeit bekannt und Hyrkan freute sich, ihn wieder zu sehen. Elisama legte ihm unter hohen, prächtigen Worten, vielen Lobpreisungen der Großthaten Hyrkans und seiner

Väter, und unter sehr glänzenden Vergleichungen, seine Aegyptischen Geschenke zu Füßen, die aus kostbaren Aegyptischen Zeugen und einigen seltneren Landes-Erzeugnissen bestanden. Dann brachte er Helons Anliegen vor.

Wohlgefällig nahm es der Hohepriester auf. Er bemerkte aber, daß der Einzug seiner Söhne am nächsten Neumonde ihm nicht erlaube, vor dieser Zeit die Aufnahme Helons zum Tempeldienste zu bewerkstelligen. Elisama möchte diese Zeit anwenden, das Geschlechtsregister des jungen Priesters zu vergleichen.

Darauf both er ihnen alle Hülfsleistung an und entließ sie.

Der erste Schritt war geschehen. Jauchzend verließ der freudige Jüngling das prachtvolle Schloß, und pries den Glanz der hohepriesterlichen Würde und segnete Israel, auf dessen Stuhle solch ein herrlicher Held saß.

Gegen Mittag ruhten sie unter den Palmen im Hofe. Der Gastfreund sprach von den Anstalten,

die zum Empfange des siegreichen Heeres gemacht werden sollten. Elisama meinte, solche Zurüstungen hätten für den Fremdling wenig Anziehendes, und da ihn der Hohepriester selbst angewiesen, das Geschlechtsregister in Ordnunng zu bringen, so that er den Vorschlag, mit Helon eine Reise nach Joppe zu machen, um die Stammtafeln der Mutter bey dem Stammbuchhalter ihrer Familie zu vergleichen. Da du nun im gelobten Lande bleiben willst, Helon, fuhr er fort, so mußt du doch auch das Land und deine Geschlechtsgenossen in ihm kennen lernen, und wenn wir wiederkehren, sehen wir das Fest des Einzugs in seiner ganzen Vollendung. Helon bath den Weg über Anathoth zu nehmen, weil er eine unbeschreibliche Sehnsucht von Jugend auf empfunden, die Stadt seines Propheten kennen zu lernen. Elisama versprach es, und als die Sonne untergegangen und der heilige Sabbath zu Ende war, wurden flugs die Anstalten zur morgigen Reise gemacht.

Zweytes Kapitel.

Der Gang nach Joppe.

Längst hatte das Hahnengeschrey den nahen Morgen verkündigt, aber in den Straßen von Jerusalem und im Tempel war es noch still, als Elisama, Helon und der treue Sallu, das Oberkleid geschürzt, die Sandalen an den Füßen, und den Stab in der Hand, aus dem Thore Ephraim traten und den Weg nach Anathoh einschlugen.

Als sie aus dem Thore hinausgegangen, waren sie schon in dem ehemaligen Stamme Benjamin. Jerusalem lag an den Gränzen Juda

und Benjamin, als die gemeinschaftliche Stadt des ganzen Volkes, keinem besondern Stamme zugehörig. Seit der Rückkehr aus der Gefangenschaft war die Stammes-Verschiedenheit, mit Ausnahme der Leviten, mehr erloschen und eigentlich nur der Name blieb noch, als ein theures Andenken an der Väter Zeit.

Eine schöne, fruchtbare, etwas sich niedersenkende Ebene lag vor ihnen, die einzige in der Nähe der heiligen Stadt. An welcher Seite man von der heiligen Stadt ausgeht, überall senkt sich der Boden, denn sie liegt hoch wie in der Geschichte der Welt, so auf der Fläche der Erde. Es dämmerte, als die Reisenden in das merkwürdige Königsthal kamen, so genannt, weil hierher dem Abraham, als er von der Schlacht des Kedor Laomor und der Könige mit ihm siegreich zurückkehrte, der König von Sodom entgegen ging, indeß Melchisedech, der König von Salem, der ein Priester Gottes, des Höchsten war, Brot und Wein hervortrug, und den Erzvater segnete und sprach: „Gesegnet seyst du,

Abram, dem höchsten Gott, der Himmel und Erde besitzet, und gelobet sey Gott der Höchste, der deine Feinde in deine Hand beschlossen hat." Von dem lieblichen Morgenrothe beschienen, gingen sie unter den Klängen der Sicheln durch dieß freundliche Thal, und priesen sich glücklich, die Stellen zu sehen, wo solche heilige Männer gewandelt, denen selbst diese Orte in ihrem Leben als der Schauplatz wichtiger Ereignisse gewiß unvergeßlich gewesen. Das sind wahrhaft geweihete Stellen, sagte Elisama, ihr Gedächtniß lebt von Geschlecht zu Geschlecht fort, und dauert länger, als eine Säule, wie sie dort unten Absolon errichtet haben soll, indem er sprach: „Ich habe keinen Sohn, darum soll dieß meines Namens Gedächtniß seyn." Die Säule ist verschwunden, kein Sohn hat ihn Vater genannt, denn er zeigte, daß er ihn nicht lehren konnte, einen Vater zu ehren, kein Mensch nennt uns das Absaloms-Denkmahl mehr, aber jenes Begegnen der Könige in Liebe und Anbethung wird den spätern Nachkommen noch heute im Namen des Thales gepredigt.

Helon schwieg, denn er bemerkte, daß der Oheim unwillkührlich auf einen Gedanken gerathen war, der ihn immer zu erschüttern pflegte. Elisama hatte keine Kinder, und er sahe es als eine schwere Strafe für eine ihm unbekannte Sünde an.

Mit gepreßter Stimme wandte er sich zu Helon und reichte ihm die Hand. Sey du mein Sohn, sagte er, wie Absalom habe ich mich nicht versündigt, meinen Vater habe ich geehrt bis in sein Grab, aber die Wege des Herrn sind wunderbar, er ist gerecht, und ich bethe mit David: Wer kann merken, wie oft er fehlet? Verzeihe mir dir verborgnen Fehler!

Ich bin dein Sohn, erwiderte Helon, und drückte Elisamas Hand. Aber laß im herrlichen Königsgrunde unter der Schnitterfreude Israels nur Dank und Lust dein Herz bewegen!

Sie gingen vorwärts. Die goldnen Gerstenfelder prangten an beyden Seiten des Weges, die Haufen der Schnitter zogen auf die Felder,

und überall regte sich muntere Aerntefreude, die am zweyten Ostertage durch die Webegarbe vor Jehova geheiligt war. Der Klang der Sicheln, die Freudengesänge, das Rollen der Dreschwagen erfüllte die Luft. Hier waren ganze Reihen von Männern und Weibern geschäftig, mit der Sichel die Halmen abzuschneiden; dort banden andere sie nahe bey den Aehren, wie es gewöhnlich war, zusammen. Hier ließ man einen Winkel des Ackers ungeschnitten für die Armen; dort gingen wirklich schon einzelne Dürftige auf einem geschnittenen Felde umher, die Nachlese zu halten. Hier war man beschäftigt, die Garben auf die Tenne zu fahren und dort sie hinzutragen. Hier kamen sie an einer Tenne, einem fest gestampften Platze auf den Feldern von dreißig bis vierzig Schritt im Durchschnitt, vorbey, auf dem Ochsen, denen das Maul nach dem Gesetze nicht verbunden war, die Körner austraten; dort an einer andern, die einem reichen Manne zugehörte, wo ein Knecht auf dem Dreschwagen saß, und die Thiere leitete, die diesen Schlitten auf seinen mit Eisen beschlagenen Rädern über die Garben

zogen, worauf dann ein anderer hinter dem Wagen das zerhackte Stroh mit einer Gabel wieder aufschüttelte. Hier worfelte einer die gedroschenen Garben, und dort brachten andere die Gerste und das Stroh heim. Alle aber sangen ihre Aernteliede r. Man hörte oft die Stelle aus dem Psalm:

Er tränket die Berg' aus seinen Wolken-
höhen,
Der Frucht seiner Werke sättigt sich die
Erde.
Gras läßt er sprossen für das Vieh
Und Kraut zu Nutz dem Menschen.
Brot bereitend aus der Erde.
(Ps. 104.)

Oder auch jene andere:

Du krönest das Jahr mit deinem Segen
Und deine Fußtapfen triefen von Fett.
Es triefen die Anger der Wüste.
Mit Jubel gürten sich die Hügel.
Es kleiden sich die Triften mit Schafen,
Und die Auen sind gehüllt in Korn.
Alles jauchzet und singet! (Ps. 65.)

Die Reisenden mußten einstimmen in den lauten, weit verbreiteten Jubel, und an jedem Felde, nach alter Sitte, den Arbeitenden einen fröhlichen Segenswunsch zurufen und sprechen:

Der Segen Jehovas sey über Euch!
Wir segnen Euch im Namen Jehovas.

(Psalm 129, 8.)

Und dann dachte Helon an Jehovas Weissagung durch Jesaias: Vor dir wird man sich freuen, wie man sich freut in der Aernte, und der Aufruf durch den Propheten Joel: Schlaget an die Sichel, denn die Aernte ist reif, der hier in seinem nächsten Sinne angewandt werden mochte.

Ohngefähr drey Sabbather Weges waren sie unter so reizender, jubelnden Umgebung fortgegangen, und waren oft darauf zurückgekommen, daß Israel nur Israel im gelobten Lande sey, als sie in dem Städtchen Anathoth anlangten. Der Weg nach Joppe, wohin ihre Reise ging, führte sie nicht geradezu durch Anathoth, allein das war Jeremias Geburtsort, und Elisama

und Helon konnten es sich nicht versagen, den kleinen Umweg zu machen, um daselbst das Gedächtniß des theuern, phrophetischen Gastfreundes ihrer Familie zu feyern. An diesem Orte hatte der hohe Mann Gottes seine Kindheit verlebt, hier war an ihn, als Jüngling, der Ruf des Herrn ergangen, und wenn daheim der Vater oder die Mutter, oder der Oheim dem kleinen Helon von ihrem Propheten erzählt hatten, und dieser dann fragte, wo war er gebürtig? so klang schon in frühern Jahren ihm Anathoth in seine Ohren. Darum mußte Helon diesen Ort sehen. Zwar des Propheten Wehmuth war ihm nie ferner gewesen, als eben jetzt; allein die alte Verehrung litt nicht darunter.

Sie rasteten im Thore der Stadt, und dann ließen sie sich das Feld Hanameel zeigen, das Jeremias von dem Sohne seines Vaterbruders kaufte, als der König von Babel schon Jerusalem belagerte, und das der Herr zum Zeichen bestimmte, daß das Volk, das nun zerstreut werden würde, einst wieder gesammelt werden, und

in seine alten Wohnsitze zurückkehren sollte. „Denn so spricht Jehova Zebaoth, der Gott Israel: Noch soll man Häuser, Aecker und Weinberge kaufen in diesem Lande." Eins der härtesten Urtheile war über Anathoth gesprochen, wo als in seiner Vaterstadt, der Prophet am wenigsten galt:

Es spricht daher Jehova gegen die in Anathoth,
Die deinem Leben nachgestellt und dir gebothen:
„Weissage nicht in des Jehova Namen,
Daß du nicht stirbst durch unsre Hand."
Es spricht daher Jehova Zebaoth:
Ich will es seyn, der Strafe über sie verhängt.
Jünglinge werden sterben durch das Schwert,
Ihre Söhn' und Töchter sterben durch den Hunger,
Ihnen soll kein Sprosse übrig bleiben,
Wenn ich Unglück über die zu Anathoth verhänge,
Zur Zeit, da ich sie strafe.

Das ging schrecklich in Erfüllung an dieser Priesterstadt, doch auch jenes Wort, bey dem Kaufe des Ackers Hanameel, denn bey der Rückkehr waren es 128 Mann, die die Stadt ihrer Väter wieder aufbaueten.

Eigentlich stammten Helons Väter aus dieser Priesterstadt in Benjamin, und darum sah er sie als seine Vaterstadt an, er dachte sich seine Kindheit hier, und da er nun das Priesterthum in seines Vaters Hause wieder aufbringen wollte, fand er eine ferne Aehnlichkeit zwischen diesem Berufe und dem, der an den Propheten erging. Als sie von dem Acker Hanameel zurückkehrten, sagte er ihn seinem Oheim her. Also beginnt das Buch der Weissagungen des Jeremias:

An mich erging Jehovas Wort:
„Eh' ich dich bildete im Mutterleibe, hab'
ich dich schon gekannt;
Und ehe du den Mutterschoß verließest,
hatt' ich dich schon erkoren,
Und zum Propheten für die Völker stellte
ich dich hin."

Und ich erwiderte: „Ach Herr, Jehova,
Sieh, daß ich nicht zu reden weiß,
Denn ich bin noch jung.
Da fuhr Jehova zu mir fort:
Sprich nicht, ich bin zu jung:
Wohin ich dich auch sende, sollst du gehen,
Und was ich dir gebiethe, sollst du predigen.
Fürchte dich vor ihnen nicht,
Denn ich bin mit dir, dir zu helfen.
So spricht Jehova!
Nun streckt seine Hand Jehova aus,
Berührte meinen Mund
Und sprach zu mir:
Sieh, ich lege meine Wort' in deinen Mund,
Schau, ich setz dich heute Nationen vor und Königreichen,
Um auszurotten und um zu zertrümmern,
Um zu verderben und um zu zerstören,
Um aufzubauen und aufs neu' zu pflanzen!

Doch kaum hatte er diese Stelle ausgesprochen, als er in tiefer Demuth lieber alle auch noch so ferne Vergleichung beseitigen, und an seiner Hoffnung auf das Priesterthum und an der Herrlichkeit seines Propheten ohne Weiteres sich erfreuen wollte.

Ungern verließ Helon den merkwürdigen Ort. Allein nur seine frühesten Stammregister sprachen von Anathoth. Bekannte und Jugendfreunde hatte Elisama nicht daselbst, und es lag ihnen noch ein bedeutender Weg vor.

Nördlich ließen sie Mizpah, Emahus, Rama und Kiriathjearim liegen. Helon bedauerte, daß sie alle diese merkwürdigen Orte nicht sehen konnten, und sich geradezu von Anathoth nach Bethsemes wenden mußten.

Bethsemes ist die alte Priesterstadt in Juda, wohin die Rinder aus der erschreckten Philisterstadt Ekron die erbeutete Bundeslade zurückfuhren, und wo sträfliche Neugierde in heiligen Dingen ernsthaft bestraft wurde.

Von Bethsemes verfolgten sie den Weg bis Modin, das sie, als treue Anhänger der Makkabäer, schlechterdings sehen mußten. Was konnte für Kinder Israel, die eben aus einem Lande kamen, wo sie dienen mußten, merkwürdiger seyn, als der Ort und die Gegend, wo die Befreyer ihres Volkes das große Werk mit Jehova's Segen und in seiner Kraft begonnen. In dem kleinen Flecken Modin lebte der hochherzige fromme Vater mit fünf herrlichen Söhnen, deren Geschlecht den Namen der Hämmerer, Makkabäer, trägt. Als die Thorheit des Antiochus Epiphanes aufs höchste gestiegen war, und Jerusalem sich beugte unter dem Drucke, da bekannte in diesem unbedeutenden Flecken der alte Mattathias: „Wenn schon alle Völker im Reiche des Königs ihm gehorchen, daß ein jeglicher abfällt vom Gottesdienst seiner Väter, und des Königs Geboth annimmt: so wollen doch ich, und meine Söhne und Brüder nicht von dem Gesetz unserer Väter abfallen!" So sprach er und strafte den ersten Uebertreter, den er sahe, und stürzte des Königs Altäre um, nicht aus selbst erwähltem

Grimm, sondern nach dem heiligen Zelotenrechte seines Volkes. Nun geht das Heldengeschlecht aus seiner geadelten Vaterstadt, flieht aufs Gebirge und sammelt die Edeln des Volkes um sich; der Vater stirbt; sein Geist ruht auf den Söhnen; einer nach dem andern kämpft für das Gesetz Jehovas und siegt, bis endlich Simons Sohn, unser Hyrkanus im vereinten Fürsten- und Priesterthum den Lohn so vieler Großthaten seiner Vorfahren davon trägt.

Simon, in den schönsten Tagen seines Glücks, ließ das Grabmahl seiner Familie vergrößern, und zu einem Prachtwerke seines Volkes aufbauen. Elisama und Helon eilten hin und bewunderten das hohe Werk von gehauenen Steinen, die sieben Pyramiden, die sich für die fünf Brüder und die edeln Aeltern auf denselben erheben, die großen Säulen, die umherstanden, und die Rüstungen, Schiffe und andere Kunstwerke, die als Sinnbilder ihrer Thaten daneben in Stein gebildet waren.

Jehova lasse sie wachsen in viel tausend Mahl tausend! rief Elisama. Jehova segne dieß herrliche Priestergeschlecht, rief Helon! Und als sie noch in der Ferne das Werk hervorragen sahen, sprachen sie darüber, wie bis heutiges Tages, bis zur Zerstörung Samarias und bis ins dritte Glied, nämlich bis auf Hyrkani Söhne, der Herr diesem Geschlecht wohl thue.

Sie legten sich, wie sie schon seit mehreren Stunden oft gethan, unter ein Paar Palmenbäume, die am Wege standen und hinschauend auf das erhabene Denkmahl erquickten sie durch den Schatten der Palmen ihren Leib, durch den Preis Jehovas ihre Seele.

Endlich machten sie sich wieder auf und erreichten für heute das Ziel ihrer Reise, Lydda, das auch Lod und Diospolis heißt. Gerades Weges waren sie vierzig Sabbather von Jerusalem entfernt, allein mit den geschichtlichen Umwegen, die sie gemacht, betrug es viel mehr. Das kornreiche Gefilde Ono gränzte in der

Gegend dieser Stadt an die grasreiche Ebene Saron, die sich nordwärts an dem Mittelmeere hinauf erstreckt. Nahe am Thore sahen sie ein großes Haus stehen, festlich gekleidete Menschen gingen aus und ein, und das geöffnete Thor schien den Fremdling zur Einkehr einzuladen. Hier laß uns eintreten, sagte Elisama, denn Menschen, die ein Fest feyern, pflegen die gastfreundlichsten zu seyn.

Der Hausherr kam im Vorhof zu ihnen und hieß sie willkommen, denn er feyere mit seinen Leuten das Gastmahl des Worfelns. Da er die Tenne, wo es gewöhnlich begangen wird, so nahe am Hause habe, pflege er es in sein Haus selbst zu verlegen. Er führte sie in den innersten Hof zu den Gästen, der Knecht lösete ihre Schuhriemen und wusch ihnen die Füße. Elisama war sehr ermüdet, und die Rast that ihm wohl. Doch sie währte nicht lange, denn das Mahl war schon bereitet. Die Speise waren in großer Menge aufgetragen, das Gesinde wurde wie Hauptpersonen behandelt, und ehe noch der Becher der

Danksagung gesegnet ward, bewegte sich laut und munter die Aerntefreude in dem muntern häuslichen Kreise. Milch, Honig, Wein, Früchte, Käse, Reis und Fleisch waren in solchem Ueberflusse vorhanden, daß sie von den fleißig und froh zulangenden Knechten nicht aufgezehrt werden konnten.

Wenn unsere Schriftgelehrten lehren, sagte der Hausherr, daß die Gastmahle zu den guten Werken gehören, welche Jehova belohnt, so fühle ich das doppelt bey dem Gastmahle des Worfelns, das ich meinem Gesinde gebe.

Helon hielt sich, als sie nach aufgehobener Tafel ihre Namen genannt, zu den Priestern und Leviten des Orts, welche auch eingeladen worden nach der Sitte in Israel, und vertraute ihnen seine Hoffnung, an manchem Feste mit ihnen noch künftig vor dem Altare Jehovas zu dienen. Sie nahmen ihn freundlich in ihren Kreis, und erzählten ihm, auf seine Frage, die Geschichte von Lydda, wie diese Stadt eigentlich durch die,

welche von Benjamin aus der Gefangenschaft zurückgekehrt waren, in Besitz genommen, dann aber zu Samaria gerechnet, indeß endlich nebst Rama und Apherema von Demetrius Soter dem Helden Jonathan zurückgegeben worden. Daran knüpfte sich sehr leicht das Tagesgespräch über den neuesten Sieg, den Hyrkans Söhne erfochten und jeder auf seine Weise lobte den theuern Heldenstamm der Makkabäer.

Diese Nachrichten fesselten seine Aufmerksamkeit; indeß keine mehr als die sehr ausführliche Beschreibung einer Verwüstung durch Heuschreckenschwärme, welche ein alter Levit, der sie in seiner Jugend erlebt hatte, ihm mittheilte.

Diese Zugheuschrecken sind so lang und dick, wie ein großer Finger. In unzähliger Menge sind sie zusammen, und bilden Schwärme, die mehrere Stunden weit sich ausdehnen. Naht ein solcher, so glaubt man in der Ferne einen Nebel zu gewahren, aber sind sie angelangt, so ist es, als wenn Schnee in dicken Flocken falle; es wird

finster; ein fürchterlich Getöse erfüllt die Luft; sie bedecken alles, oft Fuß hoch; fressen, was grün ist, Gras, Saat, Baumstämme weg; kriechen in die Häuser; verderben Kleider und Geräthe, und legen überdieß in die Erde ihre Eyer, aus denen dann in fünfzehn oder sechszehn Tagen junge Heuschrecken hervorkommen. Der Südostwind führt sie herbey, und treibt sie im glücklichsten Falle auch wohl ins Meer.

Der alte Levit konnte nicht aufhören, den Jammer jener Zeit zu schildern, und wie auf so schreckliche Verwüstung nun noch das Schrecklichste, Hungersnoth und Pest, gefolgt sey. Helon hörte mit Schaudern zu und brach alsdann in die Schilderung des Propheten Joel aus:

Auf Zion blaset die Drommeten,
Und rufet laut auf meinem heil'gen Berge!
Es zittre jeder Landbewohner!
Schon kommt Jehovas Tag — schon naht er sich!

Ein düsterer und schattenvoller Tag!
Ein wolkiger und nebeliger Tag!
Wie Dämmerung über die Gebirge sich verbreitet,
So jetzt ein zahlreich starkes Volk!
Wie nimmer eins gewesen,
Und keines nach ihm kommen wird in allen Folgezeiten!
Voran geht ihm verzehrend Feuer
Und lichte Flamme folgt ihm nach.
Wie Edens Garten blühete vor ihm das Land,
Und nach ihm trauert's—eine öde Wüste!
Entgehen kann ihm nichts! — —
Es gleichet Rossen an Gestalt
Und sprengt, wie Reiter sprengen.
Wie Wagen rennen über der Gebirge Gipfel
So rennt's und tönt wie das Geprassel
Der Flamme, wenn sie Stoppeln frißt!
Ein mächtig Volk, zum Streit gerüstet!
Vor ihm erzittern Nationen
Und aller Wangen glühen!

Gleich Helden laufen sie;
  Ersteigen Mauern, gleich den Kriegern;
Ein jeder ziehet gerade vor sich hin,
  Und keiner weicht von seiner Bahn;
Es drängt den andern keiner
  Und jeder wandelt seine Straße fort.
Sie stürzen mitten durch die Dolche,
  Und brechen ihren Zug nicht ab.
Sie schwärmen in der Stadt umher,
  Erklimmen Mauern, und erklettern Häuser,
Und kommen gleich den Dieben durch die Fenstergitter.
Vor ihnen bebt die Erde;
  Der Himmel wird erschüttert;
Verdunkelt werden Sonn' und Mond;
  Der Sterne Glanz verschwindet.
Jehova donnert an der Spitze seines Heeres,
  Denn seiner Schaaren sind sehr viele,
Und mächtig die Vollstrecker seines Willens.
  Groß ist Jehovas Drangsalstag und schreckenvoll!
Wer kann ihn fassen?

Spät legten sich unsere Reisenden zur Ruhe. Dennoch waren sie frühe wieder auf, um noch vor der Hitze in Joppe anzukommen. Elisama ließ dem Hausherrn ein Gastgeschenk zurück und beyde schieden, indem der eine sein: Gott vergelte es euch! aussprach und der andere es für eine Wohlthat Gottes erklärte, daß solche Gäste bey ihm eingekehrt.

Sie hatten nur sieben Sabbather zu machen, da lag Joppe, die Schöne, wie ihr Name sie nennt, vor ihnen. Sie liegt dicht am Meere auf einer lieblichen Anhöhe erbaut, und beuth die weitesten und verschiedensten Aussichten. Gegen Abend erhebt sich das offenbare Meer; gegen Mittag dehnet sich bis Gaza die reiche Aue Sephela aus, in der sich die fünfzehn Hauptstädte der Philister befinden; gegen Mitternacht bis zum Karmel schimmert die Ebene Saron mit ihren Weiden und Blumen, und gegen Morgen steht das düstre Gebirge Ephraim und Juda, zwischen dessen Gipfeln und Spitzen man sogar einen Thurm von Jerusalem erblickt, wenn man

scharfe Augen hat. Und in der Mitte gleichsam von diesen mannigfaltigen Aussichten ist Joppe hingestellt, recht, als sey sie zum Genusse aller dieser Schönheiten erbauet.

Ein feiner Morgenduft lag auf den blauen Bergen, den fernen Ebenen und dem unendlichen Meere. Das Herz der Reisenden war in sanftem, ruhigen Entzücken. Lange dauerte es bis sie sich erinnerten, daß sie in der Stadt Geschäfte hätten.

Elisama fragte im Thore nach seinem Gastfreunde. Er suchte sein Haus, und wurde sehr herzlich empfangen. Seine erste Frage war, wo der Stammbuchhalter wohne. Er wohnt nicht mehr in Joppe, hieß es, und ist nach Sielag verzogen. Elisama wurde fast verdrüßlich, daß man in Jerusalem ihn falsch beschieden. Helon besänftigte den Oheim, erinnerte ihn an die genußreiche Reise und bath ihn, daß er ihm doch die Gelegenheit gönnen möge, nun auch Judäa an der südwestlichen Seite kennen zu lernen.

Elisama wäre gern gleich aufgebrochen, und auch Helon wäre mit Freuden ihm gefolgt; allein der Gastfreund bestand darauf, daß sie sich bis morgen ausruhen sollten.

Ausruhen? fragte Elisama. Dieser Priesterjünger wird mich noch vor Mittag zu dem Hafen ziehen! Indeß es sey! Wir nehmen deine Güte an, sagte er zu dem Gastfreunde, aber sorge dafür, daß dieser da einen Führer habe, denn er kennt in dem Lande der Verheißung keine Ruhe und keine Ermüdung.

Der Gastfreund rief seinem Sohne, der ohngefähr von Helons Alter war, und die beyden Jünglinge gingen zu dem Hafen hinab, in den Salomo zu seinen Bauten das Cedernholz vom Libanon einlaufen ließ, durch den auch die Baumaterialien zum zweyten Tempel nach Jerusalem kamen, den der Makkabäer Simon ausbessern ließ, indem er zugleich die Stadt befestigte, welche Jonathan einer Syrischen Besatzung genommen hatte. Helon beurtheilte ihn als Kenner,

da er bey den Aegyptischen Häfen erzogen war. Das Ein- und Auslaufen der Schiffe war ihm kein neues Schauspiel, und weil ihn alles abstieß in seinem priesterlichen Gemüthe, was auf Handel Bezug hatte, so tadelte er mit einiger Lust und nicht ohne den Unwillen des andern Jünglings zu erregen, daß der Hafen nicht sicher genug und zu sehr den Nordwinden bloß gestellt sey.

Gegen Mittag kamen sie zu den Alten zurück, die sich am Springbrunnen im Hofe unterhielten. Hast du auch an den Propheten Jonas gedacht, der sich hier, seinem Berufe entfliehend, zu sehr gefährlicher Fahrt einschiffte? fragte Elisama.

Als Helon antworten wollte, sah er den Gastfreund die Stirn runzeln, und aufspringen. Du erinnerst mich an einen verfluchten Heiden, sagte er zu Elisama, der mit einer Phönicischen Karawane neulich hier anlangte. Er war ein sehr beweglicher, nicht unkluger Mensch. Er hielt sich immer allein und machte die Tyrier lächerlich.

Darum gefiel er mir. Als ich ihn ansah, sprang er auf mich zu und fragte mich, dieser Sohn Belials, ob unser Prophet nicht eine schöne Bearbeitung ihrer griechischen Fabel von der schönen Andromeda sey, die zu Joppe einem Meerungeheuer Preis gegeben, aber von Perseus errettet sey? Ich kenne diese Fabeln nicht, aber ich war so ergrimmt über die Entheiligung —

Wie lange ist es her? fiel Helon ein.

Es mögen drey Wochen seyn!

Nun so ist es Myron, sagte er zu Elisama.

Dieser Mensch ist mit uns aus Aegypten bis Gaza gereiset, fuhr der Oheim fort. Das Griechenvolk ist ein spöttisches Volk. Aber es wird ihnen ergehen, wie es, gelobt sey Jehova, in unsern Tagen Samaria ergangen ist.

O wäre das unserm Hyrcan auch vorbehalten, ich würde thun, was dieser gethan hat, sagte der Gastfreund, und wies auf einen eintretenden Nasiräer hin.

Es war eine wilde Gestalt, die ihnen ins Auge fiel. Das Oberkleid war von rauhen Haaren, und das Haupthaar hing lang und unordentlich herab, wie wenn kein Scheermesser es lange berührt hat.

Elisama fuhr in dem Gedanken des Gastfreundes fort und setzte hinzu: Wenn dir noch ein Sohn geboren wird, so weihe ihn zum Nasiräer, denn du und ich werden es nicht erleben, daß dieses hellenische Unwesen aufhört, das die Heiden verdammt und unsere Hellenisten bethört.

Helon hatte noch keinen Nasiräer gesehen, weil sie außer dem gelobten Lande selten vorkamen. Doch hatte er die Stellen im Gesetze gelesen von der Ablobung, wodurch einer sich auf eine Zeit dem Herrn heiligt, und von Wein sammt allem was vom Weinstocke kommt, von dem Scheermesser und der Berührung der Todten sich enthält. Diese dreyfache Enthaltung deutete auf eine Entsagung von allem, was von außen durch Erhebung entweder als geistige Erregung im Wein, oder als Reinigung durch

Abscheeren der Haare das Gemüth auf innere Betrachtung vorbereitet: doch sollte es auch keine irdische Beugung seyn, wie sie bey Todesfällen Statt zu finden pflegt, sondern frey über das, was von außen erhebt oder niederschlägt, sollte bloß ein inneres Ereigniß im Gemüthe die Seele durch Bitte und Flehen zu Jehova treiben. So lag ein großes Vorbild ausgesprochen in dem Nasiräat.

Dieser Nasiräer war ein Jude von Maresa, der, als die Samariter vor anderthalb Jahren auf Befehl des Königs von Syrien den Juden, die sich wieder seit der Zerstörung durch den Makkabäer Judas in Maresa niedergelassen hatten, großen Schaden zufügten, sich unter denjenigen befand, die Haus und Heerden verloren. In seinem Zorne hatte er sich dem Herrn gelobt, bis den Samaritischen Gräueln ein Ende gemacht, und Samaria von Grund aus zerstört würde. Er kam eben aus dem Lager Israel und sprach von seiner Freude und seinem Dank, daß Jehova sein Gebeth so bald erhört habe. Unter

Lobgesängen hatte er die Häuser und Wälle abtragen, und die Stelle, auf der Samaria gestanden, mit Wassergräben durchziehen und in eine Oede verwandeln sehen. Er wußte viel von den Zurüstungen zu sagen, die Hyrcanus zu dem feyerlichen Empfange seiner siegreichen Söhne machen ließ und erklärte, daß er gegen das nächste Neumondsfest zur heiligen Stadt ziehen, daselbst sein Haupt scheeren, und die Opfer zur Beendigung des Nasiräats bringen wollte. Das Gespräch hatte ein weites, reiches Feld gewonnen, und der Nasiräer mußte bis zur Abendmahlzeit bleiben, wo er freylich den köstlichen Weiu des Bürgers von Joppe nicht genießen durfte. Er pries unaufhörlich das Volk Israel und Elisama stimmte ihm von Herzen bey. Allein bey einer Aeußerung hätten sie sich beynahe entzweyt. Der Nasiräer erhob unter andern auch den Chelcias und Ananias, die Söhne des Onias, der Leontopolis gebaut, und die nun, als die nächsten Rathgeber der Königin Cleopatra in Aegypten, dieselbe vermocht hatten, in die Sendung der Hülfstruppen nicht zu willigen, welche ihr

Mitregent und Sohn Ptolomäus Lathyrus, 6000 Mann stark dem Antiochus Kyzikenus zum Entsatz von Samaria zuschickte. Alles, was die Hellenisten betraf, war ihm ärgerlich, und ihre Häupter sogar im gelobten Lande loben zu hören, das war ihm unerträglich. Indeß vermittelte der Gastfreund den Frieden, indem er das schmähliche Ende dieser Aegyptischen Hülfstruppen zu betrachten bath, und erinnerte, daß Jehova selbst hier entschieden habe. Und als der Nasiräer von Iddo als seinem Gastfreunde sprach, war die Einigkeit ganz hergestellt.

Sie trennten sich in Liebe und Frieden, und hofften in ein Paar Tagen sich beym Siegesfeste vor Jehova wiederzusehen. Am andern Morgen war Elisama ausgeruht, und ergriff mit Helon und Sallu den Stab, um nach Siclag zu gehen.

Ihr Weg führte sie nach Gasara, der ehemahligen Philisterstadt, die nach ihrer Eroberung verbrannt, von Salomo aufgebaut, und in den neuesten Zeiten von den Makkabäern sehr befestigt

worden; sodann nach Nobe, berühmt durch die furchtbare Rache, welche daselbst Saul an dem Priester Abimelech und dann sogar an allen übrigen Einwohnern nahm, weil der Priester dem flüchtigen David die Schaubrote und Goliaths Schwert gegeben. Hierauf gingen sie aus dem Gebirge in die Niederlande Sephela hinab. Die Schnitterfreude begegnete ihnen wieder überall, und unter Segenswünschen, die sie aussprachen, und den Psalmen, die zu ihnen herüber tönten, kamen sie nach Gath, mit der sie die Gränze des Stammes Dan erreicht hatten. Das war einst die vierte unter den fünf Hauptstädten der Philister, und später der Zankapfel zwischen Israel und den Philistern, der aus einer Hand in die andere ging. Der Riese Goliath war der Philister von Gath. Seit des Königs Usia Zeit, der sie schleifte, war sie ein höchst unbedeutender Ort.

In Gath hatten sie schon 12 Sabbather zurückgelegt; sie traten nun in den Stamm Juda und hatten sechs Sabbather zu gehen bis Eleutheropolis, einem kleinen Flecken. Der Weg

führte sie durch die Gegend, welche zwischen Maresa und Moreschethy in der Mitte liegt. Sie eilten, und spät am Abende kamen sie über Agla, das abermahls zwölf Sabbather von Eleutheropolis entfernt war, in Siclag an, der Lieblingsstadt Davids, die ihm König Achis von Gath schenkte, und deren Zerstörung durch die Amalekiter ihn zur strengen Ahnung und zum Aufbau des ihm lieben Ortes bewog.

Sie ließen sich das Haus des Stammbuchhalters zeigen, und gingen unmittelbar auf ihn zu. Es war schon längst dunkel, Elisama höchst ermüdet, und nachdem der Stammbuchhalter mit großer Freude sie als seine Aegyptischen Verwandten aufgenommen und Helons Entschluß höchlich gebilliget hatte, legten sie sich, nach eingenommener Abendmahlzeit, sofort nieder.

Die Anstellung der Stammbuchhalter fällt in die ältesten Zeiten des Volks. Jehova war Israels einziger und wahrer Herrscher. Unter ihm lebte das Volk in Familien, von denen die

größern Geschlechter, die kleineren Stammhäuser, oder Häuser der Völker hießen, und von denen jeder ein Familienhaupt über sich hatte. Die Familien bildeten zwölf Stämme, von denen jeder einem Stammfürsten unterworfen war. Die Familienhäupter und Stammfürsten hießen Aelteste. Das Familienhaupt wurde wahrscheinlich von den Hausvätern und der Stammfürst von den Familienhäuptern erwählt. Die Zahl der Aeltesten war ein und siebenzig, und neben denselben erhoben sich die Richter und die Stammbuchhalter, welche die Stammtafeln der einzelnen Familien führten. Wenn die höchste Macht gleich zu verschiedenen Zeiten in den Händen bald der Helden, bald der Könige, bald der Hohepriester und Fürsten war: so machte das doch die Grundlage der Verfassung aus, daß Jehova als der alleinige und unumschränkte Herr seines Volkes Israels angebethet wurde, und ihm das Volk unter seinen Stammfürsten, Familienhäuptern, Richtern und Stammbuchhaltern dienete. In den frühern Zeiten traten zuweilen alle Familienhäupter, Richter und Stammbuchhalter aus einem

Stamm zusammen unter dem Stammhaupte, und hielten einen Landtag; zuweilen traten auch alle diese Familienhäupter, Richter, Stammbuchhalter und Stammfürsten des ganzen Volks zusammen, und hielten einen Reichstag.

Der Stammbuchhalter in einer Familie war eine sehr bedeutende Person, und besonders im Stamme Levi, in welchem an der Gewißheit der Abstammung so viele Vorrechte geknüpft waren. Wer insbesondere als Priester vor Jehova dienen wollte, mußte nicht allein väterlicher Seits von Aaron abstammen, sondern auch mütterlicher Seits von unbeschmitzter Geburt seyn. Die Reihe der väterlichen Ahnen Helons war in Aegypten sehr treu fortgeführt, und Elisama hatte deshalb Beglaubigungsschreiben mitgebracht. Aber auch seine Mutter war eine Priestertochter, und da ihr Geschlecht in Juda lebte, mußte auch dieser Stammbaum in Richtigkeit gebracht werden.

Damit verging der folgende Tag. Der Stammbuchhalter zeigte das Kleinod, diese Tafeln seines

Hauses, den Reisenden. Helons Name ward unter dem seiner Mutter feyerlich eingetragen. Er stand nun unter den Kindern der Ordnung Abia durch seine Mutter, wie er durch seinen Vater zu der Ordnung Malchia gehörte.

Am fünften Tage ihrer Reise kehrten sie nach Jerusalem zurück. Auch heute wiederholte sich das tägliche Schauspiel der Aerntefreude, aber Helon trug die höhere Freude, daß die Priesterschaft ihm nun gewiß sey, im Herzen und fühlte sein Glück recht lebhaft, wenn er im Gegensatze an die Kinder Habaja, Hakoz und Barsillai dachte, von denen Esra und Nehemias schreiben, daß sie nach der Rückkehr aus der Gefangenschaft ihre Geburtsregister suchten, und da sie keine fanden, los vom Priesterthume wurden.

Auf diesem Wege von Siclag nach Jerusalem lernte Helon zuerst Lachis kennen, von der der Prophet Micha sagte: Du bist der Tochter Zion der Anfang der Sünde. Diese Stadt wurde von Josua einem kananitischen Fürsten genommen,

Rehabeam befestigte sie, Amazia ward in ihr getödtet und Hiskias Gesandten kamen hierher mit Geschenken zu Sanherib. Dann sahe Helon Libna, die gleichfalls in der fruchtbaren Ebene Sephela lag, nahe bey Eleutheropolis, und bekannt durch den Abfall vom Könige Joram. Endlich kamen sie auch durch Socho, in dessen Nähe das Therebinthenthal ist, in dem David mit Goliath stritt, so wie sie auch früher die Gegend von Adullam sahen, die zwiefach merkwürdig, sowohl in Davids Geschichte, der sich dort eine Zeitlang in einer Höhle barg, als in Judas des Makkabäers Leben, der dort die erste Sabbathsfeyer hielt, von der wir nach den Gräueln der Syrer lesen.

Bereichert in seinem Gemüthe mit manchem theuern Bilde von dem gelobten Lande, aber unendlich mehr bereichert mit der Hoffnung, daß nun seinem Einweihungsopfer nichts Erhebliches mehr im Wege stehen könne begrüßte Helon die heilige Stadt zum zweyten Mahle.

Drittes Kapitel.

Das Neumondsfest.

Aber kaum naheten sich Elisama und Helon den Thoren Jerusalems, als die Unruhe des Volkes, die Arbeiten und theilweise vollendeten Verzierungen, das Zuströmen der Fremden, ihnen die innere freudige Bewegung der Stadt verkündeten. Es war fast wie am Rüsttage vor Ostern, aber doch anders, nicht fröhlicher, aber lustiger und weltlicher. Das Freudengeschrey bey der ersten Siegesnachricht wiederholte sich heute am Vorabende vor der Heimkehr der Sieger.

Der Gastfreund stand im Thore des Hauses. So lebendig und beweglich Iddo war, so war das doch nach der Väter Sitte selten seine Stelle. Aber die immer sich erneuernde Unruhe auf dem freyen Platze vor dem Wasserthor hatte ihn dieß Mahl an den Eingang seines Hauses gestellt, um kein heiteres Schauspiel, deren sich viele begaben, zu versäumen. An seiner Seite stand der Nasiräer in seinen langen Haaren und seinem groben Gewande, der schon früher angelangt war. Beyde hießen von Herzen unsere Reisenden willkommen, und indem Iddo auf ihr Zusammentreffen mit dem Nasiräer in Joppe anspielte, sagte er: Jetzt sollt ihr ihn auch Wein trinken sehen. Wer in Joppe ihn verschmäht, der trinkt ihn doch in der Stadt Jehovas. Merkst du bald, Helon, was in dem Klange, Jerusalem, für eine Kraft liegt?

Den Gästen wurden die Füße gewaschen. Das Mahl wurde gehalten. Die Rede verbreitete sich nur über die morgigen Feyerlichkeiten. Dieses und jenes, was man schon gesehen und

gehört, wurde der Gesellschaft zum Vorgenuß mitgetheilt. Alles war in gespannter Erwartung, und Elisama, sehr ermüdet, drang darauf sich bald zur Ruhe zu legen, um morgen desto frischer die neue Herrlichkeit Jerusalems zu sehen.

Unter dem Morgenopfer schon strömte die Volksmenge zum Thor Ephraim, durch welches das siegreiche Heer seinen Einzug halten wollte. Die Straßen der Neustadt und der Unterstadt bis zum Schlosse Baris waren mit duftenden Blumen bestreut; von den Brustwehren der Dächer hingen bunte Teppiche und farbige Tücher herab, aus den Alija's wehten Fahnen, und von der Zinne des Tempels strahlten die in den vorigen Jahren gebrauchten Vorhänge des Tempelhauses. Ein Chor Jungfrauen zog unter den prächtigen Ehrenbogen im Thore Ephraim aus der Stadt dem Heere entgegen. Bothen eilten hin und her, das Volk drängte sich, jeder suchte einen bequemen Platz. Die Tempelmusik ertönte dazwischen. Sallu hatte seiner Herrschaft eine der erhabensten Stellen ausgesucht, und der ganze Schauplatz lag vor ihren Augen.

So waren mehrere Stunden vergangen. Das Hin- und Hereilen der berittenen Bothen wurde immer lebhafter. Endlich hieß es aus tausend Kehlen: sie kommen.

Da machte der Chor Jungfrauen sich auf mit Pauken und Reigen, und in kühnen Weisen des Lobgesanges priesen sie der Sieger Tapferkeit, Samarias Fall und Jehovas Gnade. Als sie bis zum Vortrab des Heeres gelangten, wurde ihnen Raum gemacht. Sie zogen hindurch, und vor dem Wagen der jungen Makkabäer stehend, sangen sie ihr schönstes Lied, das bey jedem Abschnitt an der ersten Sängerin in Israel, Mirjams unvergeßliches Siegeslied erinnerte. Also sangen sie:

Lasset uns Jehova singen,
Denn er hat eine herrliche That gethan,
Samaria hat er mit Wassergräben durchzogen!

Dann begann wieder ein Wechselgesang mit Pauken und Reigen, in dem sie die Fürsten, die

Streiter, das Volk Israel und die Schande Samarias verkündigten, und immer vereinigten sich alle Chöre und Aduffen in dem Spruche der Mirjam.

Die sieghaften Fürsten dankten den Jungfrauen. Nun zogen dieselben vor ihnen her bis zu dem Ehrenbogen im Thore Ephraim. Da stand der Hohepriester mit dem ganzen hohen Rathe, und einer großen Menge Priester und Leviten. Unter der Tempelmusik sangen sie:

Preisen will ich Jehova von ganzem Herzen,
Rühmen alle deine Wunderthaten;
Frohlocken will ich und singen Jubelgesang,
Singen deinem Namen, o Höchster!

Es wichen alle deine Feinde zurück,
Sanken und schwanden vor deinem Antlitz.
Du führst mir Recht und Sache aus,
Gerechter Richter auf hohem Stuhl!
Du strafest die Völker, tilgest die Frevler,
Löschest aus ihre Namen auf immer und ewig.

Die Schwerter des Feindes haben ein Ende,
Zerstört sind ihre Städte, ihr Gedächtniß
getilgt mit ihnen!

Jehova thronet in Ewigkeit,
Er hat seinen Stuhl bereitet zum Gericht.
Er richtet die Welt mit Gerechtigkeit,
Spricht richtig Urtheil über die Völker.
Jehova ist Zuflucht der Armen,
Zuflucht in Zeiten der Drangsal!

Auf dich hoffen, die deinen Namen kennen,
Denn du verlässest nicht, die dich suchen,
Jehova.
Lobsinget Jehova, der zu Zion wohnet,
Verkündet unter den Völkern sein Thun!
Der Blutschuldrächer gedenket ihrer,
Vergißt das Klaggeschrey der Armen nicht.

Sey mir gnädig, Jehova! sieh an mein
Elend unter den Feinden,
Hebe mich empor aus den Thoren des Todes,

Auf daß ich dein Lob verkünde,
In den Thoren der Tochter Zion ob deiner Hülfe jauchze!

Es versinken die Völker in die Gräber, die sie bereitet,
Im Netz, das sie gespannt, fängt sich ihr Fuß.
So erkennt man, daß Jehova Gericht hält.
Im Werk seiner Hände verstrickt sich der Frevler.
Zur Hölle stürzen die Frevler,
Alle Völker, die Gott vergessen!
Nicht ewig ist der Arme verlassen,
Des Elenden Hoffnung nicht verloren auf immer.

Steh auf, Jehova, daß der Mensch sich nicht überhebe!
Halte Gericht über die Völker!
Setze, Jehova, ihnen einen Meister,
Laß die Völker fühlen, daß sie Menschen sind!

[Ps. 9.]

Priester, Krieger und Bürger hörten den Psalm in stiller Ehrfurcht an. Man sah, wie der Greis im heiligen Schmuck des Hohepriesters zuweilen mit feuchten Augen auf seine Söhne im Siegeswagen blickte, als wenn in ihnen seine Heldenjugend ihm noch einmal ins Herz strahle, und als wenn er sagen wolle: Thut Thaten, mein Aristobulus, mein Antigonus! ihr Söhne Matthatias! edle Makkabäer! thut Thaten in Israel wie die Brüder Judas und Jonathan!

Als der Psalm geendet war, ging er auf seine Söhne zu. Sie stiegen von ihrem Wagen, und eilten an die Brust des Vaters. Der Vater begrüßte sie und segnete sie!

Die Musik erklang wieder, der Siegeszug ordnete sich und zog durch die freudenreiche, ihnen Heil zujauchzende Stadt.

Die Jungfrauen mit Paucken, Reigen und Gesang eröffneten den Zug. Es folgten eine Menge Opferthiere, mit Blumen, Mayen und

Bändern geschmückt, die zum morgigen Dankopfer bestimmt waren; dann die Kriegsgefangenen in Fesseln, samt den hohen, ungeheuern Elephanten, welche sie den Syrern abgenommen. Jeder Elephant trug einen hölzernen Thurm auf seinem Rücken, in dem zwey und dreyßig Krieger außer dem Mohr saßen, der das Thier regierte.

Nach diesen zog der Hohepriester mit dem Sanhedrin, den Priestern, Leviten und der Tempelmusik. Dann kamen die beyden Fürstensöhne im prächtigen Siegeswagen, den Mittelpunkt des herrlichen Zuges bildend. Hinter ihnen erscholl die Kriegesmusik, und die Töne der Pfeiffen, Hörner, Trompeten, Posaunen, Cithern und Aduffen schwirrten muthig und tapfer zur freudigen Siegesmusik in einander.

Jetzt rückte das Heer, mit Lorbeerzweigen und Palmblättern geschmückt, heran. Zuerst das schwer bewaffnete Fußvolk, mit Schilden, Bogen und Lanzen in Haufen von 100 und 1000. Ohne Oberkleid trugen sie nur ein geschürztes Untergewand

von verschiedener Farbe und Schnitt, so wie es jedem gut dünkte; aber alle hatten am Gürtel ihr Schwert hangen, die Füße und Arme waren mit metallenen Arm = und Beinschienen, der Leib mit einem Panzer, der Kopf mit einem Helm bedeckt, und auf dem Rücken hing der große Schild. Dann folgte das leicht bewaffnete Fußvolk, auf ähnliche Weise, aber bequemer geschützt und mit Schleuder, Bogen und Wurfspieß bewaffnet. Nun zog die Reiterey heran, die, auch nur mit leichten Waffen versehen, in geringerer Anzahl in dem jüdischen Staate gehalten wurde. Endlich rückte das schwere Geschütz nach, dessen Gebrauch Israel von den Phöniziern nud Syrern erlernt hatte: Katapulten, Bogen, die mit Maschinen gespannt wurden, und Balken in eine große Entfernung hinwarfen; Ballisten, einarmige Hebel, welche Steinmassen von vielen Zentnern in die Festungen schleuderten; Mauerbrecher oder Sturmböcke, die aus gewaltigen Baumstämmen bestanden, an der Spitze einen ehernen Widderkopf hatten, an Ketten hin und her in Schwingung versetzt wurden und von Kriegern, die unter

einem beweglichen Dache standen, an die Mauern gestoßen wurden.

Den Beschluß machte eine ungeheuere Menge Volks, das hinterher strömte.

Als der Zug über Blumen, zwischen schimmernden Teppichen und wehenden Fahnen, unter Gesang und Klang, durch die überall mit Ehrenbogen ausgeschmückten Gassen bey Schloß Baris angelangt war, traten die fürstlichen Sieger in das väterliche Schloß ab, und das Heer zerstreute sich in der Stadt.

Helon sah die kriegerische Macht seines Volks mit stolzer Freude. So fern ihm auch alles Kriegerische lag, so sehr ihm auch immer Wissenschaft und Priesterthum von jeher das Herz allein gefüllt hatten: so glüheten doch alle inneren Feuer bey ihm auf. Es waren ja die Sieger über das abgöttische Samaria, das der Erbauung Jerusalems so feindselig sich widersetzt, und, ein naher, sehr erbitterter Feind, dem Volke Gottes eigentlich im Nacken gesessen hatte! Dabey mußte er ja an so

viele Thaten und Hülfen Gottes in Israel denken, Mirjams, Deboras, der Tochter Jephthas, und der Jungfrauen Lieder zu Sauls und Davids Zeiten schwebten zu ihm herüber, und Davids, Usias und aller frühern Helden Siegeszüge, die auch in diesen Straßen gehalten wurden, stellten sich ihm vor die Seele. Und wo ist ein Jüngling, dessen Seele sich nicht hebe beym Anblick eines siegreichen Heeres aus seinem Volke?

Indeß Jauchzen und Jubel die Stadt erfüllten, faßte Helon einen Anverwandten Iddos bey der Hand, der auch im Heere gewesen, und führte ihn unter tausend Fragen und Ausrufungen heim.

Noch, als der Tag sich neigte, erscholl das Jubelgeschrey. Aber plötzlich ließ sich das Blasen zum Neumond hören, und zu der bürgerlichen Freude gesellte sich noch Festfreude aus dem Tempel. Der Hohepriester hatte kaum mit dem Sanhedrin die Sieger heimgeführt, als sie sich schon wieder gleich in ihren Sitzungssaal im Tempel verfügen, und den Anfang des Neumonds öffentlich bestimmen mußten.

Am Abende vor jedem Neumonde versammelte sich der hohe Rath. Auf allen Warten und Anhöhen standen Männer, die, wenn sie des Neumonds ansichtig wurden, eilend zum hohen Rathe sich verfügten und es ihm ansagten. Darauf rief der Hohepriester: Der Neumond ist geheiligt, und der ganze Sanhedrin antwortete: Er ist geheiligt. Dann wurden entweder Feuer auf den Bergen angezündet, oder Bothen ausgesandt, und am andern Tage feyerte das Volk das Fest des Neumondes.

Zum ersten Mahle loderte wieder nach langer Zeit die Neumondsflamme auf dem Oehlberg und bald durchs ganze Land. Vor mehreren Jahren hatten die immer auf Israels Trug und Schimpf ausgehenden Samariter an den unrechten Abenden die Neumondsfeuer angezündet, und das Volk in den entfernteren Städten irre geführt. Daher hatte man seitdem die Eilbothen gebraucht. Jetzt aber war Samaria gedemüthigt, und, vor aller Täuschung sicher, konnten die Feuer, wie vor Alters, auf den Bergen

flammen. Alle Bürger Jerusalems eilten auf ihre Dächer, und die Feuerlohe auf dem Oehlberge und auf dem entlegenen jüdischen Gebirge zündete allen übrigen ein neues Freudenfeuer in ihren Herzen an.

Der dießmahlige Neumond führte in den zweyten Monath des kirchlichen Jahrs. Mit dem Neumonde des Oktobers beginnt, als mit dem natürlichen Anfange des jährlichen Landbaues, das bürgerliche Jahr, und führt durch sechs Monathe, welche Tischri, Bul, Kislew, Tebeth, Schebat, Adar heißen, zu dem Anfange des heiligen Jahres, beym Neumond im April, dessen erste Hälfte in den Manathen Nisan, Siw oder Jjar, Siwan, Thammus, Ab und Elul mit der zweyten Hälfte des bürgerlichen Jahres zusammen fällt. Da die Monathe nur 29 oder 30 Tage hatten, so wurde nach einer Reihe von Jahren jedes Mahl ein ganzer Schaltmonath nothwendig, der Veadar hieß. Der erste Neumond, den Helon im jüdischen Lande feyerte, war also der des Monaths Siw oder Jjar.

Als der Festtag angebrochen war, drängte sich das Volk frühe zum Morgenopfer durch das Thor Nicanors. Alle Vorhöfe waren angefüllt. Das Heer ersetzte, wenigstens zum Theil, die Wallfahrer.

Elisama und Helon erinnerten sich, daß ihnen, wenn sie den Tempel nicht verunreinigen und sich der Strafe der Ausrottung aus dem Volke schuldig machen wollten, nach den Gesetzen Jehovas durch Mosen, noch eine besondere Verpflichtung obliege. Sie hatten vor ihrer Abreise das Grab des Vaters im Thale Josaphat berührt, und waren unrein geworden. Nun durften sie zwar sogar vor dem Hohepriester in seinem Pallaste erscheinen, sie konnten die Reise antreten, sie konnten Abend- und Morgengebethe halten: aber im Tempel durften sie nicht weiter als bis in den Heidenhof kommen. Hätten sie wissentlich es gewagt, auch nur im Hofe Israels zu erscheinen, so wären sie jener schrecklichen Strafe anheimgefallen. Die levitische Unreinigkeit hatte ihre Geltung allein für die Erscheinung

vor Jehova an dem Orte, wo seines Namens Ehre wohnt. Es lag diesem Gesetze der tiefe Gedanke zum Grunde, daß das, was unter Menschen rein seyn mag, vor dem, der Augen hat, wie Feuerflammen, doch nicht eher rein ist, bis es durch eine von ihm angeordnete Reinigung wieder geheiligt ist. Nachdem sich beyde gebadet und ihre Kleider gewaschen hatten, mußten sie, wie gestern zum ersten, so heute zum zweyten Mahle, auf den Stufen, die vom Heidenhof in den Weiberhof führen, sich besprengen lassen. Die Sprengung geschah mit einem Büschel Isop, der in ein mit der Asche von der rothen Kuh vermischtes Wasser getaucht und von einem reinen Manne über den Unreinen gesprengt wurde. Helon dachte an David, der dieses Gesetz im Sinne hatte, als er bethete:

Entsündige mich mit Isop, daß ich rein sey,
Wasche mich, daß ich weißer sey, denn Schnee.

Wie an jedem Tage des Jahres, begann der Dienst vor dem Altare Jehovas auch heute mit

dem täglichen Opfer eines Lammes, nebst den dazu gehörigen Speis- und Trankopfern. Nachdem dieses geschehen, wurden die von dem Herrn durch Mosen bestimmten Brand- und Sündopfer des Neumonds für das ganze Volk, und endlich die Dankopfer der Einzelnen dargebracht. Das Brandopfer bestand in zwey jungen Rindern, einem Widder und sieben Jährlingen von Schafen, nebst ihren Speis- und Trankopfern. Das Speisopfer zu jedem Rinde war drey, zu dem Widder zwey, zu den Schafen ein Zehntel Epha (so viel als 43⅕ Eyerschalen voll) Mehl. Das Trankopfer war zu jedem Rinde ein halbes, zum Widder ein Drittel, zum Jährling ein Viertel Hin Wein. Ein Hin ist so viel als 72 Eyerschalen fassen. Außerdem kam zu jedem Speisopfer noch so viel Oehl, als jedes Trankopfer an Wein betrug, und überdieß noch eine Hand voll Weihrauch. Das Sündopfer bestand in einem Ziegenbock. Indem das Brandopfer dargebracht ward, wurde das große Hallel gesungen, und mit den Drometen von den Priestern auf den Säulen geblasen.

Hierauf brachte der Hohepriester sein ansehnliches Dankopfer für den verliehenen Sieg, eine ungeheure Menge Rinder, Widder, Schafe und Ziegen mit den dazu gehörigen Speis- und Trankopfern. Auch seine Söhne zeichneten sich durch bedeutende Dankopfer aus. Die geschmückten Opferthiere, die gestern dem Siegeszuge voran getrieben worden, wurden dargebracht, so wie auch einzelne Vornehme vom Heere nicht unterließen, dem Herrn ihr Gelübde zu bezahlen. Von diesen Opfern wurde das Blut gegen den Altar gesprengt, und das Eingeweide samt dem Fett dem Herrn gewebt gegen alle vier Winde und auf dem Altar verbrannt. Brust, rechte Schulter, beyde Kinnbacken, Zunge und Magen kam den Priestern zu, und das Uebrige wurde von den Opfernden für die Gastmahle zubereitet. Unter dem Opfer bliesen Priester die silbernen Trompeten, und die Leviten sangen auf den fünfzehn Stufen den schönen Siegespsalm (144) Davids:

Dank sey dem Herrn, meinem Hort,
Der meine Hände gelehret den Kampf,

Meine Fäuste den Streit!
Er, mein Freund, meine Burg!
Mein Schutz, mein Erretter!
Mein Schild auf den ich trau',
Der Völker mir unterwarf!
Jehova, was ist der Mensch, daß du dich
sein so annimmst!
Des Menschen Kind, daß du ihn so achtest!
Ist doch der Mensch, wie ein Hauch,
Seine Tage, wie schwindender Schatten!

Jehova, neige den Himmel und fahre herab,
Rühre die Berge an, daß sie rauchen.
Wirf Blitze und zerstreue sie,
Schieß deine Pfeile und schleudre sie um=
her!
Strecke deine Hand mir aus der Höhe,
Befreye, rette mich aus großem Wasser,
Aus der Hand der Söhne des Auslan=
des.
Trug und Falschheit lehrt ihr Mund,
Meineid ihre Rechte.

Gott, ein neues Lied will ich dir singen,
Mit zehnsaitiger Harfe dir spielen,
Der du den Königen Sieg gibst,
Und erlösest deinen Knecht David von Feindes Schwert.
Befreye, rette mich aus der Hand der Söhne des Auslandes.
Trug und Falschheit lehret ihr Mund,
Meineid ihre Rechte!

Jetzt wachsen auf unsre Söhne, wie Sprößlinge,
Unsre Töchter, schön gehauene Säulen nach der Palläste Bauart.
Unsre Speicher sind voll,
Vorrath über Vorrath spendend,
Die Schafe tragen Tausende,
Zehntausende auf unsern Triften.
Unsre Rinder trächtig!
Kein Einbruch, kein Raub!
Keine Klag' auf unsern Gassen!
Wohl dem Volk, dem also ist!
Wohl dem Volk, deß Gott Jehova!

Gegen das Ende dieser unzähligen Opfer, die nur durch die geübte Gewandtheit der Priester und das kundige, wohl geordnete Eingreifen der Einzelnen im rechten Augenblick in so kurzer Zeit geopfert werden konnten, trat auch vor den Augen der Menge der Nasiräer, der sein grobes Gewand schon abgelegt hatte, auf, um nun feyerlich von seinem heiligen Gelübde los gesprochen zu werden.

Die drey Hauptarten des Opfers mußten von ihm dargebracht werden, da seine Ablobung ja seinem ganzen Leben in einem bedeutenden Abschnitt eine eigene Gestalt gegeben. Ein jähriges Lamm mußte er zum Brandopfer, ein jähriges Schaf zum Sündopfer und einen Widder zum Dankopfer dem Herrn heiligen. Dazu kam nebst dem Trankopfer ein Korb voll ungesäuerter Kuchen von feinem Mehl, von denen ein Theil nur mit Oehl begossen, ein anderer aber mit Oehl eingeknetet war. Das Brandopfer ging ganz dem Herrn im Feuer auf. Das Sündopfer wurde von den Priestern genossen. Das Dankopfer

aber mußte größtentheils zum festlichen Mahl des Nasiräers in einem kleinen Hofe in der Südostecke des Hofes Israel, welcher der Hof der Nasiräer hieß, zubereitet werden.

Helon, Elisama, Iddo, der aus dem Kriege heimgekehrte Anverwandte Iddos, und viele andere, die er zu seinem Nasiräer-Mahle eingeladen, begleiteten ihn in den Hof der Nasiräer. Die Feuergrube wurde gereinigt und mit Kohlen angefüllt. Der Nasiräer nahm, mit Dankgebeth auf der Lippe, zum ersten Mahle wieder ein Scheermesser und schor sich die Hauptyaare nach der Weise in Israel. Lange genug hatte ihr Gewicht und ihre Wärme ihn gedrückt. Die abgeschnittenen Haare wurden in die Kohlen geworfen, und das Fleisch der Dankopfer darauf gesetzt. Indeß es bereitet ward, nahm ein Priester die Schultern des Dankopfers, nebst einem mit Oehl gemengten und einem mit Oehl begossenen Kuchen, und legte sie dem Nasiräer in die Hände. So gingen sie vor das Tempelhaus. Der Priester legte seine Hände unter die des Nasiräers

und webte das, was sie trugen, gegen alle vier Winde vor dem Herrn, und nahm es dann für sich.

Jetzt war sein Gelübde zu Ende, und alles, was vorgeschrieben, zu seiner feyerlichen Vollführung ausgerichtet. Aber damit noch nicht zufrieden, brachte er noch einige besondere Dankopfer in gewöhnlicher Weise und kochte sie in dem Hofe. Außerdem hatte es Iddo nicht an einem Ueberflusse von Zuthaten zu einem festlichen Mahle fehlen lassen. Auf einer der Gallerien über den Hallen in dem Hofe wurde die Tafel angeordnet, und das frohe Mahl begann. Auf den Ehrenpolstern mußten Iddo und Helon neben dem Nasiräer Platz nehmen. Mit einem prächtigen Kaftan geschmückt, saß der Verlobte auf dem Ehrenplatze. Länger als ein Jahr war er in Israel mit seinen langen Haaren unbedeckten Hauptes hingegangen, und hob nun wieder das frische, fröhliche Haupt, wie alle Israeliten, unter dem Kaftan empor. Beym Händewaschen und das ganze Mahl über wurden sie von den Tempeldienern bedient.

Der Nasiräer bedeckte das Brot mit beyden Händen, und sprach, es einzusegnen, die Lobpreisung Jehovas. Dann ergriff er mit besonderer Feyerlichkeit den Becher mit beyden Händen, hob ihn hoch mit der rechten über der Tafel empor, und sprach: Gelobet seyst du, Herr unser Gott, du König der Welt, der du das Gewächs des Weinstocks erschaffen hast! Die Gesellschaft sprach Amen. Nun trank er in einem langen Zuge seinen ersten Wein, und indem die Gäste folgten, rief er aus: Ja, es ist wahr, der Wein erfreut des Menschen Herz, wie uns der Psalm lehrt, aber wer das recht empfinden will, wie er erfreut, der muß, nach Samarias Zerstörung, bey Beendigung seines Nasiräats, ihn zum ersten Mahle vor dem Angesicht Jehovas getrunken haben! Da versteht man, was der Prediger lehrt: Iß dein Brot mit Freude und trinke deinen Wein mit gutem Muth; denn dein Werk gefällt Gott. Laß deine Kleider immer weiß seyn und laß deinem Haupte Salbe nicht mangeln.

Ich merke wohl, sagte Iddo in seiner immer fröhlichen Weise, du wie ich, wir müssen uns

freuen, Kinder Israel und nicht einer von den Rechabiten zu seyn.

Das sind die, fiel Elisama ein, der gleich bey jedem Anklange mit der Geschichte des Alterthums zur Hand war, welche unser Prophet Jeremias hierher in den Tempel, in die Celle der Söhne Hanans führte, und ihnen Wein vorsetzte, und sprach: Trinket Wein, und die ihm antworteten: Wir trinken keinen Wein, denn Jonadab, der Sohn Rechabs, unser Stammvater, hat uns gebothen und gesagt: Ihr sollt keinen Wein trinken, weder ihr, noch eure Söhne ewiglich, und kein Haus sollt ihr bauen, und keinen Samen säen und keinen Weinberg pflanzen, sondern in Zelten sollt ihr wohnen euer Lebenlang. In Israel ist alles vollkommen, fuhr er fort, denn seine Satzungen sind von Jehova selbst gegeben. Die Völker hören davon, und nehmen sich dieses und jenes heraus und bilden ein menschliches Werk daraus, dem die göttliche Bedeutung fehlt.

Die mag man an den lebenslänglichen Nasiräern, an Simson und Samuel lernen, sagte ein

Priester, oder an unserm Hohepriester, der auch in gewisser Rücksicht solcher Ablobung unterworfen ist. Er darf ja keinen Wein und starke Getränke im Tempel trinken, an Todten darf er sich nicht verunreinigen, noch sein Haupt kahl scheeren. Sie sind beyde dem Herrn geheiligt; nicht der Wein, sondern Gottes Geist soll sie erfreuen; mit der Sünde und ihrer Strafe, dem Tode, sollen sie nicht in Gemeinschaft treten, und was im gewöhnlichen Leben sehr lästig wird, soll ihnen ein Schmuck des Hauptes seyn.

Ich habe erfahren, versetzte der Nasiräer, daß der Eifer für Jehova und sein Volk das alles leicht macht.

Er macht vieles leicht, sagte Iddo. Der da ist auch, so zu sagen, ein halber Nasiräer.

Die Gesellschaft sah auf den Krieger hin. Mit Freuden habe ich von der Erlaubniß des Gesetzes nicht Gebrauch gemacht, hob er an. Ich war eben verlobt, als der Krieg anfing. Der

Stammbuchhalter both die junge Mannschaft auf, und las uns aus dem Gesetze vor, was der Herr unser Gott sprach: „Wenn du ausziehest zum Streit wider deine Feinde und siehest Roß und Wagen, und größeres Volk, denn du: so fürchte dich nicht vor ihnen, denn Jehova, dein Gott, ist mit dir, der dich herausgeführt aus Aegypten. Und wenn ihr nun nahe kommt zum Streit, so soll der Priester herzu treten und zum Volk reden und soll sprechen zu ihnen: Höre Israel, ihr nahet euch heute zum Streit wider eure Feinde; es verzage euer Herz nicht, fürchtet euch nicht und zittert nicht und erschreckt nicht vor ihnen, denn Jehova, euer Gott, ziehet mit euch, zu streiten mit euch wider eure Feinde, euch den Sieg zu verleihen. Und die Vorsteher sollen zu dem Volke reden und sprechen: Wer ist, der ein neues Haus gebauet und es noch nicht bezogen? der gehe und kehre zu seinem Hause, daß er nicht sterbe im Streite und ein anderer es beziehe. Und wer ist, der einen Weinberg gepflanzt und noch nicht von ihm die ersten Früchte genossen? der gehe und kehre zu seinem Hause, daß er

er nicht sterbe im Streite und ein anderer die ersten Früchte von ihm genieße. Und wer ist, der sich mit einem Weibe verlobet und es noch nicht genommen? der gehe und kehre zu seinem Hause, daß er nicht sterbe im Streite und ein andrer es nehme. Und die Vorsteher sollen weiter zum Volke reden und sprechen: Wer ist, der sich fürchtet und verzagt ist? der gehe und kehre zu seinem Hause, daß nicht das Herz seiner Brüder feig werde, wie sein Herz. Und wenn die Vorsteher ausgeredet haben mit dem Volke, so sollen sie Hauptleute stellen an die Spitze des Volks." Da trat eine große Menge aus, die Weinberge gepflanzt, Häuser gebaut und sich verlobt hatten. Ich aber wollte nicht austreten, und meine Verlobte wollte es auch nicht zugeben. Mein Vater war dabey gewesen, als vor zwanzig Jahren unser Fürst Johannes Sichem eroberte und den Tempel auf Garizim zerstörte, und hatte tausend Mahl von den Schlachten und Siegen geredet. Da dachte ich, der Sohn müsse bey der Zerstörung Samarias mit den Söhnen unsers Fürsten seyn. Mein Weib aber hieß es gut, denn sie

gedachte, was das böse Volk zu Samaria ihrem Vetter zu Maresa gethan, welcher der Ablobung sich unterworfen. So ging ich freudigen Muthes hin.

Aber treibt es dich jetzt nicht heim? fragte Jd do.

Ich will bey dir bleiben bis zum vierzehnten in diesem Monath Jiar, und alsdann mit meinen Kriegs- und Siegsgesellen die Nachostern halten. Dann will ich heimkehren und meiner Verlobten diesen da, der ein Nasiräer gewesen, vorstellen und ihr erzählen, welche Großthaten Aristobulus und Antigonus verrichtet, wie wir Samaria berennt, den Syrer-König Antiochus Kyzikenus, der zum Entsatz herbeykam, geschlagen haben, wie der Syrer selbst mit den 6000 Aegyptern, die ihm Ptolomäus Lathyrus gesandt, sich nicht an uns wagte, und nur das Land boshafter Weise verheerte, wie er endlich nach Tripolis ging und seine Feldherren Kallimander und Epikrates mit dem Heere zurückließ, wie wir darauf den Kallimander umringt, und Jehova

mir die Hand gestärkt, daß ich ihn niedergehauen und wie dann Epikrates uns Scythopolis mit ihrem Gebiethe verkaufte. Dann wird sie mit mir der Syrer lachen, Jehova preisen und mein treues Weib werden.

Als er das gesagt, war nur Ein Lob in aller Munde. Iddo rief aus: Nie fehle es dem Altare an einem Johannes Hyrkanus und nie dem Fürsten, wenn er in den Streit zieht, an solchen Kriegern.

Das Gespräch verbreitete sich noch lange über den Sieg und die Sieger. Der Priester schloß mit einer wichtigen Darstellung, worin das Glück eines Volks bestehe, dem Jehova Gott ist, und das nur ihn, der Himmel und Erde geschaffen, als König verehrt. Dabey kam er wieder auf jene Ausnahmen beym Kriegsdienste zurück, und zeigte, wie sehr das Gesetz überall den Ackerbau begünstige. Er entwickelte sehr beredt, wie in Israel durch vier Hauptpunkte die Verfassung zusammen hange. So bald Jehova ein Volk zu seinem Volk erwählte, sagte er, so mußte

nothwendig ein Stamm in demselben ihm wiederum ganz angehören, damit wie ein vererbtes Gut der Dienst Jehovas von ihm gepflogen und aufrecht erhalten würde. Aber somit schied es sich auch von allen Völkern durch so viele eigene Rechte Sitten und Satzungen, und hier seht ihr den Grund, warum Israel als Jeschurun allen Heiden feind und von ihnen angefeindet ist. Wie hätte das aber durch mehr als ein Jahrtausend bestehen können, wenn ihm nicht ein Land, in dem Milch und Honig fleußt, zum fleißigsten Anbau zugewiesen, und selbst die hohen Festtage an die Abschnitte des Landbaus gefügt wären. So bald Israel über den Jordan ging, und ein jeglicher unter seinem Feigenbaum und unter seinem Weinstock sicher saß, und keiner mehr mit seinen Heerden von Land zu Land wandelte: da begann es, sich seines Gottes zu freuen bis der Messias erscheint, und die Heiden gen Zion kommen und die Verheissung sich erfüllt!

So sprach er noch lange, bis der letzte Becher gesegnet wurde, und sie fröhlich und dankend den Tempel verließen.

Als sie hinunter stiegen, hörten sie noch das Freudengeschrey aus dem Baris schallen, in dem der Fürst seinen Söhnen ein großes Gastmahl gab.

Viertes Kapitel.

Das Antrittsopfer.

O du Traum meiner Kindheit und Jugend, willst du denn wirklich dich nun erfüllen? O du Stolz und Gram meiner Väter, heiliges Priesterthum, willst du denn wirklich in dem späten Enkel wieder erscheinen? Gelobet sey Jehova!

So rief Helon aus, als einige Tage nach dem Feste des Neumondes der Morgen anbrach. Heute sollte er vor dem Sanhedrin erscheinen nnd von ihm geprüft werden, und dann morgen, am Sabbath, sein erstes Opfer bringen. Es

dämmerte, da öffnete er schon die Thür der Alisa auf Iddos Hause. Mit glühender Seele warf er sich nach dem Kri-Schma vor Jehova auf die Erde nieder und sprach bethend:

Siehe, du hast Lust zur Wahrheit im Verborgenen,
So lehre mich denn die geheime Weisheit!
Entsündige mich mit Isop, daß ich rein sey.
Wasche mich, daß ich weisser sey, denn Schnee!
Laß mich Wonn' und Freude vernehmen,
Daß mein Gebein frohlocke, das du zerschlagen!
Birg dein Angesicht vor meinen Sünden,
Und tilge alle meine Missethat.
Schaffe in mir, Gott! ein reines Herz,
Und gib mir einen neuen, gewissen Geist.
Verwirf mich nicht von deinem Angesicht,
Und deinen heil'gen Geist nimm nicht von mir.
ib mir die Wonne deines Heiles wieder,
Und der freudige Geist helfe mir auf.

Dann will ich die Uebertreter deine Wege
lehren,
Daß sich die Sünder zu dir bekehren.
(Ps. 51.)

Als er aus der Alija trat, ging die Sonne eben auf. Er blickte ihr nach Osten entgegen, zu dem Thal Josaphat hin, und gedachte seines verstorbenen Vaters; und dann nach Süd-Westen gegen Aegyptenland, wo der Wiederschein der aufgehenden Sonne den Saum des Himmels röthete, und grüßte in Gedanken seine Mutter. Aber so viel, wie des leiblichen Vaters und der leiblichen Mutter, nahm Aarons Gedächtniß, das Gedächtniß des Stammvaters, dem er diesen Tag verdankte, seine Seele ein.

Elisama holte ihn vom Dache herunter. Mit würdig stolzem Angesicht und Schritt führte er ihn zu Iddo, den Hausgenossen und den übrigen Gästen, die im innern Hof versammelt waren, und bedeckt mit ihren Glückwünschen, geleitete er seinen Helon den Tempelberg hinan.

So war er selbst bey seiner ersten Wallfahrt nicht durch das schöne Thor und das Thor Nikanors gezogen, als heute mit seinem Vetter, der das Priesterthum in der Familie wieder aufzubringen im Begriff war. Sein Herz schlug fast so hoch, wie Helons Herz, und in seinen alten Augen glühete jugendlicher Stolz und Muth. Er segnete die Gnade Jehovas, die ihm und seinem verstorbenen Bruder, so wie ihrem Vater vor vierzig Jahren und noch manches Mahl späterhin die Standhaftigkeit gegeben, alle Einladungen zum Priesterthum in Leontopolis zu verschmähen.

Zitternd trat Helon in die Vorhöfe des Herrn. Im Priesterhofe stand schon, nebst der Priesterordnung dieser Woche, der hohe Rath. Das Morgenopfer wurde gebracht in gewöhnlicher Weise.

Als die Priester auf den Säulen unter dem Eingießen des Trankopfers drometeten, und die Leviten auf den fünfzehn Stufen sangen, klangen

ihm die Töne wie ein Ruf Jehovas an sein Herz! Jetzt zum letzten Mahle stehst du im Hofe Israels, wie einer aus dem Volke, dachte er; und morgen dienest du vor dem Angesichte Jehovas!

Nach dem Morgenopfer begab sich der Hohepriester mit dem hohen Rath in die oberste Gerichtsstube. Am Sabbath und am Rüsttage vor dem Sabbath wurde nie in bürgerlichen Angelegenheiten Versammlung gehalten, aber in solchen, die den Gottesdienst betreffen, pflegten sie nicht selten Statt zu finden.

Mit einem innern Beben trat Helon in den obersten Gerichtssaal. Dieß war einer der größten und prächtigsten Säle in den Vorhöfen. Er lag zum Theil im Priesterhofe, aber zum Theil auch im Hofe Israels, und hieß auch sonst der Saal Gazith, weil er mit Marmorplatten gepflastert war. Aus beyden Höfen war ein besonderer Eingang, wovon der eine der heilige, der andere der gemeine hieß. In diesem Sale

loseten die Priesterordnungen über ihre Aemter, und der hohe Rath, Sanhedrin, versammelte sich in ihm.

Der Sanhedrin bestand aus ein und siebenzig Männern, die theils Priester, theils Leviten, theils Aelteste waren. In außergewöhnlichen, wichtigen Fällen wurden auch alle übrige Aeltesten aus den Stämmen hinzugezogen, welche dann die große Versammlung bildeten. Die oberste Stelle, die gegen Abend war, nahm der Hohepriester ein, der hier auch Nasi, Fürst, Haupt der Versammlung, Präsident hieß. Ihnen zur Rechten saß der Gerichtsvater, vermuthlich der bejahrteste unter den Aeltesten, und zur Linken der Weise, der vielleicht der erfahrenste unter den Schriftgelehrten war. Die übrigen acht und sechszig saßen im Halbkreise zu beyden Seiten, deren jede durch einen Schreiber geschlossen wurde. Wie die drey ersten Personen dem priesterlichen, bürgerlichen und gelehrten Stande angehörten, so waren alle übrige aus diesen dreyen Ständen zusammengesetzt. Die vier und

zwanzig Priesterordnungen hatten ihre Häupter hier, welche auch die Hohenpriester hießen; von den Stammfürsten und Familienhäuptern war eine Auswahl gegenwärtig, nähmlich die Aeltesten; die Schriftgelehrten aber waren kenntnißreiche Leviten. Der ganze Rath saß auf Polstern oder Teppichen mit verschränkten Füßen. Alle Einzelne waren durch Handauflegen geweiht. Der hohe Rath war die oberste Gerichts- und Verwaltungsstelle des Landes. Er hatte alles zu richten und zu schlichten über Gottesdienst, auswärtige Verhältnisse und Angelegenheiten auf Leben und Tod.

Dieser Sanhedrin hatte jeden Sohn Aarons, der in den Dienst Jehovas treten wollte, nach dem Gesetz zu untersuchen.

Elisama trat mit Helon in den obersten Gerichtssaal. Er nannte den Namen des Jünglings und seines Vaters Namen. Die Stammtafeln wurden hervorgezogen, aus denen sich seine rechtliche Abstammung ergab. So wie der ganze

Stamm Levi, der bey der Zählung in der Wüste 22000 Mannspersonen von einem Monath und drüber, 8580 Männer von 30 bis 50 Jahren enthielt, dem Gottesdienst geweiht und ein heiliger Stand war, so hatte doch nur eine Familie im Stamme Levi, die des Aaron, das Priesterthum, und alle übrige Leviten waren die Priesterdiener. Zu Davids Zeit war die Zahl der Leviten von zwanzig Jahren und drüber 38000, und der Priester vielleicht nicht 6000. Aaron hatte vier Söhne, von denen zwey mit frühem Tode gestraft wurden in der Wüste. Die beyden andern Eleasar und Ithamar hatten eine so bedeutende Nachkommenschaft, daß sie in sechszehn und acht, also in 24 Ordnungen oder Familien eingetheilt wurden. Als nach der Rückkehr aus der Gefangenschaft nur vier Ordnungen erschienen, wurden diese in die alten vier und zwanzig Ordnungen getheilt, welche den Namen der ersten Stammväter trugen. Helon gehörte durch seinen Vater zur Ordnung Malchia, so die fünfte, und durch seine Mutter zur Ordnung Abia, so die achte ist.

Hierauf wurde das Gesetz verlesen: „Jehova redete zu Mosen und sprach: Rede mit Aaron und sprich: Ein Mann von deinen Nachkommen in künftigen Geschlechtern, der einen Leibesfehler an sich hat, der soll nicht hinzunahen, das Brot Jehovas darzubringen, denn keiner, an welchem ein Leibesfehler ist, soll hinzunaheu, kein Blinder, kein Lahmer, keiner mit seltsamer Nase oder mit ungewöhnlichem Glied, keiner, der ein Gebrechen an Hand oder Fuß hat, kein Höckeriger, oder der unnatürlich dünnes Glied, oder der ein Fell auf dem Auge hat, keiner der den trockenen oder eiternden Ausschlag hat, kein Gebrochner, — wer einen Fehler hat von den Nachkommen Aarons, des Priesters, soll nicht hinzunahen, die Feuerungen Jehovas darzubringen, ein Fehler ist an ihm, er soll nicht hinzunahen, das Brot seines Gottes darzubringen. Aber das Brot seines Gottes von dem Allerheiligsten und Heiligen soll er essen. Nur zum Vorhang soll er nicht kommen und zum Altar soll er nicht nahen, denn ein Fehler ist an ihm, daß

er nicht meine Heiligthümer entweihe; denn ich bin Jehova, der sie heiligt."

Nach dieser Vorschrift wurde Helon untersucht, und in jeder Hinsicht tüchtig befunden. Wäre er nicht bestanden, so hätte man ihn in schwarzen Kleidern entlassen, und es wäre ihm nicht in Zukunft erlaubt gewesen, zu opfern, sondern nur die geringen Dienste im Tempel zu verrichten. Jehova fordert in seinem Dienste das Makellose. Das Aeußere ist ein Spiegel und Sinnbild des Innern, und wie die, welche ihm geheiligt sind, innerlich rein seyn müssen, so wollte er in dem äußern Dienste auch sinnbildlich ein makelloses Priestervolk.

Da nun Helon die Prüfung bestanden, und er nicht allein von untadeliger Geburt, sondern auch von gerechter Körpergestalt erfunden war: so wurde er einem dienenden Leviten übergeben, der ihn in den Kleidersaal brachte, welcher in der Gegend des Thors Nicanors stand. Hier zog ihm der Levit die weißen Priesterkleider an, die

von einem Leviten verfertigt waren. Dahin gehörten die Hosen, die bis auf die Schenkel reichten; das Unterkleid mit Aermeln, fest anliegend, bis auf die Knöchel herabgehend, und aus einem Stück ohne Nath gewoben; der Gürtel, der vier Finger breit, zwey Mahl um den Leib gewunden, und vorn zusammen gebunden wurde, daß die beyden Enden bis auf die Füße herabfielen, übrigens wie eine Schlangenhaut gewebt, und mit Blumen von purpurrother, dunkelblauer, weißer und Carmoisin-Farbe gestickt war; endlich der Turban, der fest um den Kopf in Gestalt einer Krone gewunden wurde. Der Hohepriester trug über dieser Kleidung des gemeinen Priesters ein Oberkleid, Meil, dunkelblau ohne Aermel, am untern Rande, der die Knie berührte, mit Granatäpfeln und Schellen versehen, — ein zweytes Oberkleid, Ephod, das nur bis auf die Brust herabhing, aus zwey Stücken, die an den Schultern zusammen geheftet waren, bestand, und weiß mit dunkelblauen, purpurrothen, carmoisinrothen und goldenen Fäden gestickt war; das Choschen, ein Stück Tuch

mit zwölf Edelsteinen, welchen die Namen der zwölf Stämme eingegraben waren, und in dem sich früher das Licht und Recht, Urim und Thummim, befand. Sein Turban war höher, trug an der Stirn eine goldene Platte, in welcher die Worte: Heilig dem Jehova, eingegraben waren, und außerdem war ein zweyter dunkelblau gestreifter Turban über denselben genähet. Die Makkabäischen Hohenpriester trugen als Fürsten noch an beyden Schläfen und dem Hintertheile des Kopfes eine dreyfache goldene Krone.

Nachdem Helon in den Schmuck eines Priesters gekleidet war, kam er in den Saal des Sanhedrin zurück, und mußte nun das Gesetz Moses über den Priester vernehmen. Es lautet also: „Jehova sprach zu Mose: Rede mit den Söhnen Aarons und sage zu ihnen: Keiner unter ihnen soll sich an einer Leiche verunreinigen in seinem Volke, außer an seinen nächsten Blutsverwandten, an seiner Mutter, an seinem Vater, und an seinem Sohn und seiner Tochter, und an seinem Bruder und an seiner Schwester,

die noch eine Jungfrau und bey ihm ist, die noch keines Mannes ist, an der mag er sich verunreinigen. Er soll sich nicht veruureinigen an irgend einem, der ihm zugehört unter seinem Volke, daß er sich nicht entweihe. Sie sollen ihr Haupt nicht kahl scheeren, und die Ecken ihres Bartes nicht scheeren, und an ihrem Leibe sollen sie keine Schnitte machen. Heilig sollen sie ihrem Gott seyn, und nicht entweihen den Namen ihres Gottes, denn die Opfer Jehovas, das Brot ihres Gottes, bringen sie dar, darum sollen sie heilig seyn. Und keine Hure und keine Geschwächte sollen sie nehmen, denn sie sind heilig ihrem Gott. Und du sollst sie für heilig halten, denn das Brot deines Gottes bringen sie dar; heilig sollen sie dir seyn, denn ich bin heilig, Jehova, der euch heiligt.“

Nachdem dies verlesen, segnete der Hohepriester den angehenden Priester und sprach darauf: Gelobet sey Gott, daß kein Fehl gefunden worden am priesterlichen Samen Aarons, und gelobet sey der, der Aaron und seine Söhne erwählet hat,

daß sie vor Gott zum Dienst stehen im heiligen Tempel! Und alle Glieder des Raths sprachen Amen!

Die Sitzung war geendigt, und Helon in den Vorhof der Priester geführt. Da standen die Priester der dermahligen Ordnung, und begrüßten ihn und nahmen ihn auf in ihre Versammlung.

Das Geschlecht Aarons ist ein Mahl geweiht in der Wüste, als sie acht Tage hintereinander das Opfer der Einweihung brachten. Seit dem wurde es nur erneuert, und jeder folgende Priester beginnt sein Amt mit einem Speisopfer, und die erste Salbung ist auch ihm zugerechnet, so wie er dieses darbringt.

Das sollte nun am morgigen Tage, der ein Sabbath war, geschehen, und es traf sich glücklicher Weise, daß durch die Verzögerung, welche die Heimkehr der Sieger veranlaßt hatte, gerade in der neu angehenden Woche die fünfte Priesterordnung ihr Amt hatte, gerade die, zu der Helon auch, seiner Abstammung gemäß, gehörte.

Indeß nun diese Priester nach und nach ankamen, brachte Elisama ein stattliches Dankopfer von vielen Rindern, und lud dazu die ganze Priesterordnung. Auch den Alten im Tempel hatte er eingeladen. So nannte man einen hundertjährigen Priester von der Ordnung Jojarib, der ersten in der Reihe, zu welcher auch das Haus der Makkabäer gehörte. Der Alte im Tempel war ein sehr ehrwürdiger Mann. Seit dem zwanzigsten Jahre im Dienste Jehovas, hatte er nun seit achtzig Jahren die heiligen Aemter im Hause Gottes versehen, und die verschiedensten Zeiten und Umstände erlebt. Unter dem trefflichen Hohepriester Onias III. war er in den Tempel gekommen, und hatte den wechselnden Druck bald der Syrer bald der Aegypter mit getragen; er hatte Antiochus Epiphanes gesehen und die Opfer seiner Blutdurst, den alten Eleasar und die Mutter mit den sieben Söhnen; dem tapfern Mattathias war er in die Wüste nachgefolgt, und die ganze herrliche Reihe der Makkabäer, Judas, Jonathan, Simon und den gegenwärtigen Johannes Hyrcanus, hatte er gekannt,

bewundert und ihnen gedienet. In Aegypten, wo er sehr oft gewohnet, hatte er den Tempel zu Leontopolis vor vierzig Jahren errichten und den auf Garizim vor zwanzig Jahren zusammenstürzen sehen. Als Schriftgelehrter, aller göttlichen und menschlichen Weisheit Israels zu seiner Zeit kundig, war er im Stande gewesen, seine Erfahrungen mit dem Worte Gottes zu vergleichen. In genauer Kenntniß der zahlreichen Secten in Israel, hatte er sich keiner angeschlossen, und wurde doch von jeder verehrt, und fast von jeder für den ihrigen angesehen. Eine geraume Zeit hatte er in den letzten Jahren des Hohepriesters Simon und in den ersten des Hyrkanus das ehrenvolle Amt des Weisen im Sanhedrin bekleidet, und kein Jahr war in der neuen Zeitrechnung seit der Befreyung Israels, in vier und dreißig Jahren, verstrichen, in dem sein Rath nicht irgend eine wichtige Angelegenheit entschieden hatte. In seinem hohen Alter hatte er sich von allen Ehrenstellen zurückgezogen, Haus und Erbe den Kindes-Kindern überlassend, sich in den Tempel eingekauft, und sich

mit dem Amt eines Priesters von der Standordnung begnügt, das heißt von der Zahl derjenigen, die zu Jerusalem wohnten, und wenn in den gewöhnlichen Ordnungen einer fehlte, die Lücke ausfüllen mußten. Er hatte eine eigene Kammer im Heidenhof inne, und lebte, wie wohl mehrere thaten, im ununterbrochenen Gottesdienste, und hoffte einst im Thale Josaphat sein Grab zu finden. Aber darin unterschied er sich von allen, die das Gleiche thaten, daß seine Gottesfurcht, seine Weisheit, seine Sehnsucht nach der Ankunft des Messias und seine Liebe zum Hause der Makkabäer fast zum Sprichworte geworden waren. Man konnte ihn als den allgemeinen Lehrer der jüngern Priester ansehen, und der, welcher beym Gastmahl des Nasiräers zum Schluß die lange Rede sprach, war einer von denen, die sich seine Ansichten und Lehren zu eigen gemacht. Die Milde des Alters und die jugendliche Frischheit vereinigten sich in dem Alten so innig, daß er den entschiedensten Einfluß, wie auf die Großen des Volkes, so insbesondere auf die priesterlichen Jünglinge ausübte. Seine scharf

scharf bestimmte, geistreiche und launichte Eigenthümlichkeit machten ihn selbst als Menschen den Heiden achtungswerth. Eins nur konnten viele an ihm sich nicht erklären, daß er, den sie vor allen einen Chasidäer, einen vorzüglich frommen und mehr als gerechten Juden genannt hätten, sogar nichts auf die Ehre eines solchen Namens gab, und mit dem geringen eines Gerechten zufrieden war.

Der Alte erschien, aber er erklärte, daß er nur den Priesterjüngling in den Vorhöfen des Herrn willkommen heissen wolle; zu einem Gastmahl, selbst zu einem im Tempel, tauge nicht mehr, der hundert Winter zähle.

Alle standen auf, als er erschien, und fielen vor ihm nieder und küßten ihm die Füße und den Saum seines Priesterkleides. Helon hatte schon in Alexandrien von ihm gehört. Elisama hatte ihn bey den Opfern auf die ehrwürdige Gestalt des Alten hingewiesen, und wie er denselben nun um seinetwillen in den Speisesaal des

Vorhofes sah, stürzte er zu seinen Füßen und küßte in stummer Ehrerbiethung den Saum seines Gewandes. Der Alte hob ihn auf und sagte: Gelobet sey der Gotr Israel, daß er den Samen Aarons aus Aegypten heim bringt, an den Ort, wo seines Namens Gedächtniß ist! Er sprach von seinem Großvater in Alexandrien, den er noch gekannt, und wie Jehova das Haus segnen werde ewiglich wegen des Eifers, der in allen Gliedern desselben für das Gesetz gefunden worden für und für.

So komm nur gleich mit mir hinaus! sagte der Alte zu Helon, und indem er sich zu den Uebrigen wandte, fügte er hinzu: Ehe ihr ihn zum Dankopfermahle führt, will ich ihn vorher an einem andern Mahle bewirthen.

In tiefer Ehrfurcht folgte Helon dem Alten. Er wandelte mit ihm durch den Heidenhof, bis zur Halle Salomons, die mit ihren hohen Säulengängen diesen Hof an der Morgenseite begränzte. Hier kauerte er nieder, Helon neben ihm. Der Jüngling mußte ihm seine Lebensgeschichte

erzählen, und wie er zu dem Entschlusse gekommen, das Priesterthum wieder aufzurichten in seinem Hause. Dann that der Alte einige Fragen, wie ein Kenner der Menschen sie an Jünglinge thut. Nach und nach erheiterte sich immer mehr sein Angesicht, und Helon gab der Hoffnung Raum, daß seine Antworten dem ehrwürdigen Alten nicht mißfällig gewesen seyen.

Man darf nicht sagen, mein Sohn, — so nahm er endlich das Wort, — daß die Hellenisten mit ihren Allegorien durchaus gesündigt haben. Sie wurden von der wichtigen Voraussetzung geleitet, daß unser Gottesdienst eine tiefe Weisheit bewahrt, denn David sang:

Siehe, du hast Lust zur Wahrheit im Verborgenen,
So lehre mich denn die geheime Weisheit!

und in den Sprüchen Salomons heißt es: Sein Geheimniß ist bei den Frommen. Darin eben haben sie gesündigt, daß sie das Geheimniß, das in den Gebräuchen und Gesetzen liegt, aus fremder, menschlicher Weisheit zu entdecken wähnten.

Hier, fuhr er fort, ist der Ort, den Jehova erwählet. Von dem Tage an, da er sein Volk Israel aus Aegypten führte, hat er nie eine Stadt erwählet unter irgend einem Stamme Israel, daß ihm ein Haus gebauet würde, daß sein Name da seye. Aber hier ist der Ort. In diese Halle habe ich dich geführt, daß du ihn überschauest in seiner Herrlichkeit. Siehst du diesen weiten Ort mit seinen Hallen und Sälen; siehst du, wie viele Ellen höher der Hof Israel ragt, und das Thor Nikanors; und noch höher der Brandopferaltar, und hinter ihm das Haus des Herrn! Hier siehst du in einer Linie die ganze Wunderpracht des Tempels. Siehe und staune, Knabe! Das ist der Ort, wo Abraham seinen Sohn opfern sollte, und derselbe Morija, auf dem Arafna's Tenne war, bey welcher der Engel Jehovas seine Hand ausstreckte über Jerusalem, Davids Sünde durch Pestilenz zu strafen. David kaufte die Tenne, und bauete einen Altar, und opferte auf ihm, und als der Herr ihn erhörte, rief er aus: Hier soll das Haus Gottes, des Herrn, stehen, und der Altar zum Brandopfer Israels! — und sein

Sohn Salomo bau'e das Haus und den Altar. Weißt du mir das Weihegebeth Salomons zu sagen, Helon?

Augenblicklich begann Helon:

Salomo trat vor den Altar Jehovas, im Angesicht der ganzen Gemeine Israel, und breitete seine Hände aus gen Himmel, und sprach: Jehova, Gott Israels, kein Gott ist, wie du, im Himmel oben und auf der Erde unten, haltend Bund und Gnade deinen Knechten, die vor dir wandeln mit ganzen Herzen, der du deinem Knechte David, meinem Vater, gehalten, was du ihm geredet hast! Mit deinem Munde hast du es geredet, und mit deiner Hand erfüllet, wie es anjetzt ist. So halte nun, Jehova, Gott Israels, deinem Knechte David, meinem Vater, was du ihm geredet, da du gesagt: Kein Mann soll dir umkommen vor mir, der da sitzet auf dem Throne Israel, wenn nur deine Söhne Acht haben auf ihre Wege, daß sie vor mir wandeln, so wie du gewandelt vor mir. So werde nun, Gott Israels, dein Wort wahr, welches du

geredet zu deinem Knechte, zu David, meinem Vater. Zwar in Wahrheit sollte Gott wohnen auf der Erde? Siehe, die Himmel und aller Himmel Himmel fassen dich nicht, geschweige dieses Haus, welches ich gebauet! Aber wende dich zum Gebete deines Knechtes, und zu seinem Flehen, Jehova, mein Gott! Höre auf das Rufen und das Gebeth, welches dein Knecht heute bethet vor dir. Laß deine Augen offen seyn über dieses Haus Nacht und Tag, über den Ort, wovon gesagt: Mein Name soll daselbst seyn. Höre auf das Gebeth, welches dein Knecht bethen wird an diesem Orte, höre auf das Flehen deines Knechtes und deines Volkes Israel, welches sie bethen werden an diesem Ort, höre es an dem Orte deiner Wohnung im Himmel, höre und vergib Sünde! — Wenn jemand sündigt wider seinen Nächsten, und man legt einen Eid auf ihn, daß er schwören solle, und der Schwörende tritt vor deinen Altar in diesem Hause: so höre du im Himmel und thue und richte deinen Knecht, daß du den Schuldigen für schuldig erklärst, und seine That auf sein Haupt bringest, und den

Gerechten für gerecht erklärest, und ihm thuest nach seiner Gerechtigkeit. — Wenn dein Volk Israel geschlagen wird vom Feinde, wenn sie gesündigt wider dich, und sie kehren zu dir, und bekennen deinen Namen, und bethen und flehen zu dir in diesem Hause: so höre du im Himmel, und vergib die Sünde deines Volkes Israel, und bringe sie zurück in das Land, welches Du ihren Vätern gegeben. — Wenn der Himmel verschlossen ist, und es kommt kein Regen, weil sie gesündigt wider dich, und sie bethen an diesem Orte, und bekennen deinen Namen und kehren von ihrer Sünde, nachdem du sie gedemüthigt: so höre du im Himmel, und vergib die Sünde deiner Knechte und deines Volkes Israel, nachdem du ihnen den guten Weg gewiesen, worauf sie wandeln sollen, und gib Regen auf dein Land, welches du deinem Volke gegeben zur Besitzung. — Wenn Hungersnoth ist im Land, wenn Pest ist, wenn Rost, Brandkorn, Heuschrecken, Raupen sind, wenn sein Feind ihm seine Städte belagert in seinem Lande, wenn irgend eine Plage, irgend eine Krankheit ist: alles Gebeth, alles Flehen, das

dann geschehen wird von irgend einem Menschen, von deinem ganzen Volke Israel, wenn jemand die Plage seines Herzens erkennt und seine Hände ausbreitet zu diesem Hause: da höre du im Himmel, dem Orte deiner Wohnung, und vergib und thue und gib einem jeglichen nach seinem Wandel, so wie du sein Herz kennest, denn du kennst allein das Herz aller Menschenkinder, auf daß sie dich fürchten alle Zeit, die sie leben im Lande, welches du ihren Vätern gegeben. — Auch wenn ein Ausländer, der nicht von deinem Volke Israel ist, aus einem fernen Lande kommt, um deines Namens willen, denn sie werden hören von deinem Namen und deiner starken Hand und deinem ausgereckten Arme, und er kommt und bethet zu diesem Hause: so höre du im Himmel, dem Orte deiner Wohnung, und thue alles, warum der Ausländer zu dir rufet, auf daß alle Völker der Erde deinen Namen erkennen und dich fürchten, wie dein Volk Israel, und daß sie erkennen, daß nach deinem Namen dieses Haus genannt ist, das ich gebaut. — Wenn dein Volk ausziehet zum Streit wider seine Feinde, wohin

du sie senden wirst, und sie bethen zu Jehova nach der Stadt hin, welche du erwählet, und nach dem Hause, welches ich erbauet deinem Namen: so höre im Himmel ihr Gebeth und ihr Flehen, und schaffe ihnen Recht. — Wenn sie sündigen wider dich, denn es ist kein Mensch, der nicht sündige, und du zürnest über sie, und gibst sie Preis dem Feinde, und ihre Sieger führen sie in Feindes Land, fern oder nahe, und sie kehren ihre Herzen im Lande, wohin sie gefangen geführt sind, und sprechen: Wir haben gesündigt und uns vergangen, und sind schuldig, und sie kehren zu dir mit ganzen Herzen und mit ganzer Seele im Lande ihrer Feinde, die sie gefangen geführt, und bethen zu dir nach ihrem Lande hin, welches du ihren Vätern gegeben, nach der Stadt, welche du erwählet, und nach dem Hanse, welches ich gebauet deinem Namen: so höre im Himmel, dem Orte deiner Wohnung, ihr Gebeth und Flehen, und schaffe ihnen Recht und vergib deinem Volke, was sie gesündigt wider dich, und alle ihre Vergehungen, womit sie sich vergangen wider dich, und lasse sie Barmherzigkeit finden,

vor ihren Siegern, daß sie sich ihrer erbarmen, denn sie sind dein Volk und dein Eigenthum, die du ausgeführt aus Aegypten, aus dem eisernen Ofen heraus. — Laß dein Auge offen seyn für das Flehen deiner Knechte und deines Volkes Israel, und höre auf sie, so oft sie zu dir rufen, denn du hast sie ausgesondert, dir zum Eigenthum, aus allen Völkern der Erde, so wie du geredet durch Mose, deinen Knecht, als du unsere Väter ausgeführt aus Aegypten, Herr, Jehova!

Lobe Gott für deinen Vater, der dich so weislich in den heiligen Schriften unterwiesen! sagte der Alte. Es ziemt einem jüngern Priester, überall aus Gottes Wort Rede und Antwort geben zu können. Du hast Salomons Weihegebeth hergesagt, sein Tempel ist mit Jauchzen erbaut, und endete mit Weinen; dieser ist mit Weinen erbaut, aber seine Herrlichkeit wird größer seyn, denn des ersten, wenn der kommt, auf den wir harren. Der wird in diesem Tempel wandeln, in dieser Halle Salamons stehen, durch dieses schöne Thor treten, zum Brandopferaltar treten, und

diesem Hause seine höchste Weihe geben. Helon, die ganze Erde liegt unter dem Fluche, Disteln und Dornen trägt sie, und verflucht ist der Acker um des Menschen willen, der auf ihr sündigt. Jehova wird sie reinigen, wenn er zu seinem Tempel kommt. Aber diese Stelle sollte der Anfangspunkt seyn. — Durch fast tausend Jahre sollte sich hier im Vorbilde befinden, was einst überall dem Wesen nach seyn wird, — eine reine, des Fluches entladene Erde. Siehe darum ist das gelobte Land heilig, und in diesem heiligen Lande Morija der allerheiligste Ort. Das fühlte schon der Syrer Naeman, der, als er durch seine Reinigung erfahren, daß ein Prophet in Israel sey, von dieser Erde eine Last, so viel drey Maulthiere tragen, mitnehmen wollte.

Dein Auge glänzt, Sohn Aarons! Vernimm noch Eins! Wie das Tempelhaus in drei Theile getheilt, welche Halle, Heiligstes, Allerheiligstes heißen, so gibts auch drey Vorhöfe, und sie bilden die drey verschiedenen Stufen ab, auf denen die Menschenkinder auf Erden jetzt stehen, die Heiden

nähmlich, die ohne Gesetz sind, das Volk Israel, dem es gegeben, und die Priester, welche die seyn sollen, die es am treuesten halten. Weiset nicht das Gebeth des Königs, dem Gott selbst die Weisheit gegeben, darauf hin, und umfaßt es nicht gleich im Anfange, da dieses Gebeth doch als das erste Glied in der ganzen Reihe aller Gottesdienste im Tempel angesehen werden muß, den Fremdling und das Volk Israel, also die ganze Welt.

Aus diesem Gebethe lerne, wie heilig der Ort ist, an dem du wandelst, und künftig dienen sollst. Flehe zu Jehova in seinem Tempel, daß sein Auge auch über dich offen stehe, damit dein Auge geöffnet werde, und erleuchtet vom Lichte seines Angesichtes. Jetzt gehe zu dem Gastmahle, und treibt es dich, mehr zu hören, so magst du nur zu dem Alten im Tempel kommen. Dort ist sein Gemach.

Die ehrwürdige Gestalt segnete ihn, und schritt dann groß und ansehnlich über den Heidenhof. Helon stand lange nachdenkend in der

Halle Salomons, endlich sahe er, daß er gesucht wurde, und kehrte zu der Gesellschaft zurück, die heiter und fröhlich das Dankopfer verzehrte, von den frühern Erstlingsopfern, und wie ihnen dabey gewesen, erzählte, und den Alten im Tempel pries. Helon war vertieft in das, was er vernommen. Eine neue Welt höherer Erkenntniß war ihm aufgegangen, und nur was auf Priesterthum und den Alten Bezug hatte, weckte ihn zur Aufmerksamkeit.

Das Gastmahl endete bei Zeiten, denn die Priesterordnung Malchia mußte sich an dem Sabbaths-Abend zu seinem Amte schicken. Um die neunte Stunde hatte schon alle Arbeit aufgehört, der Sabbath war eingeblasen, die Leviten hatten die Schaubrote gebacken, die zwölf Priester sie im feyerlichem Zuge nach dem Abendopfer in die Halle, und von da zwey sie ins Heilige getragen, und sie dort auf den Schaubrottisch gelegt; die alten Schaubrote waren herausgebracht, und die beyden Weihrauchschalen der vorigen Woche gegen zwey neue vertauscht worden. Frühe legten sich die Männer der Priester-

Ordnung, sammt den Standmännern und den Leviten, zum Schlafen in den Hallen nieder. Helon schlief nicht. Es stand ihm zu viel bevor, und es war zu viel vorhergegangen, als daß seine Seele nicht in der lebendigsten Thätigkeit hätte bleiben sollen. Es war ein Gedanke, der mit fröhlichem Schauder ihn durchzog, wenn er sich durch die verriegelten Thore des Tempels in dem Heiligthum des Herrn eingeschlossen dachte, er schien sich gesichert und bewahrt vor allem Uebel der Erde, er glaubte zuversichtlich, daß ihn nun nichts hindern werde, das Gesetz unsträflich zu erfüllen, und ein vollkommener Jude zu werden. Oft hätte er laut ausrufen mögen: Besser eine Nacht in dem Vorhofe, denn sonst tausend! Seine Zukunft, seine Wünsche, seine Träume, seine Entschlüsse, alles trat in dieser heiligen Nacht, wie geheiligt, vor seine Seele. Bald sinnend, bald bethend, verbrachte er unter den schlafenden Brüdern schlaflos die Stunden, und hörte er die Tritte der Levitenwache im Vorhof der Heiden, oder nahete sich im Vorhof Israels die Priesterwache in zwey feyerlichen Zügen mit

Fackeln: so beneidete er die Glücklichen, denen nicht bloß erlaubt, sondern denen es Pflicht war, unter den Sternen des Himmels durch die Höfe und Hallen und Palläste des Heiligthums zu wandeln. Als die beiden Züge sich hierauf mit der Losung: Es steht alles wohl! wieder vereinigten, hatten die herüberwehenden Laute einen unbeschreiblich tiefen Sinn für ihn.

Zu früher Stunde kam die Wache wieder, zu wecken. Die Priester badeten sich, und gingen zum Kleidersale, ihre heilige Gewande anzulegen. Dann versammelten sie sich in dem Sale Gazith, um über die besondern Aemter des Tages zu losen. Das erste Loos, das den bestimmte, der den Brandopferaltar von der Asche des vorigen Tages reinigen sollte, traf zu seinem Erstaunen den Helon. Dann folgte der, welcher das Lamm schlachten, das Blut um den Altar sprengen, den Weihaltar reinigen, die Lampen zurichten, die verschiedenen Opferstücke zum Brandopferaltar heraufbringen darauf die, welche das Amt des Räucherns im Heiligen pflegen sollten u. s. w.

Einer der Priester öffnete jetzt den Vorhang der Halle, und ein anderer das Thor Nikanors, dann gingen die Leviten hin, und machten die äußeren Thore des Tempels auf, daß die Kinder Israels hereintreten konnten.

Als der Hahn den kommenden Morgen verkündete, war die Zeit, wo der Altar gereinigt werden mußte. Die Priester riefen Helon zu: Hüthe dich, daß du kein Gefäß anrührest, ehe du Hände und Füße gewaschen, und dich geheiligt hast. Er wusch sich abermal, ging bebend zum funfzehn Ellen hohen Altar den schrägen Aufgang hinauf. Er reinigte die glühenden Kohlen von der Asche, und häufte diese an einer bestimmten Stelle zusammen. Das war sein erstes Priesterwerk. Tief ergriffen verrichtete er es, und nachdem es vollendet, sagte er zu sich selbst: Ich muß noch viel Asche von der Kohle in meinem Innern fegen. Der Gedanke, das Wort war ihm unwillkührlich entstanden, und erschrocken über seine Bedeutung fürchtete er, es möge ihm ein Laut davon entfahren seyn.

Nachdem nun auch Holz für die heutigen Opfer bereit gehalten, und die Wachen im Tempel nebst den Sängern erwählt, riefen nach einiger Zeit ein paar Priester: Licht! Licht! — die andern fragten: Ist es Licht gegen Hebron? — und da sie es bejaht, und nun der erste Strahl der Morgenröthe sich an dem Tempelhause brach, rief das Haupt der Priesterordnung: Ihr Priester, her zum Dienst! Ihr Leviten, her zu euern Stufen! Ihr Kinder Israel, her zu euerm Stand!

Der letzte Aufruf galt nicht so sehr das ganze Volk, sondern nur die Standmänner des Volkes. So wie nehmlich aus allen Priesterordnungen zum Ersatz Standmänner im Tempel zugegen waren: so wohnten auch in Jerusalem solche nach den zwölf Stämmen abgetheilte Bürger, welche gleichfalls Standmänner hießen, und das Volk beym Opfer ersetzten.

Alles eilte herbey. Der Anfang des Gottesdienstes geschahe damit, daß im Heiligen der Reuchaltar gereinigt, und das Holz auf dem

Brandopferaltar gebracht wurde. Dann wurde ein reines, männliches, jähriges Lamm zum Brandopfer gegen Norden des Altars geführt, die Standmänner legten ihm die Hände auf im Namen des ganzen Volkes, ein Priester schlachtete es, und ein anderer fing das Blut auf, ein dritter sprengte es an den Altar, indeß andere zuerst fünf Lichter der siebenarmigen Lampe im Heiligen löschten, wieder andere mit dem Rauchwerke eintraten, und es auf dem Altar im Heiligen opferten, und dann die übrigen Lichter löschten. Indeß dieß im Heiligen geschah, bethete draußen still die ganze Gemeinde. Jetzt wurde das Lamm an die nicht weit davon abstehenden Säulen aufgehängt. Man zog ihm die Haut ab, nahm das Eingeweide heraus, und zerhieb das Uebrige in Stücke.

Indem die Sonne nun aufgegangen war, wurden die gewaschenen Stücke des Opferthiers, das gewöhnliche Speisopfer, nebst dem, welches der Hohepriester täglich, und dem, welches heute auch Helon bringen mußte, und das Trankopfer zu

dem Platz zwischen dem Brandopferaltar und dem Tempelhause gebracht, und dem Herrn gehoben, wornach dann alles an die andere Seite des Altars getragen wurde. Die Stücke wurden gesalzen. Man bethete das Kri = Schma. Dann wurden jene auf den Altar getragen, und auf die Feuerlohe dem Herrn zum Brandopfer gesetzt. Das zum Lamm gehörige Speisopfer folgte. Des Hohepriesters Speisopfer wurde von einem andern Priester dem Herrn geopfert.

Helon hatte das seinige, womit er sein Priesterthum erneuerte, schon vor der Halle dem Herrn emporgehoben. Nun mußte er es auf den Altar tragen. Es bestand aus Weihrauch und der einen Hälfte eines Zehntels vom Epha (so viel als dreiundvierzig Eyerschalen fassen) Waizenmehl, das in Oehl gebacken war. Beydes mußte er salzen, dann allen Weihrauch, aber nur eine Handvoll des Mehles ins Feuer werfen, denn das Uebrige gehörte den Priestern. Endlich wurde mit dem Trankopfer aus Wein, der in einer Röhre vom Altare bis zu dem Bach

Kidron herablief, das tägliche Brandopfer beschlossen. Aber indem das Trankopfer ausgegossen wurde, spielten und sangen die Leviten auf den fünfzehn Stufen, weil es Sabbath war, den zwey und neunzigsten Psalm, und die beyden Priester auf der Säule bey dem Altar stießen in die Drometen.

Köstlich ist's, Jehova zu danken,
Und deinem Namen lobsingen, du Höchster!
Morgens zu verkünden deine Gnade
Des Abends deine Treue!
Unter Saitenspiel und Psalter,
Auf dem Higgajon mit der Harfe.
Denn du erfreuest mich, Jehova, durch deine Werke,
Ob den Thaten deiner Hände jauchze ich.
Jehova! wie sind deine Werke so groß!
Deine Gedanken so tief!
Der Thor glaubt es nicht,
Der Narr achtet es nicht!
Grünen die Frevler, wie das Gras,
Und blühen die Uebelthäter alle:

Sie werden doch getilgt auf immer,
Denn du bist erhaben ewiglich, Jehova!
Siehe, deine Feinde, Jehova,
Siehe, deine Feinde kommen um.
Alle Uebelthäter fahren dahin!
Aber du erhöhest, wie des Büffels, mein Horn;
Ich triefe von frischem Oehl.
Mein Auge weidet sich an meinen Feinden,
An meinen boshaften Widersachern letzt sich mein Ohr.
Der Gerechte grünt, wie die Palme,
Er wächst, wie die Ceder auf Libanon.
Die gepflanzt sind im Hause Jehovas,
Sie grünen in unsers Gottes Vorhöfen,
Sie blühen noch im Alter,
Immer frisch und saftvoll,
Daß sie verkünden, wie Jehova gerecht,
Mein Hort sey, und kein Unrecht an ihm!

Wie dieses tägliche Brandopfer, wurde darauf in gleicher Weise das Sabbathopfer, bestehend in zwey Lämmern, geopfert, mit dem dazu

gehörigen Speis- und Trankopfer, wozu denn noch andere Psalmen gesungen wurden. Zum Schluß ertheilte das Haupt der Priesterordnung den Segen, und das Volk beantwortete ihn mit einem ähnlichen Segenswunsche.

Helon hatte schon manchem Opfer beygewohnt, aber dieses war das erste, bey welchem er als Priester um den Brandopferaltar stand. So wie ihm in der Nähe alles neu erschien, ging eine große Ahnung von der geheimen Weisheit, die in diesen Gebräuchen lag, in seiner Seele auf, und ein unüberwindliches Verlangen regte sich in ihm, dem Alten nachzugehen, der nach dem Opfer sich in sein Gemach begeben hatte. Oft hatte er ihn unter den Gebräuchen ansehen müssen, um gleichsam in seinem Blicke ihre Bedeutung zu lesen. Die andern Priester zerstreuten sich. Auch er verließ den Priesterhof, und beym ersten Schritt in den Hof Israels traf er auch Elisama, der den ganzen Morgen in seliger Freude dagestanden, um dem Dienste seines Helons zuzusehen. Er drückte ihm die Hand und hätte ihn umarmt, wäre es

nicht an heiliger Stelle gewesen. Helon sah ihn mit dem Ausdruck seines ganzen Glückes an. Eine Thräne stand in beider Augen. Ich will Iddo von dir grüßen, sagte Elisama, — und ich von dir den Alten, sagte Helon. Gehst du zu ihm? fragte der Oheim, so geleite dich deiner Väter Gott.

Der Alte saß vor der Rolle eines Propheten. Setze dich zu mir, redete er den Jüngling an.

Helon richtete seinen Gruß aus, und sagte, wie ihm das Herz voll heiliger Ahnungen walle.

Bethe und lies, sagte der Alte. Helon schwieg. Nach einer Weile sagte jener: Was war dir das Wichtigste in dem Sabbathspsalm, der heute auf den fünfzehn Stufen gesungen wurde?

Mit glühendem Blicke versetzte Helon: Der Schluß, wo von denen, die im Hause des Herrn geflanzt sind, gesagt wird, daß sie grünen und noch im Alter blühen.

Wer sind die? fragte der Alte weiter.

Die Kinder Levi, antwortete Helon.

Sage mir, wenn du ihn weißt, den Segen, womit Mose ihn segnete vor seinem Tode:

Helon begann:

Zu Levi sprach Mose:

Dein Licht und Recht trägt dein heiliger Mann,
Den du versuchtest bey Massa,
Mit dem du hadertest bey Meriba.
Der da spricht zum Vater und zur Mutter: Ich sehe sie nicht,
Und zu seinem Bruder: Ich kenne ihn nicht,
Und zu seinen Söhnen: Ich weiß nichts von ihnen.
(Denn ob deinen Sprüchen halten sie, Jehova,
Und bewahren deinen Bund!)

Die lehren Jakob deine Rechte,
Und Israel dein Gesetz,
Die bringen Weihrauch deiner Nase,
Und Brandopfer auf deinen Altar.
Segne, Jehova, seine Kraft,
Und das Werk seiner Hände laß dir gefallen,
Zerschmettere die Hüften seiner Widersacher,
Daß seine Hasser sich nicht erheben.

Du hast gesagt, was von Levi gefordert wird, fuhr der Alte fort. Nicht umsonst auch ward dem ganzen Stamme kein Erbe im Lande der Verheißung gegeben, und dieser Segen ist nur die Auslegung jenes mächtigen Wortes: „Der Herr ist ihr Erbe.“ Aber soll Er nicht des ganzen Israels Erbe seyn? Ist nicht das ganze Volk sein heiliges Volk? Wie reimt sich das?

Helon erstummte.

Das ganze Volk Israel soll sein Volk seyn, und noch mehr, alle Heiden sollen vor seinem Lichte wandeln, sagte der Alte. Aber das wird

wiederum nur durch den Einen geschehen, von dem wir gestern redeten. Aber bis er kommt, und nicht allein die ganze Erde weihet, sondern auch das ganze Geschlecht der Menschen, soll Ein Volk ein Vorbild auf jene hochglückselige Zeit seyn. Da ist Israel, der Jeschurun, der Liebling im gelobten Lande, wo Milch und Honig fließt und des Herrn Tempel steht. Was aber in diesem Lande und unter allen Bergen von Euphrat bis ans Meer der Morija ist, das sind Levis und Aarons Söhne in Israel. Zuerst hatte Jehova sich die Erstgebornen dazu erkohren, und noch ruhet auf ihnen das Priesterthum, von dem sie sich lösen müssen am dreyßigsten Tage mit fünf Sekeln. Dadurch geht das Amt auf den Stamm Levi über. Die andern haben mit den zeitlichen Dingen so viel zu thun, daß sie ihre Kinder des Gesetzes Wissenschaft nicht von Kindheit an lehren können. Aber Levis Söhne sollen mit ihren Kindern nur für den Tempel und das Gesetz leben, und darum geben die andern drey Zehntel von ihrem Erwerb ab, wovon der eine die Leviten ernährt, der andere zu den Opfermahlzeiten bey der Wallfahrt ver-

wendet wird, der dritte aber ist zum Unterhalt des Königs. Von den Sorgen des täglichen Bedarfs los, soll der Levit und Priester nur dem Herrn geweiht seyn. Er soll die Opfer Jehovas, das Brod seines Gottes, darbringen. Darum darf er vor allen Dingen sich nicht an einem Todten verunreinigen, da er dem lebendigen Gott angehört, es sey denn bey seinem nächsten Verwandten. Sonst soll alles Unreine in Sitte und Gestalt fern von ihnen seyn, wie du im Sale Gazith gehört hast. Ja, bey dem Hohepriester muß dies alles im vollkommensten Grade sich finden. Schönheit, Freude und Reinheit müssen sich in ihm vereinen. Kein Makel darf an seiner ansehnlichen Gestalt seyn, denn er ist Hohepriester Jehovas in seinem Volke. Keiner Leiche darf er nahen, und keinen Todten betrauern, denn der Tod ist der Sünde Sold. Er darf nur eine edle Jungfrau heirathen, und erhitzender Wein ist sein Getränk nicht. So soll der Priester seyn, denn seine Lippen sollen die Lehre bewahren, daß man aus seinem Munde das Gesetz suche, denn er ist ein Engel Jehovas Zebaoth!

Der Priesterstand ist der edelste auf Erden. Aber seine Würde liegt nicht in seinen eigenen Vorzügen, sondern Gott hat sowohl ihn, als den Ort, wo er seines Namens Gedächtniß hat, erwählet. Darum sey nicht stolz, aber freue dich, daß du, ein Priester Jehovas, in seinem Tempel dienest. Ehe der volle Tag sich über Himmel und Erde ausgießt, glänzt das Morgenroth an einer Stelle. Was hat diese Stelle dafür gethan? So danke du Jehova, dem Gott Israel, daß du in den Strahlen des Morgenroths stehest, das der ganzen Welt den Tag verkündet!

Der Alte schwieg, und ließ Helon allein. Er saß bis nahe zur neunten Stunde, in der das Abendopfer begann.

Da eilte Helon hinaus, um sein Amt nicht zu versäumen. Das Abendopfer am Sabbath ist von dem täglichen Abendopfer nicht verschieden. Die Priester hatten das Rauchwerk, die Leviten das Speisopfer bereitet; Helon ordnete das seinige an, das aus der andern Hälfte des Zehntel

vom Epha bestand, von dem er die eine am Morgen geopfert. Die Sänger und die Priester mit den Drometen stellten sich an ihren Ort. Die Standmänner nahmen ihre Stelle im Hofe Israels ein. Das Lamm wurde an die Mittagsseite des Altars geführt, die Standmänner legten ihm im Namen des Volks die Hände auf; es wurde geschlachtet, sein Blut aufgefaßt und an den Altar gesprengt. Zertheilt wurde es, nebst dem Speis- und Trankopfer, vor Jehova gehoben, und dann dieß Alles gesalzen. Man mußte hierauf das Kri-Schma bethen. Hiernächst wurden die Fleischstücke zuerst in die Flamme geworfen und von ihr verzehrt, sodann das tägliche Speisopfer, und das halbe Speisopfer des Hohepriesters. Jetzt brachte auch Helon sein halbes Speisopfer das in Oehl gebackene Mehl, mit Weihrauch auf den Altar, salzete es, und warf allen Weihrauch, aber nur eine Hand voll Mehl in das Feuer. Im Heiligen wurde abermahls geräuchert, und die siebenarmige Lampe für die Nacht angezündet. Als nun das Trankopfer ausgegossen wurde, begannen wieder die Leviten auf dem

fünfzehn Stufen zu singen, und die zwey Priester auf den Säulen zu blasen, worauf der Segen gesprochen und der Abend-Gottesdienst beendigt wurde. Das war gegen die zwölfte Tagesstunde. Die Flamme aber schlug noch lange, da es schon finster geworden, von dem Brandopferaltare auf, und die ganze Nacht durch glühete das Feuer auf der heiligen Stelle langsam und mählig nach. Die geweihten Gefäße wurden an ihren Ort gestellt, und da am Sabbath die ganze Priesterordnung Malchia aufgewartet, schickte sich nun ein Sechstel für den Dienst am morgigen Wochentage.

Nach ausgerichtetem Amte gingen die Priester in die Tempelküchen hinab, und machten Anstalt zur Haupt-Mahlzeit, und gestärkt durch Trank und Speise, legten sie sich dann endlich nieder.

So war es mit Helon an dem ersten Tage seines priesterlichen Lebens. Sein Herz war bewegt und gerührt, wie bey dem Eintritt ins Land der Väter; aber die Heiligkeit des Orts

und die Nähe des Alten wehreten jedem kühnen Ausbruch seiner Gefühle. Ernster, und fast möchte man sagen, männlicher geworden, schien sich aller Dank und alle Wonne seines Herzens mehr aufzusparen für die That und die gerechte Erfüllung des Gesetzes.

Aber auf eine eigene, höchst seltsame Weise fühlte er, seit der Alte zu ihm geredet, einen Zusammenhang in seinem Leben, wie seit langer Zeit nicht der Fall gewesen. Selbst die Lust an den Allegorien, die ihn in Alexandrien auf so böse Abwege gebracht, schien ihm in diesen Zusammenhang zu gehören, er wußte nur noch nicht recht — wie. So viel aber empfand er mit großer Sicherheit, ob er es gleich sich noch nicht sagen konnte, daß im Tempel Jehovas ein anderes Leben in ihm begonnen habe. Wie gerne wäre er noch am Abende, ehe die Thore im Hofe Israels geschlossen wurden, in den Heidenhof zu dem Alten geeilt, um ihn über das Speisopfer und seine Beziehung auf das Priesterthum zu fragen! Aber er wagte nicht, den ehrwürdi-

gen Mann zu fragen; er war glücklich, daß er sich fragen und von ihm belehren lassen konnte.

Da Helon am folgenden Tage dem täglichen Morgenopfer nur zusehend beyzuwohnen hatte, bemerkte er eine Frau mit ihrem Kinde am Thore Nikanors, die zu ihrer Reinigung, nachdem sie sich zuerst am siebenten, und nun, drey und dreyßig Tage nachher, am vierzigsten Tage daheim bey Nacht gebadet hatte, ein Sünd- und ein Brandopfer brachte. Zum Sündopfer wurde ein jährig Lamm, und zum Brandopfer eine Taube geschlachtet. Der Priester besprengte sie mit dem Blute des Sündopfers, und sie war gereinigt, und lobte den Herrn, der Großes an ihr gethan, sie selbst errettet und ihr einen Sohn auf ihren Schoß gegeben hatte.

Wie in tiefe Betrachtungen gesunken, sah Helon der Reinigung der Mutter zu. Da erblickte er den Alten, der herauf kam. Dieser blieb bey ihm stehen, bis das Trankopfer ausgegossen, das Blasen der Priester und der Ge-

sang der Leviten geendigt, und mit dem Segen Jehovas der ganze Morgen-Gottesdienst beschlossen war. Dann wandte er sich zu Helon und sprach: Bedenke, Menschenkind, auch für dich hat deine Mutter Brand- und Sündopfer bringen müssen!

Ich weiß es, erwiderte Helon unbefangen. Aber ich stehe hier schon lange und sinne, was uns Jehova durch diese Reinigung der Mutter sagen will.

Vergleiche es mit dem, was du am Neumondsfeste zu deiner eigenen Reinigung von der Berührung des Grabes gethan.

Helon schwieg.

Wisse, hob der Alte an, bey seiner Geburt verunreinigt und entweihet ein Mensch, die ihn aufnehmen mit Freuden, und bey seinem Tode entweiht und verunreinigt er wiederum, die ihn liebend beweinen. Kann denn rein seyn von Natur, der zu Anfang und Ende die, so ihn lieben, verunreinigt?

Helon erschrack. Nach einer Pause fuhr der Alte fort: Sagt nicht David: Siehe in Schuld bin ich geboren, und in Sünd' empfing mich meine Mutter. Und sprach nicht Gott zu den ersten Menschen: Welches Tages du von dem Baume issest, wirst du des Todes sterben. Bedarf es mehr, uns zu lehren, daß der Menschen Geburt in Sünde, und sein Tod der Sünden Sold sey?

In vierzig Tagen beym Knaben, dem edleren Geschlecht, in achtzig bey dem andern, das zuerst sündigte, ist die Mutter nnrein. Zum Brandopfer bringt sie das reine Lamm, zum Sündopfer die keusche Taube, und mit dem Blute der reinsten, keuschesten Thiere versöhnt, darf sie erst vor Jehova erscheinen. Siehe da, was wir als Geborne anrichten!

Es wird eine rothe Kuh, die fehlerlos ist, und nie das Joch getragen, vor den Priester gebracht, und ein anderer leitet sie aus der heiligen Stadt, und schlachtet sie draußen auf dem Oehlberge. Der Priester tunket seinen Finger in das Blut,

und sprengt sieben Mahl gegen den Tempel. Dann verbrennt er die Kuh mit Haut und Haar, und wirft Cedernholz, Isop und einen rothen Faden darauf. Ein dritter Priester sammelt die Asche und trägt sie an einen bestimmten Ort. Alle drei sind unrein. Diese Asche wird, wenn einer, der sich an einem Todten verunreinigt hat, wieder gereinigt werden soll, mit reinem Wasser vermischt, und ein Reiner besprengt ihn am dritten und siebenten Tage, und indem der Unreine rein wird, wird der Reine unrein. Siehe da, was wir als Gestorbene anrichten!

Der Alte setzte seinen Gang in den Priesterhof fort, und ließ Helon im größten Erstaunen stehen. Er sah dem Alten nach, und als er aus seinem Blick verschwunden, schaute er den Tempel an, als wollte er aufathmend sagen: Was lernt man doch in euch, ihr heiligen Vorhöfe!

Helon blieb keinen Tag ohne einen besonderen Aufschluß, den er bald suchte, und der ihm bald von dem Alten beyläufig gegeben ward.

Seine Ehrfurcht vor der Einsicht des Weisen stieg auf den höchsten Grad. Elisama kam täglich in den Tempel und sah mit wachsender Freude das kindliche Verhältniß des Priesterjüngers zum Alten.

Am zweiten Tage nach dem Sabbath war der Alte nicht sichtbar, und da Helon an diesem Tage mit dem Hause in der Priesterordnung Malchia, dem er beygezählt worden, aufwarten mußte, besuchte er ihn erst nach dem Abendopfer. Er fand den Greis im Gebethe, und wurde von ihm eingeladen, sich auf den Teppich niederzulassen.

Nach einem nicht kurzen Stillschweigen sprach der Alte: Daß die Erde entweiht, daß alle Völker unheilig und jeder Einzelne sündhaft ist, hoffe ich, wird dir aus unsern Unterredungen klar seyn. Ist Jeremias noch eures Hauses Lieblingsprophet?

Helon bejahte es.

Verstehst du, fragte der Alte, eine Stelle in seinen Weissagungen, deren Hauptgedanke zwey

Mahl vorkommt? Sie heißt: Siehe, es kommt die Zeit, spricht Jehova, daß ich dem David einen gerechten Sproß erwecke; ein König soll regieren mit Weisheit und Recht, und Gerechtigkeit anrichten im Lande. Zu seiner Zeit wird Juda gerettet werden und Israel sicher wohnen. Und dieß ist der Name, mit dem man ihn nennen wird: Jehova, der unsere Gerechtigkeit ist. Was will das sagen?

Lehre mich, entgegnete Helon.

Das ist der Messias, sagte der Alte. Auf der Erde, die unter dem Fluche liegt, in einem entweihten Geschlechte, kann der sündige Mensch nicht die Gerechtigkeit leisten, die vor Gott gilt. Darum wird Jehova unsere Gerechtigkeit seyn in dem Messias. Es läuft die Weissagung auf ihn, vom Anfange bey den ersten Menschen an durch fast vier tausend Jahre bis auf diesen Tag, und weiter bis der Trost Israels erscheint, auf den wir warten. Aber auf zweifache Weise, um der Herzenshärtigkeit des Volkes willen, hat sich diese

Weissagung verkünden lassen durch die Zeiten. Hörbar nähmlich im Worte, wie es in den heiligen Büchern steht, und sichtbar in den Opfern. Die Opfer sind sichtbare Weissagungen auf den Herrn, der unsere Gerechtigkeit ist. Wie oft spricht der Herr, daß Opfer und Speisopfer ihm nicht gefallen und er nicht Lust habe an Opfern und Brandopfern, nähmlich wenn man sie an und für sich ohne Beziehung auf den Messias betrachtet. Aber in dieser Verbindung versöhnen sie uns. Aus diesem Grunde ist nun ein Doppeltes in den Opfern. Der Opfernde legt dem Thiere die Hand auf, seine Sünde bildlich auf dasselbe zu übertragen, das nun den Tod leidet, und in so fern ist das Opfer für den Opfernden nur ein Gedächtniß seiner Sünde; von der andern Seite, indem Jehova das Opfer annimmt, und das Blut an seinen Altar gesprengt, und das Fleisch vom Feuer des Altars verzehrt wird, bestätigt Jehova seine Verheißungen in dem Opfer, wie denn Moses sprach bey der allgemeinen Bundes-Aufrichtung in der Wüste: Siehe, das ist das Blut des Bundes, welchen Jehova

schließt mit euch über alle diese Gesetze. Der Messias wird das eigentliche Opfer seyn. So wie Jesaias weissagt, daß Gott unser aller Sünde auf ihn werfe, und daß die Strafe auf ihm liege, auf daß wir Frieden hätten, so wird er dadurch eben unsere Gerechtigkeit, und Gottes Verheißung bestätigt und erfüllt sich in ihm. Doch das sind dunkle, hochheilige, unergründlich tiefe Gedanken, wer mag sie ausdenken? So viel ist gewiß, in seinem Opfer werden alle andre Opfer sich vereinigen, und was Brand = Sünd=opfer u. s. w. heißt, ist nur eine einzelne Weissagung von jenem großen Ganzen. Dem Sinne nach, und wenn du um Licht bethest, wird dir viel Licht aufgehen.

Nach unsern verschiedenartigen Bedürfnissen sind nun noch die Opfer verschieden, bis Er kommt. Wir haben, da sowohl das ganze Volk als das einzelne Kind Israels versöhnt werden muß, allgemeine Opfer, wie am Sühnfeste und beym Osterlamm, oder Opfer für Einzelne. Ferner, da auch in der Zeit der Theil von dem

Ganzen umfaßt wird, haben wir tägliche Opfer für den Tag, Sabbathopfer für die Woche, Neumondsopfer für den Monath und Festopfer für das Jahr. Endlich da es viele besondere Arten von Verpflichtungen, Versündigungen und Verheißungen gibt, so haben wir Brandopfer, Sünd- und Schuldopfer und Dankopfer, so wie Passa-, Pfingst- und Laubrüstopfer. Indeß genug mit diesen Andeutungen! Man kann hierin für sich und andere leicht zu viel reden. Aber wähne nicht das Gesetz zu verstehen, so lange dich hier nicht das Licht von oben erleuchtet hat. Uebrigens weißt du aus deinem frühern Lieblinge unter den Heiden, daß es Dinge gibt, die nicht gelernt, noch gelehrt, sondern gegeben und geschaut werden. Gehe hin und bethe!

Helon ging und bethete, und brachte am folgenden Tage ein Dankopfer. Er sahe den Alten nicht. Am dritten Tage, es war der vierte der Woche, ging er zu ihm und wollte ihm danken. Der Alte nahm es nicht an, und sprach: Danke Jehova! Hast du aber zu fragen, so sprich!

Der Jüngling begann damit, das Licht zu preisen, das ihm nun über so vieles aufgegangen sey, das ihm sonst dunkel gewesen. Auch sey ihm jetzt die Geschichte seines Volkes in mancher Hinsicht anders erschienen. Elisama habe sie auf der Reise an den Lagerplätzen ihm und einem jungen Griechen von neuem erzählt, indem er die verschiedenen Abschnitte, in denen Israel das heilige Land, die nöthigen Anordnnngen daselbst, und endlich die Willigkeit des Herzens zur Erfüllung des Gesetzes gewonnen, dargestellt. Jetzt sey er begierig, wie man nach den höhern Ansichten, die ihm nun zu Theil geworden, den Gang der Führungen Israels sich vorzustellen habe. Der Alte möge ihm doch behülflich seyn.

Schlage die Rollen des Gesetzes und der Propheten auseinander, und lasse sie Tag und Nacht vor deinem Auge und Geiste seyn, so wirst du diesen Gang sehen.

Helon bath ihn, daß er ihm doch nur einige Fingerzeige gebe.

Die wird dir Jehova selbst geben in seinem Wort, sprach der Alte. Menschen lehren nur Menschliches, aber Gott gibt die Wahrheit und ihre lebendige Erkenntniß.

So zeuge denn wenigstens von ihr vor der lechzenden Seele eines irrsamen Jünglings, flehte Helon.

Weil du mich nicht lässest, so wisse, daß Elisama gewiß dir nicht Irrthum gesagt haben wird; aber jene Darstellung ist nur die von einem Theile der göttlichen Führungen. Eine allgemeinere ist schon die, welche unser Volk mit den Erzvätern und ihrer Zeit in nähere Verbindung setzt. Diesen ward der Bund der Verheissung gegeben, weil das Gesetz, das ins Herz geschrieben ist, noch laut sprach. Aber in Abraham verhieß sich Jehova ein Volk bey der Beschneidung, mit dem er, wie jedes Licht, das natürliche des Gesetzes wie das göttliche der Verheissung im Laufe der Zeit immer dunkler werden würde, einen andern Bund, nähmlich des Gesetzes

aufrichten wollte. Der heißt darum der Bund des Gesetzes, weil das Gesetz, das, wie es ins Herz geschrieben ist, vor dem Nebel der Lüste und der Finsterniß der Sünde nicht mehr deutlich redete, in Steine gegraben ward, und weil die Verheißung, die sich in schrecklichen Greueln des Aberglaubens verlor, durch die Gebothe der Opfer und des Tempeldienstes in ihrer Reinheit sich auf die kommenden Geschlechter fortpflanzen sollte. Ein dritter Bund wird angehen, wenn die Verheißung erfüllt seyn, das Gesetz in einem Gerechten ohne Makel sichtbar erscheinen, und der Messias beides leisteu wird. Doch genug und abermahls genug! Wolle ferner nicht von Menschen so tiefe Geheimnisse lernen, und wandle des Weges, den ich dir gewiesen.

Indem er also sprach, öffnete sich die Thür und Elisama trat ein. Von dir ist die Rede gewesen, sagte der Alte, und ich habe geredet, wie einer, der mehr Jahre hat, als du.

Lehre nicht bloß den Knaben dort, sondern auch mich, den Greis, o Weiser! sagte Elisama,

und nicht mich allein, sondern Selumiel aus Jericho, der draußen steht und dich zu fragen hat. Dir aber, Helon, habe ich noch etwas zu sagen.

Der Alte lud Selumiel zu sich ein. Elisama nahm Helon mit sich heraus, und hinterbrachte dem Selumiel, seinem Jugendfreunde, des Alten Einladung. Als beyde allein waren, eröffnete der Oheim dem jungen Priester, daß er in künftiger Woche nach Jericho zu reisen habe, und daß er gerne sehe, wenn Helon, dessen Priesterordnung doch nun schon übermorgen abtrete, ihn begleiten wolle. Helon ging ungern aus Jerusalem; aber er dachte, einem Priester zieme um so mehr, Vater und Mutter, und wer an ihrer Stelle steht, zu ehren, auf daß er lange lebe in dem heiligen Lande. Darum ergab er sich in den Willen des Oheims, zumahl da er vernahm, daß sie die Oase der Essäer berühren würden. Elisama verließ ihn zufrieden, und Helon kehrte in den Priesterhof zurück.

Am fünften Tage rief der Alte nach dem Morgenopfer Helon und befahl, daß er ihm in

sein Gemach folgen solle. Beyde setzten sich mit untergeschlagenen Füßen auf den Teppich, und mit besonderer Herzlichkeit hob der Alte also an:

Deine Woche geht zu Ende, und wie ich von Selumiel gehört, will er euch mit nach dem lieblichen Jericho nehmen. Der Engel des Herrn lagere auf der Reise um die her, die ihn fürchten. Aber da ich voraus sehe, daß er dich auch zu den Essäern führen wird, so muß ich zuletzt dir noch Eins verkündigen, und ich bitte dich, Jüngling, denke an das, was geschrieben steht: Bey den Großvätern ist Weisheit und der Verstand bey den Alten.

Es sind nun 80 Jahre, daß ich allerley unter allerley Menschen in Israel erfahren habe. Ich war ein Jüngling, wie du, und, unberathen, ließ ich mich von jeder neuen Weisheit, die sich aufthat, anziehen und — täuschen. Ich wünschte, du ließest dich nicht anziehen, noch täuschen. Es ist bitter, sich endlich enttäuscht und betrogen zu sehn. Du jauchzest über Israel und den Tempel,

und hassest nur die Hellenisten. Aber glaube, es ist noch mehr zu hassen in Israel und selbst in dem, was hier im heiligen Tempel umgeht. Es ist eine schreckliche Verwirrung in Israel. Sieben Sekten reiben sich an einander, und wer dazwischen kommt, wird leicht zerrieben. Hüthe dich, und es gehe dir nicht, wie dem Alten. An jeder Sekte wird dir Eins und das Andere nicht übel gefallen, aber bitte Gott, daß du einsiehest, wie jede mehr oder weniger zu dem Göttlichen das Menschliche mischt. Edle und gerechte Männer findest du bey allen, aber auch Heuchler und Hochmüthige bey allen; und einem wie dem andern pflegt die Einfalt und Demuth zu fehlen, ohne die nicht göttliche Wahrheit zu erkennen ist. Die Fremdlinge des Thors, die wir unter allen Völkern haben, will ich eigentlich nicht dazu nehmen, und nenne sie nur um der Vollständigkeit willen, und um einen milden Anfang zu machen. Preise Jehova daß ihre Zahl sich mehrt, und bitte ihn, daß er sie weiter führe, auf daß sie alles Heidnische verläugnen und Fremdlinge der Gerechtigkeit werden. Uebler

schon steht es mit den Hellenisten, die freylich nur sehr schwer sich der fremden, heidnischen Weisheit enthalten konnten, aber durch die Blindheit, worein die Allegorien sie gestürzt, für die Liebe zu den vergänglichen Gütern der Welt gestraft sind, weil sie es verschmäht, ins Land der Verheißung zurückzukehren. Das thaten zum Theil die Essäer, und deß, so wie ihrer Strenge im Gehorsam gegen das Gesetz, will ich sie loben; aber warum ahmten sie fremden Sitten im Lande Jehovas nach, brüsten sie sich mit falscher Weisheit aus ihren alten Büchern, und verachten den Tempel unsers Gottes? Ihnen eutgegen haben sich die Pharisäer gestemmt, und wenn ich mit Recht ihren Eifer für den Väterglauben preise, so ist doch zu tadeln, daß sie die mündlichen Ueberlieferungen dem geschriebenen Gesetz mit großem Leichtsinn und nicht geringem Stolze gleich setzen. Dieses Fehlers werden sie mit Recht von den Sadducäern bezüchtigt; aber wer darf Jehovas Propheten verwerfen, wem des heidnischen Epikurs Schüler lieber scheinen, als des Herrn, der auf Sinai sprach? Ich schweige.

von den Samaritern, die den Messias mit uns erwarten, obwohl sie den verödeten Garizim unserm Moria vorziehen. Was für ein Gewirre in Israel! Welch ein Streit und Haß! Selbst bis in den Tempel, bis in der Priester heilige Reihen hat sich der Zwist ausgebreitet! Jehova, schütze den Hohepriester, daß er nicht falle in der Menschen Hände! Zittere, Jüngling, und halte dich an Jehova! Klein ist das letzte Häuflein, das ich doch nicht Sekte nennen möchte. Es sind die stillen, frommen Seelen, die in Einfalt und Demuth auf den Messias warten, dem fremden Menschenworte sich abwenden, und nun auf Gottes Stimme in seinem Wort und Tempel hören. Denen zähle ich mich mit mit Freuden bey, auch Elisama ist von diesen einer, so wie fast alle Aramäischen Juden, die in der Diaspora leben, zu uns gehören. In Jerusalem aber möchtest du wenige der Art finden. Nun weißt du! Du bist gewarnt! Dich segne Jehova, und behüte dich!

Das war dieß Mahl die letzte Unterredung mit dem Alten. Am sechsten Tage, dem letzten

vor dem neuen Sabbath, ging die Priesterordnung Malchia nach dem Abendopfer ab. Helon stieg dankend aus dem Tempel hinab, und als er unter den Palmen im Hause des Gastfreundes zu den Männern trat, sprach er:

Ein Tag in Jehovas Vorhöfen ist besser, denn tausend!

Elisama fiel ein: Bleibt es nicht immer wahr, Israel ist nur Israel im gelobten Lande! Iddo begrüßte ihn mit den Worten: Willkommen, der Priester ist ein Engel Jehovas Zebaoth!

Fünftes Kapitel.

Die Essäer.

Der Eindruck, den die erste Priesterwoche auf Helon gemacht, war ganz anderer Art, als die bisherigen Erfahrungen. Wenn diese frisch und lebhaft sein Gemüth aufregten, und Sehnsucht und Erwartung immer höher spannten: so schien sein Gemüth hier eine eigene, innere Stille zu empfangen. Dabey hatten die Reden, insbesondere die letzte des Alten im Tempel, einen Stachel in seine Seele geworfen, der jene Stille zuweilen mit einem sonderbaren innern Streite unterbrach.

Den folgenden Sabbath über wohnte er dem Morgen- und Abendopfer unter der Sabbathsdecke bey, einer Halle nördlich im Priesterhofe, dem Brandopferaltar gegenüber. Das war eine Auszeichnung, welche jedes Mahl diejenige Priesterordnung genoß, die an diesem Sabbath ruhete von dem edelsten aller Werke, von dem Dienste Jehovas, der eine ganze Woche sie beschäftigt hatte.

Am ersten Tage der Woche ging die Sonne eben über der heiligen Stadt auf, als Iddo im Wasserthore seine Gäste entließ. Sie schlugen den Weg nach Jericho ein, welcher über den Oehlberg führt. Sie hatten heute eine Tagreise von einhundert und fünfzig Stadien, oder ohngefähr vier und zwanzig Sabbathern vor sich. Sie schritten durch das seichte Bett des röthlichen Kidron, und wandelten unter den Cedern, bis sich die Straße den Oehlberg heranbog, und durch die fruchtbaren Reihen der Olivenbäume über die östliche von den drey Spitzen führte. Der Gipfel des Oehlbergs erhebt sich

über die ganze Stadt und ihre Berge. Als sie ihn erstiegen, warf Helon einen gerührt dankbaren Blick auf den heiligen Ort, in dem ihm so viel Gutes widerfahren war. Man überschaute da von der einen Seite den Tempel, die Burg Baris, den Zion und die weithin sich ausdehnende Stadt, und von der andern eilte der Blick bis zum todten Meer und dem glänzenden Strich des Jordans, der sich in dasselbe ergießt, und links dem strahlenden Jericho vorbey wogt. Gegen Osten stieg der Dampf des todten Meeres aus der Gegend des ehemahligen Sodom und Gomorrha auf, und erinnerte an die schrecklichen Strafen, welche Jehova den Sündern auferlegt. Gegen Westen aber erhob sich der heilige Opferrauch, der aus dem Tempel vom Brandopferaltare aufstieg.

Siehe da, rief Elisama, indem er auf Morija wies, was Moses sagt: Da erscheinet die Herrlichkeit des Herrn allem Volke, denn das Feuer kommt aus von dem Herrn, und verzehrt auf dem Altare das Brandopfer und das Fett!

Dann wies er auf die schwarzen pechartigen Wolken über dem todten Meere hin, und sprach: Siehe sein anderes Wort: Der Herr dein Gott ist ein verzehrend Feuer und ein eifriger Gott!

Man ging schweigend weiter. Nach einer Weile äußerte Helon: Es ist mir sehr merkwürdig, wenn sich Jehova in unsern Propheten und Sängern mit einem Licht vergleicht, wenn auf unserm Brandopferaltäre die Flamme sich hebt, und wenn im Heiligen die siebenarmige Lampe die Nacht erhellt. Das Feuer ist das erhabenste Element, und bildet eben so wohl die Gnade Jehovas gegen die Frommen, als seinen Ernst gegen die Gottlosen ab.

Du sollst dir kein Bildniß machen! fiel Selumiel ein.

Ich weiß wohl, versetzte Helon, was du meinst. Auch die Lehre des Zerduscht ist Aberglauben, und eben darum, weil er die in unsern heiligen

Schriften überlieferte reine Erkenntniß mit seinen eigenen menschlichen Zusätzen entstellte. Aber es ist doch merkwürdig, daß die Kinder gegen Morgen gerade das aus der göttlichen Weisheit der Väter sich herausgenommen, und leider statt des ewigen Lichts die sichtbare Sonne anbethen.

Sey zufrieden, sagte Selumiel. Die Leute, die du heute sehen sollst, haben schon vor einigen Stunden um die Wiederkehr des himmlischen Lichtes gebethet. Sie thun es alle Morgen, und alle Morgen wird ihr Gebeth erhört. Du sollst meine Essäer sehen.

Deine Essäer? fragte Elisama. Mir ist schon mancherley der Art bey dir aufgefallen, Selumiel. In unserer Jugend gefielen dir auch die Therapeuten in Aegypten wohl. Ich sehe, alte Liebe stirbet nicht.

Was diese betrifft, so gestehe ich gern, daß ich als Jüngling oft mit brennender Ehrfurcht zu dem Hügel am See Mareotis aufgeblickt, wo sie

ihren Lieblings-Aufenthalt haben. Aber ich habe später eingesehen, daß das durchaus beschauliche Leben der Therapeuten, ihre übertriebene Einsamkeit und die schwärmerische Sucht der Allegorien bey weitem nicht gleich zu setzen ist dem frommen und thätigen Leben des Essäer. Auch die Essäer forschen fleißig, wie sich gebührt, in den Büchern der Alten, aber sie lesen nur das mit Lust, was der Seele und dem Leibe zugleich nützt. Ich hätte euch viel von ihnen zu sagen, aber erst, wenn wir jenseits Bethanien sind.

Freylich war dieß nicht der Ort zu hören, sondern zu sehen. Bethanien war ein Flecken an dem östlichen Abhange des Oehlbergs, ohngefähr zwey Sabbather von Jerusalem. Ein stiller, lieblicher Ort, rings von Oehl-, Palmen-, Datteln- und Feigenbäumen umgeben. Die blühende Lage, wie in einem großen Garten, seine einsame Stille in der Nähe der Hauptstadt, sein feyerliches Anlehnen an den Oehlberg, zog die Reisenden ungewöhnlich an. Als sie schon hindurch gegangen, sahen sie sich noch oft um, bis

sie einen jähen Berg hinabgehen mußten, an dessen Fuße ein Brunnen von sehr klarem, kühlem Wasser war. Hier erst einen frischen Trunk nach Essäer Art, sagte Selumiel, und dann in dieser wilden Gegend, die da vor uns anhebt, und durch deren Schrecken wir zu wandeln haben, meine Ansicht von diesen Leuten!

Ich weiß es wohl, fuhr er fort, indem sie sich der rauhen, öden Gegend, welche die Wüste Jericho heißt, näherten, daß unsere Sadducäer über die Essäer lachen, und unsere Pharisäer sie verfluchen. Allein wenn jene die Einkehr in sich selbst und die sittliche Strenge verspotten, so ist gewiß, daß diese Einkehr wenigstens nicht als ein freyer Entschluß angesehen werden darf, den man nach Belieben zu jeder Zeit fassen könne. Der Grund liegt tiefer. Wir Alten haben gewöhnlich einen Hang dazu, und ich glaube nicht, daß wer die Welt hat kennen gelernt, wie sie ist, sich etwas Glückseligeres denken kann in seinen alten Tagen, als das ungestörte stille Zusammenseyn mit Menschen gleiches Sinnes, und

den gemeinsamen Dienst Jehovas. Wenn es aber eine gewisse Zeit in dem Leben jedes Menschen gibt, wo man sich der Einkehr hingeben möchte, so können die Bedingungen dazu auch schon vor dem Alter kommen. Das Unglück sieht nicht auf Jahre, und zu leugnen ist es nicht, daß, wie es Menschen giebt, die Zeit Lebens Kinder oder Jünglinge bleiben, sich auch solche finden, die von Kindes Beinen etwas Altes in ihrem Wesen haben. Warum sollte denn nicht eine ganze Gesellschaft von solchen Alten und Jungen sich der Einkehr hingeben? Wenn man die Griechen ein Volk ewiger Kinder nennt, warum dürften die Essäer nicht ein Volk ewiger Greise seyn? Und welches ehrwürdiger ist, das das überlasse ich euch zu entscheiden.

Aber sie kommen nicht in den Tempel, sagte Elisama.

Das ist freylich, was die Pharisäer an ihnen verdammen, und ich will nicht darüber urtheilen. Daß sie aber alle andere Gebothe um so eifriger

befolgen, und sich auf Stellen unserer heiligen Schriften über die Richtigkeit eines gewissen Opferdienstes berufen, das ist gewiß. Indeß will ich es nicht loben, daß sie nicht auf Morija kommen, und ich selbst bin der fleißigsten Festgänger einer.

Elisama schüttelte den Kopf.

Laßt uns lieber erwägen, was beyde, Sadducäer und Pharisäer, an ihnen tadeln, und sehen, ob in dem gemeinsamen Tadel nicht ein Lob liegt. Von den Sadducäern wißt ihr, daß sie in ihrer Thorheit meinen, die ganze Führung unsers Lebens hänge von des Menschen eigenem freyen Willen ab, das Schicksal habe keinen Einfluß in menschliche Dinge, und es stehe in unserer Willkühr, ob wir die Urheber des Guten seyn, oder uns das Böse selbst zuziehen wollen. Die Oberflächlichkeit dieser Lehre liegt am Tage. Besser lehren die Pharisäer, daß einige Dinge in unserm Leben das Werk des Schicksals seyen, aber nicht alle, sondern bey

andern hänge es von uns ab, ob sie geschehen, oder nicht geschehen. Wie viele Regenten der Welt mögen sich denn diese erfinden, und auf welche Weise wollen sie denn diese Schaar von Weltregierern unter sich in Ordnung halten? Wie gründlich, tief und in sich übereinstimmend ist dagegen die Lehre der Essäer, daß das Schicksal über alles walte, nichts ohne dessen Zustimmung den Menschen wiederfahre, und das Große und Kleine, das Nothwendige und scheinbar Willkührliche einer unbedingten Vorherbestimmung unterworfen sey.

Nein, fuhr Elisama heraus, hier sind Räthsel, die nur der Messias lösen kann, aber diese Lehre ist eine entsetzliche Lehre.

Das sind jüdische Pythagoräer, würde Myron sagen, bemerkte Helon, so wie man die Pharisäer jüdische Stoiker, und die Sadducäer jüdische Epicuräer nennen könnte.

Hier endete das Gespräch in einer allgemeinen Verstimmung, an der die Wüste, die ihre

gräßliche Gestalt immer mehr entwickelte, auch nicht wenig Antheil haben mochte. Es war eine lange, bergichte, öde Wüste. Weite Schluchten, unwirthbar und ohne Grün klafften herauf neben zackigen bald kreideweißen, bald sandgelben Bergrücken. Kein Brunnen, kein Strauch, so weit das Auge reichte! Kaum hier oder da ein dürres Grashalm, und ein kümmerliches, aufgetrocknetes Kraut. Eine arme, verlorene Gegend, Behausung des Todes! Die spitzigen, stumpfen Berge waren so zerrissen, daß Helon meinte, hier müsse die Erde eine Erschütterung erlitten, und ihre Eingeweide hervorgewühlt haben. Wahrlich, rief er aus, dieser Ort muß der einsamste und traurigste auf der ganzen Erde seyn! Am östlichen Himmel sahe man zwischen den Zacken der ungestalten Berge, wie aus der Tiefe des Abgrundes, den schwarzen Dampf aus den kochenden Straßen Sodoms und Gomorrha's heraufqualmen, und immer, wie die jagenden Wolken eines heranziehenden Gewitters, aus der Ferne drohen. Auf den Höhen hatte man freylich die Aussicht auf die Jordens-Aue und die

Arabischen Gebirge; allein weit entfernt, daß dieser Anblick in einer solchen schauderhaften Einöde tröste und aufrichte, machte er das Gefühl der Verlassenheit und Dürftigkeit nur erst recht stark durch den Gegensatz.

Laßt uns nur muthig fortschreiten, sagte Selumiel, auch mit meinen Essäern soll es gemach besser gehen. Du hast der Pythagoräer erwähnet, Helon. Eine treffliche Vergleichung. Beyde, die Pythagoräer der Griechen und unsere edeln Essäer, kommen in vielen Stücken überein. Sie haben beyde Gemeinschaft der Güter, verabscheuen alle Art der Weichlichkeit und Wollust, lieben ausschließlich weiße Kleider, verbiethen den Eid, ehren außerordentlich das Alter, lassen die Anfänger eine bestimmte Zeit schweigen, trinken nur Wasser und hassen den Wein, bringen nur unblutige Opfer, uud lehren ein unbedingtes Walten des Schicksals. Endlich stimmen sie auch darin überein, daß beyde glauben, die Seele allein sey unsterblich, so wie das die Sadducäer läugnen, die Pharisäer aber auch die Auferstehung

des Leibes noch überdieß lehren. Doch dieses Zusammentreffen in so vielen einzelnen Lehren muß uns nur einen Wink auf den genaueren inneren Zusammenhang geben. Pythagoras soll zur Zeit unserer Gefangenschaft in Babylon gewesen seyn, und Zerduscht sahe die Israeliten am Chaboras, sollten nicht beyde mit unsern Essäern aus einer Quelle geschöpft haben. Ich für meine Person halte die Essäer für die, unter denen sich die ursprüngliche Erkenntniß der göttlichen Dinge am treuesten erhalten hat, daher sie auch das Gesetz so eifrig befolgen, den Sabbath überaus heilig halten, den Ackerbau sehr verehren, Mosen über alle andere Menschen erheben, und nichts anders im Sinne haben, als einen mehr als gewöhnlich genauen, auf alles übertragenen und im Innern der Seele selbst ausgerichteten Dienst des Gesetzes. Wie sie sich aber auch im Leben bewähren, das soll euch ihr Dorf beweisen, so wie ihre Heldenthaten in den Kriegen es schon längst bewiesen haben.

Helon war sehr gespannt, er erinnerte sich unaufhörlich an die letzte Warnung des Alten

im Tempel und fragte, um die Lobeserhebungen zu unterbrechen: Kannst du mir denn nicht sagen, woher sie stammen und wann sie begonnen haben?

Einige lassen sie von Jonadab, dem Sohne Rechabs, der vor der Gefangenschaft gelebt; andere von denen, die mit Judas, dem Maccabäer unter dem Syrischen Zwingherrn, in die Wüsten flohen; noch andere in Aegypten von heidnischen Sekten abstammen. Ich aber halte dafür, daß sie uralt sind.

Indem er so sprach, sahen sie über einen der nächsten kahlen Bergrücken einen Wanderer forteilen. Es war ein hagerer Greis mit dünnem, grauen Bart, der, ohne sich umzusehen, mit einer gewissen Hast weiter stabte, gleichsam das menschliche Bild der Gegend.

Das ist einer, sagte Selumiel. Ich seh' es an seiner Kleidung, und daß er nur hinter sich ausspuckt.

Als er näher kam, grüßte man ihn, und ernst gab er den Frieden zurück. Er war nach Essäischer

Weise nur mit weißer Leinwand bekleidet, und trug nichts auf seiner Reise, als einen Stock.

Willst du uns mitnehmen zur Oase der Essäer? fragte Helon.

Folgt mir! antwortete er, kurz abbrechend.

Wie viel sind euer? fragte Helon, der sehr gern ein Gespräch mit ihm angeknüpft hätte.

Unser sind Viertausend im Lande.

Aber ich staune, daß du sogar ohne allen Reisesack reisest.

Ich komme weit her, neugieriger Knabe, zum Gericht über einen Sünder unter den Unsrigen, das nur von hundert Männern kann gehalten werden. Bey uns ist alles gemein. Große Städte fliehen wir, allein in den andern pflegen Gastmeister von unsern Brüdern zu seyn.

Wer ist der Sünder? fragte Selumiel.

Ein Mensch, der kaum seine Lehrzeit ausgehalten, und das Geheimniß nicht bewahren konnte.

Ich bitte dich, sage uns, wie sind die Prüfungen, die man auszustehen hat, ehe man bey euch aufgenommen wird, sprach Helon.

Du erhältst ein weißes Kleid, einen besondern heiligen Gürtel, und einen Spaten. So mußt du ein Jahr arbeiten und dich prüfen. Dann nehmen wir dich in unsre Gemeinschaft auf, und drey Jahre bist du unter uns, doch bleibst du von dem gemeinen Tische ausgeschlossen. Offenbart sich in diesen drey Jahren an dir, daß du mäßig, fleißig, keusch und gerecht bist, so legst du einen furchtbaren Eid ab. Es giebt vier Klassen unter uns, aber für die niedrigste ist der Schwur schon so fürchterlich, daß du ihn nur zitternd sprechen kannst. Du schwörst, daß du vor allen Dingen Gott dem Herrn dienen, gegen Menschen gerecht seyn, alle Boshafte und Ungerechte hassen, den Frommen beystehen, jeder=

man Glauben halten, vorzüglich der Obrigkeit Gehorsam leisten wollest, denn niemand gelangt ohne Gott zur Herrschaft; daß du, wenn du selbst Gewalt bekommen solltest, dich deren nicht überheben, noch durch Gewalt und Prunk vor andern schimmern; daß du die Wahrheit lieben, die Lügner beschämen, die Hände vom Diebstahl rein erhalten, und die Seele von unlauterem Gewinne; nichts von den Geheimnissen der Genossen verhehlen, andern aber nichts davon offenbaren wollest, auch dann nicht, wenn du den Tod darüber erleiden solltest; daß du die Lehrsätze keinem anders, als wie du sie selbst erhalten, mittheilen, und mit gleicher Sorgfalt wie die Bücher der Lehre, so die Namen der Engel aufbewahren wollest. Wenn du dieß beschworen, so hast du an allem, am Bade, an dem gemeinsamen Essen, und an allen Geheimnissen Theil.

Der Ernst des Mannes, die Feyerlichkeit seiner Sprache, und die innere Bewegung, mit der er sprach, durchschauderten Helons Wesen.

Alles, Gegend, Mensch, Rede, vereinigten sich hier, ihm einen Schauder nach dem andern durch die Glieder zu senden.

Stumm gingen sie fortan neben einander, bis sich endlich eine Oase, ein mitten in der Wüste gelegener fruchtbarer Platz, zeigte. Ein Quell sprang aus einer Felsenhöhle hervor; bebaute Felder umgaben ihn, und unter hohen Palmen standen einige Hütten. Ein theurer, ersehnter Anblick, aber immer noch fürchterlich, denn rings umher ragten die zerrissenen Felsen, und weiter hinaus sah das Auge nichts als Wüste, Sand und Dürre, welche der Essäer das Bild einer ungerechten Seele, und den Naphthadampf aus dem todten Meere, den er die Erinnerung an künftige Strafe nannte. Sie näherten sich den Palmen. Hier war die Ansiedlung der Essäer.

Als sie näher kamen, sahen sie an der Menge von Menschen, die hin- und hergingen, daß viele Fremde um des Gerichts willen angekommen seyn mußten. Aber trotz dem ging alles mit

einer Stille zu, als wenn Einzelne ein geräuschloses Geschäft trieben. Ein Essäer, den Selumiel kannte, erzählte von der Bestürzung und dem Unwillen aller Essäer, daß ein Verräther sich unter sie geschlichen. Auf ein solches Vergehen stand die härteste Strafe, Ausstoßung aus dem Bunde. Diese ist aber darum auch so fürchterlich, weil er bey seinem gräßlichen Eide gelobt hat, sich nicht gemeiner Speise zu bedienen, noch Speise überhaupt von andern Menschen anzunehmen. Er muß folglich von Kräutern des Feldes leben, bis er dahin schwindet.

Es war, als sie ankamen, die fünfte Stunde, (eilf Uhr), gerade die Zeit, in der sie gemeinschaftlich speisen. Vor Tage waren sie aufgestanden, wo sie dann wenig und nur von göttlichen Dingen, nie von zeitlichen geredet; dann hatten sie die Sonne begrüßt, als wollten sie ihren Aufgang erflehen; hierauf war jeder von dem Vorsteher zu seiner Tagesarbeit entlassen worden, und nach angestrengter, stiller Arbeit hatten sie sich nnn bereits wieder kalt gebadet,

und mit dem leinenen heiligen Gewande umgürtet.

Jetzt kamen alle in dem geweihten Saale zusammen, dessen Eingang allen verwehrt ist, die nicht zu ihnen gehören. Von da gingen sie, rein, wie in einen heiligen Tempel, in das Zimmer des Mahles, wo sie sich in Stille hinsetzten, nicht hinlegten, wie sonst im Morgenlande gebräuchlich ist. Der Bäcker legte jedem sein Brot, der Koch das Gemüse vor. Ein Priester bethete vor und nach dem Genusse. Unter dem Mahl war feyerliche Stille. Nach der Mahlzeit wurde das heilige Gewand abgelegt, und jeder verfügte sich wieder zu ernster, unaufhaltsamer Arbeit, bis an den Abend.

Den Fremden wurde Speise herausgebracht, aber Essäische Kost, Brot und Isop = Gemüse. Weiber waren nicht zu sehen. Die Essäer auf dieser Oase gehörten zu den höhern Klassen, in denen die Ehe nicht mehr zulässig ist. Nur in den untersten war sie erlaubt, aber mit sehr bestimmten und strengen Einschränkungen. Auf

diese Weise wären sie leicht ausgestorben, allein sie erhielten viele Kinder zur Erziehung, und noch stärker war der Zuwachs an Erwachsenen, die, des Lebens müde, der Wechsel des Glücks ihnen zugeführt. So bildeten sie ein durch Jahrhunderte dauerndes, nie aussterbendes Volk, in dem doch kein Kind geboren wird.

Außerdem wareu noch drey Dinge nicht zu gewahren. Sie hatten keinen Handel, denn er beruht auf dem Gelde, das sie als Quelle alles Verderbens ansahen. Sie hatten keine Knechte, denn jeder war des andern Knecht. Sie hatten weiter keine Eide, denn ein Eid bei der Aufnahme machte jeden fernern überflüssig.

Obgleich unsre Reisenden nicht in den Speisesaal der Essäer gelassen wurden, so waren sie doch nicht allein. Sie fanden eine Menge Kranke, die bey der geheimen Weisheit der Essäer Hülfe suchten. Die Essäer heilten durch dunkle Formeln, und die sehr sorgfältig aufbewahrten Anweisungen, die sie in ihren alten

Büchern hatten. Aus grauer Vorzeit, und weit aus dem Morgenlande her, hatten sie diese Bücher sich überliefert, zu deren Erforschung sie viel Zeit verwendeten, besonders am Sabbath, den sie heiliger hielten, als es bey den übrigen Juden der Fall war. Ihre Heilung war hauptsächlich auf Mäßigkeit, Selbstbeherrschung und die Gewalt der Seele über den Körper berechnet, und mit diesen Mitteln verrichteten sie Wunder. Weil sie auf solche Art nicht blos andere, sondern auch sich selbst heilten, so wurden sie durchgehends sehr alt, und manche rühmten sich, die Gabe der Weissagung in sich erweckt zu haben.

Als nach dem spärlichen Mahle Elisama und Selumiel sich zur Rast unter die Palmen legten, ging Helon umher, die ganze äußere Einrichtung noch näher zu besehen. Gerne hätte er sich mit einem oder dem andern Essäer in Unterredung eingelassen, allein keiner redete ihn an, und die schweigsamen Mienen der Menschen, die eine Anrede fast zu fürchten schienen, so wie die

schauerhafte Stille um diese Hütten her, erlaubten ihm nicht, es zu versuchen Er folgte still einem Greise, der an seinem Stabe auf den Feldern umherging, wo gegen Mittag schon jeder wieder an seiner Arbeit war, und als Vorsteher nachzusehen schien. Das Bücken der Männer vor dem Greise, das Niederfallen der Jünglinge lehrte ihn, daß hier die Verehrung des Alters als ein Stück des Gottesdienstes geübt wurde. Alles geschah hier auf Befehl. Keiner hatte einen eigenen Willen. Sogar der Wille war in dieser Gesellschaft nur als gemeinschaftlicher sichtbar. Doch war im schönen Sinne eins ausgenommen, das Wohlthun. Wenn nur die Dürftigen nicht eben seine Verwandten waren, durfte jeder, wie sich Gelegenheit darboth, helfen und sättigen, ohne Befehl dazu zu erwarten, oder Erlaubniß einzuholen. Wie die Wohlthätigkeit bey den Menschen, blühte die Fülle des Segens auf den Feldern. Reiß, Korn und Gemüse standen in fröhlichem Gedeihen. Dagegen waren die Körper ihrer Bebauer hager, und das Angesicht blaß.

Die Alten hatten sich ausgeruht, die Mittagshitze war vorüber, und bey den Essäern war in einem Tage nicht mehr zu lernen, als in einer Stunde. Man mußte Jahre lang schweigen, und hören, wenn man in die Geheimnisse eindringen wollte. Das einfache, verschwiegene Aeußere ihres Lebens war aber bald so weit gesehen und kennen gelernt, als man es kennen lernen konnte, wenn man nicht so viel Leben aufopfern wollte, als sie begehrten, um würdig erfunden zu werden, mehr zu sehen und zu hören. Darum brachen unsere Reisenden gleich nach Mittag auf, und setzten den beschwerlichen Weg durch den noch übrigen Theil der Wüste bis nach Jericho fort. Selumiel hatte seinen Bekannten unter den Essäern gebethen, ihnen den Weg zu zeigen, der schwer zu finden war, auch wenn man ihn schon oft gegangen.

Der Essäer, hier zu Hause, führte sie mit Lust wie es schien, durch Schluchten, neben Abgründen, auf gewundenen Pfaden, durch pflanzenlose Sandebenen, über kahle Hügel. Immer

bereit, zu dienen, schnelle und kurze Antwort gebend auf jede Frage, gieng er vor ihnen her, reichte ihnen die Hand, stützte die Alten, aber wog jedes Wort, das er sprach, damit kein unnöthiges über seine Lippen gehe.

Auf Elisamas Frage, woher sie sich Essäer oder Essener nannten, berichtete er ihnen, daß der Name Persisch sey, und daß sie ihre Lebensart gern im Bilde der Biene betrachten. Wir halten das Wohlthun für den edelsten Gottesdienst, und möchten gern jedem Armen Speisemeister seyn, und daher von den Bienen lernen, unermüdet arbeitsam, den Neigungen nach geschlechtslos, und in Beziehung auf unsere Brüder, in recht genauer Verbindung zu leben.

Die Verachtung des weiblichen Geschlechts, und die Scheu vor dem Ehestande wollte dem Oheim nicht recht gefallen. Er nannte den letztern eine Ordnung, die Gott selbst gestiftet, und meinte, daß es eitle menschliche Anmaßung sey, da er Mann und Weib geschaffen, für geschlechtslos gehalten werden zu wollen.

Bedenke, daß die meisten Greise sind, sagte Selumiel, ihn zu beschwichtigen, und frage, wie wir beyden in unserm Alter sind?

Das schien dem Essäer nicht genug zu seyn, und er fügte hinzu: Nicht in unsern Umständen liegt unser Wunsch und Streben, die ich so eben ausgesprochen. Wäre das der Fall, so würde einer aus unserer höchsten Ordnung sich nicht verunreinigt glauben, wenn ihn ein anderer aus den drey übrigen Ordnungen, und insbesondere aus der ihn berührt, in welcher es zwar nicht löblich, aber erlaubt ist, im Ehestande zu leben. Dieß alles hängt vielmehr aufs genaueste mit unserer Hauptlehre zusammen. Ihr seht, der Leib ist vergänglich, und woraus er bestehet, das hat keinen Bestand. Die Seelen sind unsterblich, und bleiben immer. Aus dem feinsten Aether entsprungen, werden sie durch eine gewisse natürliche Neigung in den Leib herabgezogen, und, wie in einem Kerker, fortan im Gefängniß gehalten. Werden sie aber den Fesseln des Fleisches entledigt, dann freuen sie sich, wie solche,

die einer langwierigen Knechtschaft entgangen sind, und schwingen sich aufwärts. Die Seelen der Gerechten gelangen alsdann an einen Wohnort, der jenseits des Oceans unbeschreibliche Seligkeit beuth; weder Platzregen, noch Schneegestöber, noch Hitze quält sie dort, und immer werden sie durch einen milden Hauch des Meers erfrischt. — Die Bösen hingegen müssen in einer Behausung voll Frost und Finsterniß ewige Quaal leiden. — Sollte dann nun nicht jede Seele Wollust und Unmäßigkeit als ihre ärgsten Feinde scheuen? Und sollte sie nicht alles entbehren, was sie hindert, und dagegen alles anwenden, was sie fördert, sich in ihrem Gefängnisse wohl zu halten, und den Leib durch Gerechtigkeit, Nüchternheit und Keuschheit zu überwinden? — Ja, findet ihr es dem gemäß nicht natürlich, daß wir sorgfältig mit weißen Kleidern den Leib verhüllen, damit ihn nicht etwa die Sonne sehe?

So sprach er, zwar in Pausen, aber jedes Mahl mit großem Eifer redend, und als er das Letzte gesagt, kehrte er plötzlich nach kurzem Gruße

um. Vor den Reisenden lag ein hoher spitziger Berg, höher als alle andere in der Wüste, der, obgleich er die Wüste schließt, doch noch ganz ihr leeres, ertödtetes Ansehen hat. An seinem Fuße warfen sie einen Blick auf die schreckliche Wüste zurück, und sahen den Essäer zwischen ihren Hügeln verschwinden. Ohne sich umzusehen, sein Gewand mit Aufmerksamkeit zusammen haltend, gieng er in tiefer Betrachtung seinen Weg zu den Brüdern zurück.

Schon drang eine und die andere belebte Ansicht hervor, und Helon athmete, wie aus langer Beklemmung tief auf, und schien nur um Selumiels willen nicht sagen zu wollen, wie herzlich er sich freue, wieder in einer Gegend zu athmen, wo Leben zu spüren war.

Selumiel bemerkte das nicht, stützte sich auf seinen Stock, zur Wüste hingewendet, und sagte: Wie gefallen euch denn nun meine Essäer?

Nenne sie doch nicht mehr deine Essäer, denn, Jehova sey gelobt, zwischen dir und ihnen ist ein großer Unterschied, entgegnete Elisama.

Erlaube mir dieß, sprach Selumiel, so will ich dagegen dir auch gern erlauben, daß du von deinen Pharisäern redest.

Das werde ich nie, versetzte Elisama sehr ernst, allein willst du mich einen aramäischen Juden nennen, so will ich dir es danken.

Wie du willst, sagte Selumiel. Was thäte denn Eins und das Andere unsrer Freundschaft? Darf man bey herzlicher Anhänglichkeit nicht verschiedene Ansichten haben? Iddo nimmt es nie übel, wenn ich von seinen Sadducäern rede.

Ach Israel! Israel! rief Elisama aus, soll denn nie Friede kommen! Es ist mir eine sehr traurige Bemerkung gewesen, daß ich in dem Lande, wo allein Israel das rechte Israel ist, fast keinen alten Freund gefunden, der nicht zu dieser oder jener Sekte hinneige. Was soll daraus werden?

Dem jungen Priester war nicht wohl bey dieser Unterredung, und um sie zu unterbrechen,

sagte er mit einer Hastigkeit, die beyde Alten nicht verstanden: Ich bin selig gewesen im Tempel, und nur eins that mir wehe, daß der Dienst vor Jehova für jede Priesterordnung unter vier und zwanzig Wochen mir eine dauert. Ich flehte zu Gott, er möge nur zeigen, wie man alle Tage und Wochen ein priesterlich Leben führen könne.

Du hättest den Ort und die Art und Weise heute finden können, fiel Selumiel ein.

Die Essäer opfern nicht, versetzte Helon. Wo soll ich nun das tägliche Priesterthum finden?

Elisama sahe ihn verwundert an. Selumiel aber sagte mit einer Wonne, als sey der Jüngling zu seiner Ansicht übergetreten: Du findest es in dir selbst, in täglicher Abtödtung des Leibes und in treuer Befolgung des Gesetzes.

Nein, sprach Elisama, überhörend, was Selumiel gesagt, und die günstige Gelegenheit ergreifend, ich will dir es sagen, — das eheliche

und häusliche Leben ist ein tägliches Priesterthum. Du weißt, daß die Erzväter opferten, und wenn heute noch ein Hausvater das Osterlamm schlachtet, das Brod segnet, und Jehova preist, so ist er Priester, so wie wir die Hausmutter, wenn sie am Sabbaths = Abend die Lampen anzündet, eine Priesterin heißen. Trotz allen Essäern und ihren Freunden, fuhr er fort, Selumiel mit alter Freundlichkeit ansehend — bin ich der Ueberzeugung, daß ein wahrhafter Chasidäer ein Hausvater seyn muß.

Selumiel reichte dem Jugendfreunde die Hand. Sie wandten sich um, und kaum waren sie nach einigen Schritten um den hohen Berg herumgekommen, so lag vor ihnen der Garten Gottes, die Ebene von Jericho. Die Thürme der Stadt ragten aus dem freundlichen Gefilde herauf, der Jordan schlängelte sich durch reiche Felder. Aus dem Thale des Todes scheidend, gelangten sie in eine Gegend, wo das Leben in seiner üppigsten Fülle prangte. Die himmelhohen Palmen, die duftreichen Balsamstauden schmückten mit ihren

Gruppen die weite Aue des Jordans; die Gebirge an beyden Seiten schlossen die weite Ebene mahlerisch ein; die fruchtbaren Oehlbäume schimmerten rings umher. Es war, als wenn der Duft der Rosen von Jericho ihnen entgegen athme. Die Wachteln schlugen aus den Kornfeldern, die Adler schwebten in den Lüften und die Störche und Pelikane schritten an den Ufern des Flusses.

Leise zitterten die Schauer der Wüste bey ihnen nach, aber mit jedem Schritte freudiger, eilten die Wanderer der lieblichen Palmenstadt zu.

Sechstes Kapitel.

Die Verlobung.

Selumiel führte seine Freunde aus Aegypten durch die bezaubernde Umgebung von Jericho in das Thor. Nicht weit von demselben erhob sich ein großes, stattliches Gebäude, das alle in der Nachbarschaft an Größe der Bauart übertraf. Es war das Haus Selumiels, der das Amt eines Aeltesten bekleidete. Im Vorhofe hieß er seine Gäste willkommen. Aber kaum hatte er sie ersucht, näher durch den bedeckten Gang in den innern Hof zu treten, als sein Sohn ihm mit

dem neugebornen Enkel entgegen trat. Die Freude des Alten war unaussprechlich.

Ihr seht, sagte er zu den Gästen, als er sie an den Springbrunnen unter den Palmen geführt, und die Knechte zum Fußwaschen hergerufen hatte, ihr seht an meiner Großvaterfreude, daß ich wenigstens, so viel ich auch auf sie halte, nicht zu den ersten Ordnungen der Essäer tauge. Laßt die Knechte das Ihrige thun, und erlaubt mir in der Zeit einen kurzen Gang in den Armon.

Helon staunte indeß über den Glanz und Reichthum, der sich in diesem Hause zeigte. Es hatte freylich, in der Anordnung des Ganzen die gewöhnliche Bauart aller großen Häuser im Morgenlande; aber jeder einzelne Theil in seiner Dauerhaftigkeit und Schönheit bewies, daß ein sehr reicher Mann es erbaut habe. Marmor, Holz vom Libanon, Erz, Gold, Silber, Elfenbein, Seide und was sonst zur Verschönerung eines morgenländischen Hauses dient, strahlte von allen Seiten.

Selumiels Haus war so gebaut, daß es einen beträchtlich großen, viereckigen, und oben offenen Raum einschloß, der Chazer, Thavech, die Mitte oder der innere Hof hieß, und unter dem fast beständig heitern Himmel zum Gastzimmer, selbst bey großen und feyerlichen Gelegenheiten dienen konnte. Der Fußboden war mit buntem Marmor sehr geschmackvoll belegt. In der Mitte, wo sonst nur ein einfaches Wasserbecken stand, erhob sich hier ein künstlicher Springbrunnen, der nebst dem Schatten von einigen sehr hohen Palmen, die um denselben herum gepflanzt waren, die Luft so abkühlte, daß unsere Reisenden in den ersten Augenblicken sich erfrischt fühlten. In den vier Ecken standen ganze Reihen von Blumentöpfen, besonders mit den Rosen von Jericho und eine Menge duftender Lauben ließen daselbst in ihre erquickende Dämmerung schauen. Diese dunkelen Lauben und die Rasen um den Springbrunnen ließen gleichsam die Kühlung sehen, die in den wärmsten Tagen hier zu empfinden war. An den Seiten dieses Vierecks standen drey Reihen von Säulen, welche zwey neben einander

laufende Hallen bildeten. Der Boden derselben war mit Teppichen und Polstern bedeckt, die von sehr geschickter Arbeit zeugten. Vor den einzelnen Hallen hingen kostbare Vorhänge herab, die denselben die Bequemlichkeit eines verschossenen Zimmers gaben. Die Polster waren mit Gold und Silber gestickt, und die Vorhänge schimmerten von rother, weisser, grüner und blauer Seide. An den innern Seiten der Hallen waren Divans und Sofas angebracht, das heißt, zwey bis drey Fuß emporragende Erhöhungen, die mit einem Gitter umgeben warrn, und am Tage mit Teppichen bedeckt den Sitz und Nachts mit Matratzen belegt das Bett ausmachten. Oben waren die Hallen mit drey übereinander stehenden Gallerien bedeckt, denn das Haus hatte drey Stockwerke. Die Gallerien hatten gegen den Hof zu eine Brustwehr.

Rings um den Hof, als dem Haupttheile des Gebäudes, standen die vier Seiten des Hauses. Diejenige Seite, welche an die Straße stieß, hatten einen kleinen eingeschobenen Vorhof, der von

dem innern Hofe nur durch Mauer und Thor abgeschnitten war, da sonst wohl der Vorhof vor dem Hause und außer der Mauer lag, und dann der äußere Vorhof hieß, und durch einen bedeckten Gang mit dem innern Hof zusammenhing: oft waren auch beyde, dieser eingeschobene, und dann noch ein äußerer Vorhof angebracht, wo denn der letztere auch Pferde und Kameele aufnehmen konnte. Der Vorhof in Selumiels Hause hatte eine Halle mit Sofa. Hier wurde der erste Anlauf der Besuche angenommen, und Freunde durften ohne Erlaubniß des Hausherrn nicht weiter kommen. Zu dem Vorhof führte das Hausthor, das in der Mitte der Mauer angebracht und mit Inschriften versehen war. Im Vorhofe selbst war eine besondere Treppe, die so wohl auf die oberen Stockwerke als auch unmittelbar aus dem Vorhofe in ein sehr niedliches Obergemach, Alija genannt, gerade über den eingeschobenen Vorhof führte, das auf dem platten Dache sich wie ein Thurm erhob. An der Brustwehr des Daches war eine Decke von dickem Tuche so angebracht, daß man sie über einen

großen Theil des innern Hofes hinziehen und ihm in den Tagen der heißesten Sommerstrahlen einen vollkommenen Schatten geben konnte.

Dieser Seite des Hauses nach der Straße hin gegenüber, stieß an den innern Hof eine andere Seite, die zu dem Frauenhause, dem Armon gehörte. Wie überall im Morgenlande hatten die Frauen einen abgesonderten Theil des Hauses inne, und in Selumiels Wohnung war dieser Armon ein eigenes Haus, das fast so wie das jetzt beschriebene, eingerichtet war. Der ganze Pallast bestand also eigentlich aus zwei Häusern, deren zwey innere Höfe durch eine und dieselbe Seite getrennt waren.

Elisama und Helon waren so sehr beschäftigt mit dem Anschauen der prachtvollen Wohnung, daß sie die Knechte mit ihren silbernen Wasserkannen müßig dastehen ließen. So traf sie Selumiel als er mit einem vor Freude glühenden Angesichte aus dem Armon zu seinen Gästen kam. In Alexandrien saht ihr ja noch schönere Häuser,

sagte er lächelnd. Elisama reichte ihm die Hand, und sagte: Nun, ich nehme alles zurück, was ich über deine Essäer geredet, denn ein Aeltester in Israel, der so prächtig wohnt, und von den Erzeugnissen der Kunst so geschmackvollen Gebrauch macht, ist kein Essäer. In dem Sinne rede nur immer von meinen Pharisäern. Selumiel schlug ein und trieb die Knechte an, indem er äußerte mit einem sehr innigen Blick auf seine Gäste, wir wollen schon fertig werden.

Er führte sie in eine duftende Laube, und nach kurzer Ruhe in die Halle, zur reich besetzten Tafel. Kaum war der Nachtisch aufgetragen, als die Mutter mit der Tochter erschien, um die Gäste aus Aegypten feyerlich willkommen zu heissen. Das war eine Auszeichnung, mit der Selumiel seinen alten Freund aufs höchste ehrte. Die Mutter, schon bey Jahren, war doch noch rüstig und fast schön. Aber die Tochter Sulamith an ihrer Seite schimmerte in aller Macht Herz überwindender Schönheit. Stattlich und hoch gebaut, in einer königlichen

Haltung vereinigte sie alles an Leib und Seele wodurch eine Tochter Israel den Blick des ganzen Volkes auf sich ziehen konnte. Unter den großen, glänzend schwarz gefärbten Augenbraunen strahlten in stiller dunkler Gluth die Gazellen-Augen durch den feinen Schleier, der vom schimmernden Tulband und unter dem mit Perlen und Korallenschnüren geschmückten goldnen Stirnband herabwallte. In dem aus feinstem Baumwollen-Gespinst bestehenden Obergewand, Kraftan genannt, das wie ein weiter Mantel in bauschigten Falten herabfloß und in den mit den kostbarsten Armbändern gefestigten, und doch lose herabhangenden Aermeln ging sie, wie eine Königin daher, und in den goldnen Ohr- und Nasenringen klingelten hell die Rubinen, Smaragden und Topase. Helon staunte über so viele Pracht und Schönheit und unwillkührlich fuhr er mit der Hand über die Augen, als ob sie geblendet wären. Die Alten sahen ihn an und lächelten. Er erröthete und zitterte, und doch wagte er nicht an eine Erklärung verschiedener ihm bisher dunkel gebliebenen Aeußerungen des Oheim und des Selumiels

zu glauben, die ihm plötzlich in der Seele aufging.

Als die Frauen sich entfernt hatten, und die Männer in ihrem Gespräche fortfuhren, wandte sich der Sohn des Hauses an Helon, und schlug ihm vor, da erst übermorgen der achte Tag und das Fest der Beschneidung seines Erstgebornen sey, daß er ihn morgen, während den ersten kühlen Stunden des Tages in der Gegend der Stadt bis zum todten Meere hin, herumführen wolle. Helon war in so fremdartige Empfindungen versunken, daß er das Uebrige des Gesprächs nur träumend vernommen hatte. Bey dem Vorschlage aber erwachte er durch die schmerzliche Verlegenheit, in die ihn derselbe versetzte. Das Anerbiethen des jungen Vaters, der um seinetwillen die Mutter verlassen wollte, war so freundschaftlich, und schon überhaupt der Vorschlag, mit ihm eine dem Morgenländer sonst so fremde und lästige Spazierfahrt zu machen, konnte so wenig ohne Unhöflichkeit abgelehnt werden, daß Helon darauf eingehen mußte. Aber es war ihm, als

wolle man ihn gewaltsam aus der neuen, wonnereichen Welt reissen, in der er eben erst angelangt war.

Beym ersten Strahle der Morgensonne traten die beyden jungen Männer aus dem Pallaste Selumiels in die Gassen der Stadt. Jericho ist sechs Sabbather vom Jordan entfernt und ihr Umfang beträgt drey Sabbather. Sie galt damahls für die zweite Stadt des Jüdischen Landes, so wie sie früher eine der ein und dreißig alten königlichen Hauptstädte in Kanaan war. Sie wurde größtentheils von Priestern bewohnt, deren Anzahl von einigen bis an zwöftausend geschätzt wurde.

Selumiels Sohn hatte erfahren, daß Helon mit der alten Geschichte des Volkes Israel sehr bekannt war. So bald sie aus dem Thor waren, erinnerte er ihn an die frühe und reiche Geschichte seiner Vaterstadt. Er wies über den Jordan hin und sprach, dort an jener Seite lagerten unsere Väter auf ihrem Zuge durch die Wüste im Gefilde Moab jenseits des Jordans gegen

Jericho und Balak, der König der Moabiter, ließ darauf den Bileam kommen. Dann zeigte er auf ein Gebirge, das in blauer Ferne heraufragte, und sagte, hier ist das Gebirge Abarim, und auf demselben der Berg Nebo, wohin Jehova Mosen führte und ihm das Land zeigte, das er den Kindern Israel zum Eigenthum geben wollte. Da sahe der Mann Gottes das Kanaan, in das er nicht kommen sollte, und unser Jericho, die Palmenstadt und starb auf dem Berge, wie sein Bruder Aaron auf Hor. Josua sandte die Kundschafter aus, besonders Jericho zu besehen, wo Rahab die Barmherzigkeit an ihnen that. Dort gingen unsere Väter über den Jordan unter der hohen Hand Jehovas, der dabey ein Wunder that, wie bey dem Durchzuge durchs rothe Meer. Dann eroberten sie Jericho und verbrannten die Stadt mit Feuer und erwürgten alles, was Leben hatte, denn sie lag unter dem Bann. Er sprach einen Fluch über den Wiedererbauer aus, der nach sechshundert Jahren an Hiel von Bethel in Erfüllung ging, denn es kostete ihn seinen ersten Sohn, als er den Grund

legte und seinen jüngsten, als er die Thore setzte. Doch geheiligt ist unsere Palmenstadt durch die Prophen Elias und Elisa die in ihr eine Zeitlang wohnten, und die Prophetenschulen, denen sie hier vorstanden. Aus der letzten Zeit müssen wir freylich beklagen, daß hier der herrliche Fürst und Hohepriester Simon Hyrkans Vater durch die Mörderhände des Schwiegersohns fiel.

Helon dankte dem Freunde für seine Andeutungen, unzufrieden mit sich selbst, daß Gegenwart und Vergangenheit sich gleichsam um den Besitz seiner Seele stritten. Sie wanderten bis zu einer Anhöhe, auf der sie eine Aussicht genießen konnten, die an Schönheit und Reichthum der Erinnerung selbst im gelobten Lande wenige ihres Gleichen hatte. Zuerst konnten sie hier den Lauf des Jordans überschauen. Dreyßig Schritte ist er auf seiner ohngefähr hundert Sabbather langen Reise vom Berge Antilibanus an breit geworden, er ist Mannes tief und in der Gegend von Jericho reissend. Er war fischreich und seine Ufer waren mit Schilf, Rohr,

Weiden und Terpentinbäumen besetzt, in denen Schagals, Löwen und andere wilde Thiere sich aufhielten.

Ist es nicht, fragte einmahl Helon, sich auf seine alten Gedanken besinnend, als wenn der Jordan, der das Wunderland unserer Väter durchströmt, auch ein Wunderstrom seyn sollte! Ja erwiderte Selumiels Sohn, siehe nur hin, er ist jetzt wegen des geschmolzenen Gebirgschnees übergetreten, und in seiner Ueberschwemmung thut er auch Wunder der Fruchtbarkeit an unserm Lande.

An seinen Ufern liegt Gilgal, der Ort, bey dem das Volk Israel unter Josua übersetzten, und zum Gedächtniß die zwölf Steine aufrichtete. Etwas weiter sahen sie Bethabara, wo die Wallfahrer aus Galiläa den Samaritern aus dem Wege gingen und sich auf das östliche Ufer des Jordans wandten. So lag ein großer Theil des schönen Jordanthals vor ihren Augen, dessen fruchtbare Gefilde rings von Bergen eingefaßt waren; von der einen Seite von den Gebirgen

Juda und von der andern Seite von dem Gebirg Abarim mit den Spitzen Pisga und Nebo auf dem Peor, worauf dann die Berge von Moab folgten, auf deren Schneebedeckten Gipfeln Wölfe und in deren wärmeren Thälern Löwen gefunden wurden.

Südlich erblickten sie die Ebene Jericho, die sich zehn Sabbather lang und fast drei breit bis nach dem lieblichen Engeddi erstreckte, den berühmten Palmenhain enthielt, mit Oehl und Balsambäumen prangte und durch Bienenzucht und die Rosen von Jericho in der ganzen alten Welt bekannt war. An dieser Ebene hin, und noch viel weiter gegen Mittag herab, dehnte sich das todte Meer aus, das auch Salzmeer, Meer der Ebene oder des flachen Feldes, die Ostsee oder der vordere See hieß, bald weil keine Fische in ihm leben, bald weil er salzig ist, bald weil er an die große Ebene stößt, bald weil er im Vergleich des Mittelmeeres vorn oder in Osten liegt. Er entstand zu Loths und Abrahams Zeiten, als das Thal Siddim mit den vier Städten Sodom,

Gomorrha, Adama und Zeboim durch Feuer vom Himmel verwüstet war, und nun dieses Wasser umfassen mußte. Seine Länge beträgt drey und achtzig und die Breite ein und zwanzig Sabbather. Sein Wasser war salzig und bitter, als wäre es mit Galle vermischt, weil es Asphalt und Naphthie enthalt. Die nächsten Umgebungen sahen verbrannt aus, weil er oft austrat und die Aecker mit einer Rinde von Bittersalz überzog. Wie das Wasser, so sind auch die Früchte! erzählte dem Helon sein Freund. Sodomsäpfel heißen sie, und so schön ihr äußeres Ansehen ist, so ist ihr Inneres doch ungenießbar und wenn sie ausgetrocknet sind, nur Staub.

Helon erblickte in den Schauern, die der Anblick des todten Meeres und in den Wonnen, die der Anblick des Palmenhains, des Gefildes Jericho und des Nebo in seinem Herzen erweckte, denselben Wechsel von hoher Freude und erstarrender Furcht, dem er seit gestern unterworfen war, und sobald er nun diese Uebereinstimmung gewahr geworden, ging er in jede

Empfindung viel tiefer ein. So war ihm in Aegypten nie gewesen beym Anblick der Natur, so nicht selbst in Joppe, das bisher für den schönsten Punkt der Erde bei ihm galt, so selbst vorgestern nicht, als die Wüste und das Gefilde von Jericho mit einander wechselten. Jetzt erst schien ihm das rechte Gefühl für die Schönheiten der Natur aufgegangen zu seyn, er glaubte die neue Gegend auch mit neuen Augen zu sehen. Der Mensch erblickt jedes Mahl das in der entsprechenden Natur, was in der Menschheit ihm wichtig und verständlich geworden.

In einer sehr erhöhten Stimmung kamen beyde in das Haus zurück; und da wegen des morgigen Festes viel Unruhe im Hause war, zog Elisama vor, mit Helon einige seiner alten Freunde unter den zahlreichen Priestern in Jericho zu besuchen.

Am Morgen des dritten Tages, seit der Ankunft der Gäste, zur Zeit, wenn in Jerusalem das Morgenopfer gebracht ward, gegen die dritte

Stunde, versammelte sich eine große Menge in Selumiels Hause. Außer den beyden Zeugen, einem Ehemann und einer Ehefrau, waren noch zehen Männer nothwendig, in deren Gegenwart die Beschneidung geschehen mußte, und außerdem waren die Häupter der Priesterordnungen, so in Jericho lebten, alle Aeltesten und die Bekannten Elisamas eingeladen. Die Familie erinnerte sich des Gebothes von Abraham, als Gott sprach: „Das ist mein Bund den ihr halten sollt zwischen mir und euch und deinem Samen nach dir. Alles was männlich ist unter euch soll beschnitten werden. Ein jegliches Knäblein, wenn es acht Tage alt ist, sollt ihr beschneiden bey euern Nachkommen. Also soll mein Bund an euerm Fleische seyn zum ewigen Bunde. Und wo ein Knäblein nicht beschnitten wird, deß Seele soll ausgerottet werden aus seinem Volk, darum, daß es meinen Bund unterlassen hat.“ Und nach ihren Verhältnissen und ihrem Reichthum sollte diese Aufnahme des Erstgebornen in den Bund Jehovas recht feyerlich seyn.

In dem größten Sale des Hauses wurde der heilige Gebrauch in Gegenwart der Versammelten vorgenommen. Der Großvater verrichtete ihn.

Als das Kind geboren, dann gebadet, mit Salz gerieben, und in Windeln eingewickelt war, hatte der Vater es auf seinen Schoß genommen zum Zeichen, daß er es für sein Kind erkläre. Jetzt holte er es aus den Gemächern der Mutter, die am gestrigen Abende, welcher zum bildlichen Andenken, daß bey der Hochzeit die Verheißung der Fruchtbarkeit verkündigt war, die Waizennacht hieß, sich durch ein Bad von der ersten siebentägigen Unreinigkeit gereinigt hatte. Der Vater brachte den Neugebornen in den größten Saal des Hauses, in welchem die Versammlung sich befand. Es wurde ein Psalm gesungen, der an den von Gott mit dem Volke Israel geschlossenen Bund erinnerte, und dann auch der Gesang Moses nach der Errettung aus der Aegyptischen Dienstbarkeit.

Hierauf wurde das Geschäft begonnen, in dessen Mitte des Knaben Vater sprach: Gelobet

seyst du, Herr unser Gott! du König der Welt, der du uns mit deinen Gebothen geheiligt und befohlen hast, daß wir in Abrahams Bund treten.

Die Umstehenden antworteten: Herr, wie du diesen Knaben in den Bund unsers Vaters Abraham hast treten lassen, also laß ihn auch in dein Gesetz, iu den Ehestand, und in die guten Werke eingehen.

Selumiel legte seine Hand auf das Haupt des Kindes und fragte den Vater: welchen Namen willst du ihm geben?

Die Namen wurden gewöhnlich nach den Umständen, unter denen ein Kind geboren war oder beschnitten wurde, gegeben. Der Vater, eingedenk, daß sie eben jetzt die Gäste aus Aegyptenland bey sich hatten, sprach: Er soll Mizraim heißen!

Nach erhaltener Antwort bethete der Großvater segnend: Herr unser Gott, der Gott unserer Väter stärke diesen Knaben, und erhalte ihn

seinen Aeltern. Sein Name soll unter dem Volk Israel Mizraim, ein Sohn Abisuab, des Sohnes Selumiels seyn. Laß seinen Vater, aus dessen Lenden er gekommen, sich über ihn freuen, und seine Mutter sich über die Frucht ihres Leibes ergötzen!

Der Knabe wurde nun seiner Mutter zurückgebracht, und alle Anwesenden sprachen dem Vater und dem Großvater Glückwünsche aus. Selumiel lud sie in den innern Hof, wo ein prächtiges Frühstück aufgetragen ward. Die Gäste blieben den ganzen Tag. Am Abend war das köstlichste Mahl. Alles, was ein reicher Mann in Jericho an Obst, Fleisch und Wein, und sonstigen kostbaren Speisen zusammen bringen konnte, war hier vereinigt. Es waren zu dem Gastmahl ein Paar Ochsen, zwanzig Lämmer aus der Heerde, und zwölf Mastkälber geschlachtet. Die Zahl der Vögel und Fische war sehr groß. Man sorgte dafür, daß von jeder Speise ein unerwartet bedeutender Vorrath war, denn nicht die Menge der Speisen, sondern die der Speise

war ein Zeichen des wohlhabenden Gastfreundes und des geehrten Gastes. Ueber alles aber kostbar und prachtvoll waren die Kaftans, welche die Gäste im Vorhofe fanden, und für dieses Fest von ihnen angezogen wurden. Bey der Heimkehr legten sie dieselben wieder im Vorhofe ab. Diese Kaftans in großer Menge dienen für alle Feste des Hauses, und sind die sichersten Bürgen von dem Reichthum des Hausherrn. Beym Eintritt nach dem Fußwaschen waren die Gäste gesalbet worden, und als sie heimgingen, wurden sie mit wohlriechendem Rauchwerk, besonders am Bart beräuchert.

Sulamith mit der Mutter waren an diesem Tage nicht sichtbar, weil sie bey der Wöchnerin das Fest im Armon feyerten. Am vorigen Tage hatte Helon sie nur im Vorbeygehen gesehen. Dennoch war unwillkührlich ihr Bild ihm gegenwärtig. In den heitern und unterhaltenden Gesprächen, bey den Sprüchen, die ausgebracht, bey den Räthseln, die aufgegeben uud gelöst wurden, stand sie in seinen Gedanken immer

gegenwärtig da. Das erhöhte sein inneres Leben so sehr, daß er in Erfindung geistreicher und schlagender Maschals, in Lösung der Räthsel, in Aufstellung neuer, vor allen Gästen sich auszeichnete, und die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zog. Als er sich mit dem Oheim auf dem zierlichen Divan zum Schlafe niedergelegt hatte, schlief er nicht. Er bedurfte keiner Ruhe, und immer fort brannte die Gluth seines innern Wesens. Endlich müde des eingeschlossenen Lagers, machte er sich leise auf, und verließ den Divan. Ohne andere im Schlafe zu stören, der nach diesem Tage bey ihnen sehr fest war, kam er in die Halle, ging durch den innern Hof zum Vorhof, und stieg zu der Alija auf, die ihm schon in Alexandrien so manche schwüle Nacht freundlich verkürzt hatte. Er kniete nieder und bethete zum Gott seiner Väter. Aber das Gebeth war nicht Gedanke, sonden nur Gefühl. Es war nur das unaussprechliche Seufzen seiner Brust, das für einen Augenblick wieder freye und unbeengte Athemholen seiner Seele, das wunderliche Sehnen im vollen Besitze des Glücks,

das er vor Jehova brachte, als Dank und als Bitte, allermeist aber als kindliche Hingabe.

Als es dämmerte, verließ er die Alija, und wanderte auf dem Dache umher. Die Sterne schienen noch bleich, nur Lucifer, der Stern des Lichts und der Liebe, blickte ungewöhnlich hell und funkelnd auf Jericho herab. Finster lagen die Gebirge Moab, in Nebel gehüllt das todte Meer, aber an dem Gebirge Juda schien sich der erste, ferne Strahl des Morgenlichts zu brechen.

Was geht jetzt im Tempel vor? fragte er sich. Sie losen vielleicht, oder sie reinigen den Altar, oder es lösen sich die Wachen ab, oder sie öffnen die Thore, daß Israel heraufkommen könne vor das Angesicht Jehovas. Und was macht der ehrwürdige Alte im Tempel? Mit dankendem Blicke schaute er über die Wüste nach Jerusalem hin, als diese Frage in ihm aufstieg, und segnete den Greis, der ihm in wenigen Tagen so viel Licht gegeben. Unwillkührlich dachte er an die Warnung, die er ihm im letzten Gespräch ertheilt.

Auch darüber waren ihm nun die Augen geöffnet, und auf der Reise durch die Wüste, bey den Essäern, in dem Gespräch Elisama smit Selumiel, gestern in der Priestergesellschaft beym Gastmahl, überall hatte er Gelegenheit gefunden, sich von der Wahrheit der Behauptung des Alten zu überzeugen. Es jammerte ihn, wie die Edelsten in Israel zu dieser Zeit in so viel übertreibenden und sich feindselig gegenüber stehenden Sekten getheilt seyen, wie selten mehr die Einfalt des Glaubens und des Wandels geehrt, und heidnische Weisheit im jüdischen Gewande auf den Thron gesetzt worden. Wenn der Messias käme, sagte er vor sich selbst, ich glaube, sie würden sich über ihn streiten, und am Ende sich alle wider ihn erklären! Selbst das Priesterthum, so fest und herrlich es da steht in seinem Amte, wird entheiligt durch diese Schulgeschwätze, und das reine Licht göttlicher Erkenntniß, dessen Hüther die Priester seyn sollen, muß sich in sieben Farben brechen, und in dem dichtern abstoßenden Mittel auseinander gehen. Und dieses Land, das Land der Väter, das zur Strafe verlorene, aus

Gnade und Erbarmen wieder empfangene Land, entbehret des Glückes, das seine Kinder genießen könnten, durch diese jämmerliche Aufnahme heidnischer Ansichten. O wie war meine Entzückung so hoch, als ich Jerusalem erblickte, als ich den Tempel und seine Priester sahe, als ich nur Einen Wunsch hatte, Priester meines Gottes in der Weise meiner Väter und auf dem Berge, den Jehova sich erwählt, zu seyn! Ich hätte mir doch nicht gedacht, daß in wenigen Wochen mir alles so gewöhnlich erscheinen würde! Aber ist es nicht die Abspannung nach so hoch gespanntem Zustande, oder der Schmerz, daß mir bloß vergönnt ist, alljährlich einige Wochen im Tempel zu seyn? Was jenes betrifft, — so antwortete er sich selbst, — bin ich nicht so kraftloser Seele, daß ich leicht abgespannt würde, und was das Letztere angeht, ist es denn nicht Gnade genug, daß du an jedem Festtage, und überdieß noch jedes halbe Jahr eine Woche aufwarten darfst? Könnte dich die eine Woche nicht in der Vollbringung der Gebothe Jehovas stärken, und heiligen für lange Zeit? Wie, — fuhr er fort —

könnte, sollte sie es nicht? Was klagst du denn? Was fehlt dir noch, ein Gerechter zu seyn? und hast du nicht alle Hoffnung, in einiger Zeit von allen Weisen und Schriftgelehrten deines Volks für einen Chasidäer erklärt zu werden?

Helon hatte sich fast überredet. Da fiel ihm der ganze Noth Israels ein, uud er sagte: Ja, das wäre alles wahr, wenn es möglich seyn könnte, unter solchen Menschen das Gesetz nur als Gerechter zu erfüllen. Aber kaum ist er aus dem Vorhofe, so schwärmen wieder Sadducäische, Essäische, Pharisäische Träume einem Priester Jehovas durch die Sinne, und er wird hier und dort zu einer Uebertretung verleitet! Ach, wenn jene Priesterwochen die jedesmahlige Weihe, und dann ein einfältiges Wandeln unter einem treuen Volke die Grundlage wäre! — Ey, rief er aus, sagte dann nicht Elisama dort am Fuße jenes spitzigen Berges, der Ehestand ist das tägliche Priesterthum! Und wie war mir, als die Gemeinde Israel gestern Morgen bey der Beschneidung bethete, daß der Knabe, der in den Bund

Abrahams getreten sey, nun auch künftig in das Gesetz, den Ehestand und in die guten Werke treten möge! Erklärt nicht aufs deutlichste das Volk Israel bey jeder Beschneidung, daß es den Ehestand in die Reihe des Gesetzes und der guten Werke setze, welche die ewige Seligkeit verdienen!

Wie von selbst stand er mit seinem Angesicht gegen den Armon gerichtet. Ach! seufzte er, wenn ich mich nicht irrte und den rechten Sinn träfe von Elisamas oft hingeworfenen Worten!

Da klopfte ihm jemand auf die Schultern. Er sah sich um. Es war Elisama. Er erschrack und konnte des Oheims Gruß nicht erwidern. Ihm dünkte, er habe sein Selbstgespräch gehöret.

Es ist mir lieb, dich schon hier zu finden, sagte Elisama mit sehr ernster Miene. Ich habe schon seit einigen Tagen dich gern ruhig über sehr wichtige Dinge sprechen wollen. Laß uns in die Alija gehen! Es wird uns niemand stören.

Sie gingen hinein und kauerten auf dem Sofa nieder.

Als wir aus Aegypten zogen, hob Elisama an, war dein Wunsch, das Land deiner Väter zu sehen. Deine Mutter hatte noch einen andern. Du bist in den Jahren, wo die Jünglinge in Israel sich Weiber nehmen. Du stimmst gewiß mit uns darin ein, daß wir uns an keine Hellenistische Familie anschließen dürfen. Unter den Aramäischen Juden in Alexandrien war aber keine, mit der eine so nahe Verbindung für uns ehrenvoll wäre. Ueberdieß ist es deiner Mutter einziges Verlangen, eine Schnur aus dem gelobten Lande zu haben, aus dem sie selbst stammt. Ich habe mich für dich umgesehen. Was sagst du zu Sulamith, der Tochter Selumiels?

Helon stürzte zu des Oheims Füßen, umfaßte seine Knie und rief: O ist es möglich! ist es möglich! Ach gib mir Sulamith.

Stehe auf, sagte Elisama. Jehova segne Euch. Ich habe mit Selumiel schon den Preis

in Jerusalem richtig gemacht, und wir haben es nur verschwiegen, um zu sehen, ob Sulamith dir anstehen würde.

Ist es möglich! Ist es möglich! rief Helon.

Auch Selumiel fand dich annehmlich. Er wünschte einen Priester zum Eidam, und der nicht leerer Hand komme.

O gib mein ganzes Habe! rief Helon.

In diesem Augenblick spricht er mit Sulamith, sagte Elisama.

Er sahe durch die Fenster der Alija Selumiel durch den Hof gehen und sprang heraus, ihn herauf zu rufen. Er kam, und Helon fiel weinend vor ihm auf sein Angesicht.

Nun, ich weiß genug! Kommt hinab in den großen Saal des Armons. Ich will die Weiber holen.

Er führte sie aus der Alija durch den Vorhof, und den innern Hof in den Armon, den nie ein fremder Männerfuß vorher betreten. In dem reich aufgeschmückten Sale ließ er sie stehen, und ging, Selumiel und die Mutter zu rufen.

Sie kamen mit ihm. Sulamith mit ganz verhülltem Angesicht. Der Bruder war auch hereingetreten. Die Mutter weinte.

Elisama trat vor und sprach: Seyd ihr die, so an meinem Vetter Helon Freundschaft und Treue beweisen wollt, so saget mir es und gebt ihm diese eure Tochter Sulamith zum Weibe; wo nicht, so saget mirs aber, daß ich mich wende zur Rechten oder zur Linken.

Da antwortete Selumiel, der Vater, und mit ihm der Bruder: Das kommt vom Herrn, darum können wir nichts wider dich reden, weder Gutes noch Böses. Da ist Sulamith vor dir; nimm sie, und ziehe hin, daß sie deines, Helons Weib sey.

Elisama und Helon bückten sich tief zur Erde. Und Elisama sprach: Ich zahle dir für die Tochter zehn Tausend Sekel.

Die bestimme ich zur Aussteuer, und lege noch zehen Tausend hinzu, sagte Selumiel.

Da wandte sich Selumiel zu der Tochter und fragte sie: Willst du mit diesem Manne ziehen in Aegyptenland, oder mit ihm bleiben in Jericho, wie Jehova es fügt?

Schluchzend antwortete Sulamith, Ja.

Da führte die Mutter dem überseligen Bräutigam die Tochter zu. Ein Zittern der Wonne ergriff ihn. Sie bückte sich vor ihm. Helon reichte ihr die Hand.

Nun kamen Vater, Mutter und Bruder der Braut, nebst Elisama, und segneten das Paar und sprachen: Ihr unsre Kinder und Geschwister, wachset in viel tausend Mahl tausend, und euer Same besitze die Thore seiner Feinde!

Die Gesellschaft des vorigen Tages wurde wieder geladen. Ein Freudenmahl wurde gehalten, und Selumiel sagte den überraschten Gästen: Ich habe zwey Söhne bekommen von Jehova, einen Eydam und einen Enkel. Lobet mit mir den Gott meiner Väter!

Elisama blieb in dem Hause Selumiels. Helon mußte in ein Nebenhaus ziehen. So wollte es die gute Sitte. Des Tages aber war er größtentheils in dem Armon seiner Sulamith. Je näher er sie kennen lernte, desto höher stieg sein Glück. Jeden Tag entdeckte er einen neuen Vorzug, jetzt ihre tiefe Frömmigkeit, dann ihre zarte Sanftheit, dann ihr lebendiges Gefühl, dann ihren feinen Geist, oder ihren wohlwollenden Witz. Er sahe ihr zu, wenn sie im täglichen Geschäfte das Mehl bereitete zu Brot, in platten, runden Kuchen knätete, und es in dem tiefen Ofen buck. Er stand an ihrer Seite, wenn sie, wie es der Frau geziemte, für die Männer Kleider webte. Er half ihr, wenn sie Salben bereitete, und Sandelholz, Saft der Dattelpalme, Kerne des

Bennußbaumes aus Aegypten, Sesamöhl, duftende Binsen, wohlriechende Rohrstauden vom Libanon, Witschen aus Syrien, Myrtenöhl, Cypressenöhl, Mastixöhl, den Saft aus der Rinde des Granatbaums u. s. w. mit einem Stempel auf glattem Marmor rieb.

Bey welcher Arbeit er ihr zugesehen, oder welches Gespräch er mit ihr geführt: immer dankbarer gegen Gott, kehrte er Abends heim. Jeder Sabbath, jedes Neumondsfest, jede Feyer wurde ihm höher. Er fühlte, nun fehle seinem Glücke nichts mehr, und was ihm immer die Hauptsache war, nun werde er das Gesetz vollkommen erfüllen und ein Gerechter, vielleicht ein Chasidäer werden können an der Seite einer solchen Tochter Israels.

Siebentes Kapitel.

Das Pfingstfest.

Unter täglich sich wiederholenden häuslichen Festen, nahete schnell das Pfingstfest. Es heißt auch der funfzigste Tag, oder das Fest der Wochen, weil vom andern Ostertage, an welchem die Gerstengarbe geopfert wurde, sieben volle Wochen verflossen waren, und dieser Tag der funfzigste war. Das Pfingstfest fiel auf den sechsten Tag des dritten Monaths, Sivan, und die Tage von dem Garbentage bis dahin, wurden jeden Abend feyerlich bey der Mahlzeit gezählt.

Der Hausvater sprach, indem er mit den übrigen Tischgenossen aufstand: Gelobet seyst du, Herr, unser Gott, du König der Welt, der du mit deinen Gebothen uns geheiligt und befohlen hast, daß wir die Tage der Aernte zählen sollen! Darauf fügte er dann hinzu: Heute ist der fünfte Tag oder eine Woche und der dritte Tag, oder sechs Wochen, und der zweyte Tag. Auf diese Weise meinten sie das Geboth zu erfüllen, das im Gesetze also heißt: Sieben Wochen sollst du dir zählen, und anheben zu zählen, wenn man anfängt mit der Sichel in der Saat, und sollst halten das Fest der Wochen dem Herrn, deinem Gott.

Helon wollte, vermöge seines priesterlichen Amtes, hinreisen; Selumiels Sohn mit seinem Weibe mußte zur Darstellung ihres Erstgebornen vor dem Herrn, das Fest besuchen; Sulamith schloß sich gern an ihre Schwägerin an, und Selumiel und Elisama hatten das Geboth aller Männer zu erfüllen, drey Mahl im Jahr, an den hohen Festtagen vor Jehova zu erscheinen.

**

Die Vorbereitungen waren vollendet, und man erwartete den Tag der Wallfahrt.

Helon saß am sieben und vierzigsten Tage mit Sulamith am Springbrunnen des innern Hofes im Armon. Es war gegen Abend. Sie unterredeten sich von der Herrlichkeit des Priesterstandes. Sulamith freute sich, ihren Verlobten im Priesterhofe an dem Altare des Herrn aufwarten zu sehen, und Helon äußerte, wie ihm um so viel köstlicher jeder Gang und jeder Dienst in den Höfen Jehovas seyn würde, wenn das Auge seiner Sulamith ihn von Stelle zu Stelle geleite. Dann schauen zwey liebende Augen auf den Priester, sagte er, eins im Himmel, das ihn schützet und heiliget, und eins auf Erden, das für ihn bittet und ihn segnet! Er sahe im Geiste das Gazellen-Auge aus dem Weiberhofe heraufschauen, und die Cedergestalt unter den Weibern Israels hervorragen. Als sie so sprachen und sich ihres Glückes freuten, klang ein lieblicher Gesang herüber. Ein Bundespsalm war es. Die bekannten Cymbeln- und Flötentöne erhoben sich unter

dem Gesange von mehr als tausend menschlichen Stimmen. Die Luft war damit angefüllt; wie vom Himmel herab schienen sich die geweihten Klänge in den Hof zu senken.

Die Züge der Galiläer! sagte Sulamith aufhorchend. Helon eilte hinaus, sie zu begrüßen. Obgleich Samaria jetzt zerstört war, so zogen sie doch den nun gewohnten Weg, über Bethabara und Jericho dem nähern über Sichem vor; zumahl, da auf jenem sich der Haufe in jeder Stadt und jedem Dorf vergrößerte, und wie ein Freudenstrom fortrollend, sich immer mehr verstärkte. Sie waren jetzt eben im Begriff, durch Jericho zu ziehen, und am westlichen Thore sich zu lagern. Gruß und Freudenruf bewillkommte sie aus allen Häusern.

Am andern Morgen, als in aller Frühe die Wallfahrer von Jericho sich mit ihnen vereinigen wollten, zeigte sich doch der uralte Haß zwischen Juden und Galiläern. Diese, welche die Sitze des ehemahligen Reichs Israels, das immer

mit dem Reiche Juda in Hader lebte, inne hatten; von den Heiden unter denen sie lebten, manche Sitten annahmen, und als Bewohner sehr fruchtbarer Ebenen in ihrer großen Wohlhabenheit sich um Wissenschaft so wenig bekümmerten, daß sogar ihre verderbte, die Kehlbuchstaben verwirrende Sprache von ihrer Nachlässigkeit zeugte, setzten dem geistigen Stolze ihrer Brüder im alten Lande Juda ihren Geldstolz entgegen, und selten ging es ohne Reibung ab. Hier galt es um den Vorrang im Zuge. Die von Jericho behaupteten ihn als echte Juden, und als Bewohner einer Priesterstadt vor den Galiläern, denen sie vorwarfen, daß ihre Väter nur Leute des Landes gewesen, da die Vornehmern in die Gefangenschaft abgeführt worden. Endlich siegten sie. Selumiel, als Aeltester der Stadt mit den Häuptern der Priesterordnung führte den Zug an; die Leviten und Priester rührten die Aduffen, schlugen ihre Cymbeln, und ließen ihre Schalmeyen ertönen. Alles Volk sang:

Die Stadt, die er gegründet auf heiligem Berge,
Die Thore Zions liebet Jehova
Vor allen Wohnungen Jakobs.
Herrliches ist zu erzählen von dir,
Stadt Gottes!
Ich will verkündigen Rahab und Babel
Daß sie mich kennen.
Siehe, Philister und Tyrus, samt Mohrenland,
Die sind daselbst geboren,
Und von Zion sagt man: allerley Volk ist in ihr geboren!
Er, der Höchste, bauet sie.
Als die Völker Gott verzeichnete,
Schrieb er: die sind daselbst geboren!
Wie Flötenspiel ertönen
Alle meine Gedanken von dir!

(Ps. 87.)

So zog der Zug aus dem Gefilde von Jericho in die Wüste um den schroffen, kahlen, spitzigen Berg herum. Ein näherer Weg, als der zur Oase der Essäer wurde eingeschlagen, auch war

er leichter zu wandeln. Aber doch blieb es Wüste. Indeß die Wüste wurde den Wallfahrern zur reitzenden Aue in dem glückseligen Zuge unter den hohen, freudigen Psalmen. Die Frauen hatten sich in der Mitte zusammen gehalten, und vor und hinter ihnen wandelten die Männer. Helon war unter den letzteren, aber Sulamiths helle Lerchenstimme hörte er unter den Tausenden klar und deutlich. Die Wonne seines Herzens überstieg weit die im Zuge von Hebron. Er war nicht mehr Fremder und Zuschauer, sondern Priester und Verlobter, und einer aus den Bürgern des gelobten Landes. Doch die Gemeinde durfte nicht ganz vergessen, daß sie in der Wüste war, und das Bild ihrer Sünde vor Augen sah. Darum wurde außer den bekannten Psalmen auch folgender gesungen:

Aus der Tiefe ruf' ich, Jehova, zu dir!
Herr, höre meine Stimme,
Laß dein Ohr merken auf mein Flehen!
Wenn Vergehungen Jehova will zurechnen.
Herr, wer mag bestehen?

Nein! bey dir ist Vergebung,
  Auf daß man dich fürchte.
Ich hoff' auf Jehova, es hoffet meine Seele,
  Und auf seine Verheissung harr' ich.
Meine Seele harret auf Jehova,
  Mehr als die Wächter auf den Morgen,
    Die Wächter auf den Morgen!
Hoff', o Israel, auf Jehova!
  Denn bey Jehova ist die Gnade
    Und viel Erlösung bey ihm.
Er wird Israel erlösen,
  Aus allen seinen Sünden!

(Ps. 130.)

Dieser Schluß, voll Zuversicht und Trost, wurde mit einer Macht der Stimme gesungen, und ein unaufhörliches Echo aus den Klippen und Klüften hallte es so stark zurück, daß die Wüste fast zum lebendigen Lobgesange wurde! Bitte und Dank, Klage und Preis, Ermahnung und Ermunterung wechselten immerdar mit einander, und je weiter der Zug kam, desto rascher, stärker und kühner schwangen sich die Gesänge auf, Trotz der wachsenden Sonnenhitze.

Als man eine grüne, von Palmen beschattete Stelle erreichte, war es Mittag geworden. Man lagerte sich, öffnete die Reisesäcke, theilte mit, und Lust und Jubel machten mitten in der Gegend alle Schauder des Elends rings umher vergessen. Die einzelnen Familien hielten sich wieder zusammen, und Helon saß neben Sulamith, die mit ihrem rothen Tulbend, dem grünen Gewande von Tyrischer Seide, und dem reich mit Juwelen besetzten Gürtel, wie eine Königin des Zuges, neben dem Vater und dem Verlobten prangte, und der Schwägerin zuweilen den holden Erstgebornen abnahm, und spielend ihn auf ihren Schoß setzte.

Indem sie so saßen, und jeden Augenblick die fröhlichen Scenen sich erneuerten, trat ein Galiläer zu ihnen und fragte Selumiel, ob er Elisama und Helon aus Aegypten bey sich habe? Als Selumiel ihn zu denselben wies, äußerte er, daß er einen Gruß an sie habe, den ihm neulich bey seiner Anwesenheit in Damascus ein junger Grieche aus Alexandrien, Namens Myron,

aufgetragen. Er habe ihn zugleich gebethen, ihnen zu sagen, daß er zum Pfingstfest nicht nach Jerusalem kommen könne, weil sich sein Geschäft in die Länge gezogen. Er müsse noch zwey Wochen wenigstens warten, und bedauere ihre unterhaltende Gesellschaft, für die er auf der Herreise ihnen großen Dank schuldig sey, auf der Rückreise nicht benutzen zu können. Würden sie aber gleichfalls noch bleiben, so möchten sie ihm nur durch diesen Galiläer davon Nachricht geben, und wenn sie auch noch so lange verzögen, wolle er gerne warten. Ich gehe gleich nach dem Feste, fügte der Galiläer hinzu, wieder nach Damascus.

Der kommt uns ja sehr erwünscht, sagte Selumiels Sohn. Unter den Zubereitungen zur Hochzeit ist niemand überflüssiger, selbst für die Braut, als der Bräutigam. Galiläa zu sehen, wird dich nicht gereuen, Helon. Und ich wünsche sehr, den muntern Griechen, von dem du uns so viel erzählst, bey uns zu sehen, besonders wenn es sich fügt, daß er Israel in seiner Herrlichkeit kennen lernen kann.

Selumiel stimmte ein, so viel auch Helon und Sulamith einwendeten, und Elisama entschied, der Galiläer möge Myron berichten, daß Helon ihn in drey Wochen in der letzten jüdischen Stadt, Dan, zur Hochzeit abholen solle.

Der Zug brach auf, unter dem Gesange des schönen 123sten Psalms:

Ich hebe meine Augen auf zu dir,
Der du im Himmel thronest!
Siehe, wie der Knechte Augen auf die Hände ihres Herrn,
Wie die Augen der Magd auf die Hände ihrer Frau,
Also schauen unsre Augen auf Jehova unsern Gott,
Bis er sich unser erbarme!
Erbarm' dich unser, Jehova, erbarm' dich unser,
Denn genug sind wir gesättigt der Schmach!
Genugsam sind wir gesättigt
Des Spottes der Uebermüthigen, der Schmach der Stolzen.

So erschollt es noch in der Wüste. Nun war man an ihrer Gränze. Alte und Junge dankten Gott. Rascher ging es nun bey der Quelle am Fuße des jähen Berges vorbey, kühn schritt man die Höhen hinan, und oben angelangt, begann wieder ein Psalm, der unter den Oehl- Palmen- Datteln- und Feigenbäumen weg, den östlichen Abhang des Berges hinan, durch das liebliche Bethanien fort bis auf die Spitze des Oehlberges ertönte.

Jehova, nicht hoffärtig ist mein Herz, noch
stolz mein Blick,
Ich wandle nicht in großen, mir zu hohen
Dingen.
Wenn ich meine Seele nicht setzte und stillete,
Wie ein entwöhntes Kind von der Mutter
Brust,
Wie ein entwöhntes Kind wäre meine
Seele.
Israel, hoff' auf Jehova,
Von nun an bis in Ewigkeit!

(Ps. 131.)

Noch umfingen die Olivenwaldungen den lauten, jauchzenden Zug. Er war schon auf der Spitze, und nur noch ein kleiner Theil des Bergrückens mußte zurückgelegt werden. Der Gesang verstummte. Man eilte fort. Die rüstigsten unter den jungen Leuten liefen. Alles schwieg. Da standen auf einmahl die Vordersten still, uud der wohlbekannte Gruß, Jerusalem! Jerusalem! jauchzte durch alle Reihen bis in die letzten Glieder fort, die noch in Bethanien waren. Bey Festen war es nicht selten der Fall, daß Jerusalem und Bethanien die beyden äußersten Enden eiens Zuges beschlossen, der durch die Länge des ganzen Weges denselben Psalm ertönen ließ, und gleichsam eine, zwey Sabbather lange, freudig tönende Saite voll Lobgesang war.

Ungemein feyerlich nahm es sich aus, als der Zug den Oelberg hinab unter den zum Theil blühenden, zum Theil mit grünen Oliven behangenen Oehlbäumen fortwallte, und nun unter den Cedern des Thales Josaphat, an dem Kidron, im Angesicht des Tempels stand, und den Psalm der Begrüßung sang:

Auf segnet Jehova, all' ihr Diener Jehovas
Die ihr steht in Jehovas Haus des Nachts u. s. w.

Der Tempel glühte im Abendroth. Ueber die ganze Stadt, ihre Berge und Gründe, über die weissen Zelten, die zum Theil schon aufgeschlagen waren, zum Theil erst aufgeschlagen wurden, war die wunderbare Verklärung eines schönen Abendlichtes ausgegossen. Von allen Seiten strömten die Haufen der Pilgrimme herbey. Aber kein Zug, weder der hochgeehrte von Hebron und Libna aus dem Herzen Judäas, noch der, so nördlich von Joppe und durchs Thor Ephraim kam, hatte einen so glanzvollen Einzug, als der, welcher über Bethania, den Oehlberg herab, erschien. Die Pligrimme selbst sahen Jerusalem von seiner auffallendsten Seite, und der Tempel mit seiner Herrlichkeit, der Zion, das Schloß Baris, und alle die ungeheuern Bauten strahlten ihnen ins Auge. Die Zuschauer aber sahen die Menschenmenge sich mählig von der Höhe

herabwälzen, und tönend sich im Thale Josaphat ausbreiten. Darum waren auch die Augen aller Bürger Jerusalems auf den Dächern vornehmlich nach Osten gerichtet, um diesen Zug ankommen zu sehen.

Der Aelteste von Jericho mit den Seinigen wurde herzlicher als je in Iddos Hause aufgenommen. Glückwünsche über Glückwünsche strömten aus dem Munde der heitern Bürger von Jerusalem, und eine feine Anspielung auf Helons Glück und Sulamiths Werth schien die andere zu überbiethen. Iddo umarmte und küßte seinen nunmehrigen Vetter und sagte, daß ihn gleich geahnet, als er ihn zuerst gesehen, daß sie in eine nähere Verbindung mit einander treten würden.

Die Frauen hatten sich in den Armon zu der Muhme begeben. Die Männer saßen um den Springbrunnen. Als die ersten Höflichkeiten, Fußwaschen, Räucherungen u. s. w. vorgenommen waren, wurde Iddo plötzlich sehr ernst und

fragte, ob sie auch wüßten, was sich für eine traurige Geschichte seit ihrer Abwesenheit zugetragen. Man entgegnete, welche? Er antwortete, die mit unserm Hohepriester. Auf der Wallfahrt hatte hier und dort ein Wort davon verlautet, und man bath Iddo um eine getreue Erzählung.

Ihr wißt, hob er an, wie unser Hyrkanus von Jugend auf, doch mäßig, die Pharisäer vorgezogen. Ich kann nicht läugnen, daß ich mich oft gewundert, wie der Fürst, der selbst mit der Gabe der Weissagung ausgerüstet ist — der am vorigen Versöhnungsfeste, als er aus dem Allerheiligsten kam, von einer Stimme, die ihm seiner Söhne Sieg an dem Tage über die Samariter verkündet hatte, erzählen konnte, — der, wie einst der Messias, das dreyfache Amt des Hohepriesters, Königs und Propheten in sich vereint, wie ein solcher Mann diese Heuchler nicht früher durchschaut hat. Freylich, sie hatten ihn erzogen, und ihrem Einfluß, der seit Jonathans Zeit leider zu mächtig gewesen, hat er viel in seinem

Regiment zu verdanken gehabt. Indeß hat er ihnen zu viel getraut, so haben sie es ihm jetzt schrecklich gelohnt. Zur Feyer des Sieges folgten sich noch lange die Gastmahle im Baris. Bey einem dieser Festmahle, wozu er, wie gewöhnlich, wieder die vornehmsten Pharisäer eingeladen hatte, war der edle Fürst außerordentlich gerührt über die Gnade Jehovas gegen ihn und sein Volk, und über die heilige Würde des Hohepriesters, die ihm zu Theil geworden. In dieser Rührung forderte er die versammelten Pharisäer auf, es ihm doch anzeigen, wenn er vielleicht etwas von dem, was vor Gott wohlgefällig und vor Menschen gerecht ist, unterlassen habe. Alle brachen, wie natürlich, in die stärksten Lobpreisungen aus. Nur einer, der hochmüthige Eleazar, den du kennst, Selumiel! meinte etwas dergleichen anführen zu können. Hyrkanus trieb ihn an, es zu sagen. Da spricht der freche Unhold: „Du kannst eigentlich nicht nach dem Gesetz Hohepriester seyn, da deine Mutter eine Sklavin gewesen ist.“ Welch eine Lüge und welche Frechheit, sie dem Hohepriester ins

Angesicht zu sagen! Hyrkanus ist auf der empfindlichsten Seite angegriffen und sehr beleidigt. Die übrigen Pharisäer selbst verwarfen die erdichtete Beschuldigung. Auf der Stelle wurde das Gastmahl aufgehoben. Jonathan, der Vertraute des Hohepriesters, der schon längst die Pharisäer kannte, und für einen der eifrigsten Sadducäer gehalten wird, rieth ihm, den hohen Rath zu versammeln, und auf Bestrafung des Frevlers anzutragen. Hyrkanus thut es, und — die Pharisäer reden nicht von Tod, sondern nur von Gefängniß und Geisselung. Das hatte ihm Jonathan vorausgesagt. Der edle Fürst schlug diese Strafe aus und ließ das Verbrechen ungeahnet. Aber er hat nun die Pharisäer kennen gelernt, und hoffentlich wird er künftig die Sadducäer als seine wahren Freunde ehren. Wahrlich, der Frevel war abscheulich, aber so mußte es kommen, daß die Tücke endlich offenbar wurden. Hyrkan und seine Söhne nach ihm werden sich aber in ewigen Zeiten vor diesen Heuchlern hüthen. Diese werden allerdings ihnen zu schaden suchen, aber die Sieger Samarias und ih-

Vater, der seinen Namen Hyrkanus nicht umsonst trägt, den ihm sein Vater deßwegen gegeben, weil er schon als Jüngling einen gewaltigen Kämpfer aus Hyrkanien besiegte — die werden ihre Fechterstreiche schon abzuwenden und gehörig zu bezahlen wissen.

Alle staunten und waren entsetzt. Selumiel bestärkte Iddo in seinem Unwillen. Elisama bedauerte, daß solche traurige Zwistigkeiten für Israel mitten in den Tagen seiner glänzendsten Früchte ein verderblicher Wurmstich seyn würden. Helon aber pries sich glücklich, daß seines Lebens ganze Hoffnung nicht mehr auf diesen Leuten ruhe, und das Glück in seinem Hause mit Sulamith erschien ihm in dem Gegensatze gegen dieses zänkische, unreine und jämmerliche Wesen in neuem und höherm Reize.

Verstimmt, mit Ausnahme Helons, begaben sie sich zur Abendmahlzeit, und Iddo zählte die Tage seit Ostern.

Der folgende Tag war der Rüsttag auf Pfingsten. Er verging unter Baden, Haarschneiden,

und den übrigen Reinigungen. Eine Stunde nach dem Abendopfer ging Helon hinauf zum Tempel, und klopfte an die Thür zu den Gemächern des Alten. Willkommen auf Azereth! rief ihm der Alte entgegen. Azereth hieß der Pfingsttag, so wie auch der siebente des Passa, und der achte Tag der Laubrüst, und bedeutet so viel als Tag der Versammlung.

Wird's wahrhaft Azereth seyn für Hyrkanus und die Pharisäer? sagte Helon.

Hab ich nicht wahr geredet, Jüngling? antwortete der Alte. Du sollst sehen, das ist nur der Anfang langer, schmählicher, den Rath und das Volk zerrüttender Zwiste! Jehova lasse sie mich nicht erleben! Doch dir ist es Azereth, und noch ganz anders, als es der siebente des Passa war. Priester und Bräutigam zugleich!

Gib uns deinen Segen! sagte Helon.

Er kniete vor ihm. Der Alte legte die Hände auf sein Haupt und segnete ihn.

Hausvater und Priester, fuhr er fort, ja das gehört zusammen! Haben doch auch unsere Feste eine hausväterlich irdische, und eine priesterliche, und wenn du so es nennen willst, noch obendrein eine prophetische Bedeutung. Die Gersten- und Waizenärnte ist nun vollendet, und so wie beym Anfang am ersten Tage nach der Darbringung der Garbe Jehova um seinen Segen angefleht wurde, so bringen wir ihm jetzt Dank, daß er Regen, Thau und Sonnenschein und den reichen Segen der Felder gegeben. So ist das Pfingstfest ein Aerntefest. Aber es ist auch ein Gesetzesfest, dann an diesem funfzigsten Tage, dem sechsten, als Israel in die Wüste Sinai kam unter Mosen, und dem dritten, an dem sich das Volk geheiligt hatte, erhob sich ein Donnern und Blitzen, und eine dicke Wolke auf dem Berg Sinai, und der Ton einer sehr starken Posaune, und Mose führte das Volk aus dem Lager Gott entgegen, und Jehova gab sein Gesetz. Doch bitte Gott, daß es dir auch, was in diesen beyden Beziehungen als höchster Sinn verborgen liegt, offenbare. Bedenke, daß einst eine Zeit

kommt, wo alle Gaben Jehovas für sein Reich auf Erden ausgeschüttet, und alle Bitten erhört sind, und wo das Gesetz durch den Geist des Herrn in seiner herrlichsten Verklärung wird erkannt und geübt werden. Das leite deine Andacht bey dem Feste. Bist du rein, so gehe zum Abendopfer. Horch, sie blasen den Pfingsttag ein.

Helon ging hin, wohnte dem Opfer bey, und blieb Nachts mit allen Priestern, die in Jerusalem zum Feste versammelt waren, im Tempel. Am andern Tage hatte zwar den Hauptdienst diejenige Ordnung, deren Woche eben einfiel; da aber am Festtage so viel zu thun war, so gingen ihnen die übrigen zur Hand. Die Spannung der Pharisäer und Sadducäer unter den Priestern war offenener, als bisher, und selbst in der heiligen Nacht, im Tempel, ruhte die Zwietracht nicht.

In der ersten Nachtwache wurde der Brandopferaltar gereinigt, und nach Mitternacht wa-

ren schon die Thore geöffnet. Ehe der Hahn krähete, hatten sich die Höfe schon mit Israeliten gefüllt, die durch die Priester ihre Opfer besichtigen ließen. Auch Iddo, Selumiel, dessen Sohn und Elisama führten ihre Thiere zum Berge Jehovas hinauf vor den Priester. Sulamith war mit Iddos Hausfrau und der Schwägerin unter den Töchtern Israels im Weiberhofe. Zuerst wurde das Morgenopfer in dem täglichen Lamm nebst den Speise = und Trankopfern gebracht, dann folgte das besondere Festopfer, nämlich sieben Jährlinge von Schafen, ein junges Rind und zwey Widder zum Brandopfer, ein Ziegenbock zum Sündopfer, und zwey Jährlinge von Schafvieh zum Dankopfer. Der Unterschied dieser allgemeinen Opfer am Pfingsttag von denen auf Ostern bestand darin, daß jetzt ein Rind und zwey Widder, so wie damahls zwey Rinder und ein Widder geopfert wurden. Bey Eingießung der Trankopfer bliesen die Priester auf ihren Säulen, die Leviten sangen auf den funfzehn Stufen, und die ganze Gemeine sang das große Hallel.

Nun aber kam das Hauptopfer des Pfingstta-ges. Es bestand in zweyen gebackenen Broten und einem Zehntel Epha feines Waizenmehl, den Erst-ligen der Aernte, die ein Priester an dem freyen Platze zwischen dem Altare und dem Tempel-hause vor Jehova gegen alle vier Winde webete. So bald diese Erstlinge zum Dank für die geseg-nete Aernte geopfert worden, begann das Schlach-ten, Theilen, Darbringen und Verbrennen der Brandopfer der Erscheinung vor Jehova, und der Dankopfer einzelner Juden. Selumiel, sein Sohn und Elisama brachten ihre stattlichen Thie-re. Tausende folgten ihnen, und manche feine Schulter und Brust wurde den Priestern zu Theil. Auch Helon brachte sein Opfer, und bezahlte dem Herrn sein Gelübde, das er in jener glückseligen Stunde seiner Verlobung gethan.

Selumiels Sohn brachte zur Reinigung seiner Frau, da eben der vierzigste Tag ihrer Entbin-dung einfiel, ein jährig Lamm zum Brand-opfer, und eine junge Taube zum Sündopfer. Der Standhauptmann stellte sie an das Thor

Nikanors. Sie sah dem Opfer bethend zu, und ein Priester kam mit dem Blute dieses Sündopfers in einer Schale und besprengte sie damit. Nun war sie rein. Ihren Erstgebornen trug sie in dem Arm und stellte ihn dem Herrn dar. Ihr Ehemann aber lösete ihn mit fünf Sekeln, die er in den Gotteskasten nahe beym Weiberhofe warf. Denn also sprach Jehova: Siehe, ich habe die Leviten genommen unter den Kindern Israel für alle Erstgeburt, also daß die Leviten sollen mein seyn. Denn die Erstgeburten sind mein, seit der Zeit ich alle Erstgeburt schlug in Aegyptenland: da heiligt ich nun alle Erstgeburt in Israel vom Menschen an, bis auf das Vieh, daß sie mein seyn sollen. Ich Jehova!

Nachdem alle diese Opfer gebracht und der Segen Jehovas auf das Volk gelegt, brachte Iddo mit Zuziehung Sallus und seiner Knechte das Dankopfer. Die Wöchnerin, Sulamith und Iddos Hausfrau nahmen Theil am Gastmahl im Tempel, außerdem noch einige eingeladene Priester und Leviten. Das Wogen der Menschenmenge

vor dem Speisesale im Heidenhof vorbey, die dichten Gruppen in den Hallen, welche sich das Gesetz lesen und erklären ließen, das Blöcken der Opferthiere, der Hall der Drommeten, der dazwischen gehört wurde, kurz diese ganze, eigne Tempelwelt und dann die ernsten und heitern Gespräche im Speisesaal, Sulamiths Blick und die häufigen Glückwünsche, das alles hob Helons Gemüth auf eine Höhe stiller, inniger Begeisterung, die er noch nie so empfunden. Er vergaß sein Aegyptenland, die Sehnsucht nach der Mutter, das Grab des Vaters, die Streitigkeiten der Gelehrten, den baldigen Abschied, und nichts bewegte seine Seele, als der Gedanke, im gelobten Lande zu leben, ein Priester Jehovas zu seyn, mit seiner Braut im Tempel Gottes zu sitzen, und das Gelübde jeden Augenblick zu erneuern, von ganzer Seele, von ganzem Herzen, von ganzem Gemüthe und aus allen Kräften das Gesetz erfüllen zu wollen.

Das Pfingstfest dauerte nur einen Tag.

Ende des dritten Buchs.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Strauß, Friedrich

Helons Wallfahrt nach Jerusalem hundert neun Jahr vor der Geburt unsers Herrn

Bd.: 3

Elberfeld (1820)

Bamberg, Staatsbibliothek -- L.g.o.799-b#2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11722825-5